

JAHRES RUND BRIEF

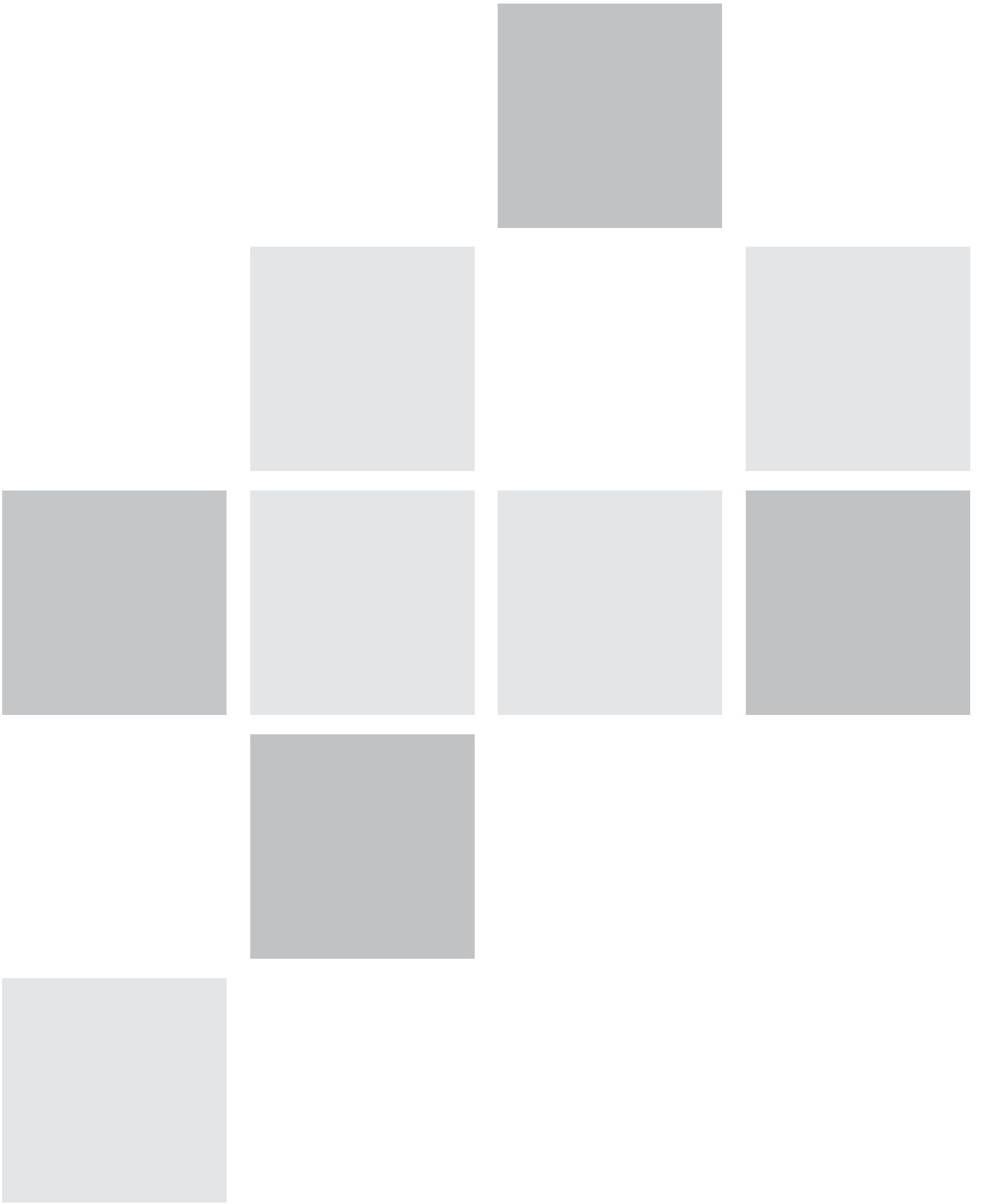
2015

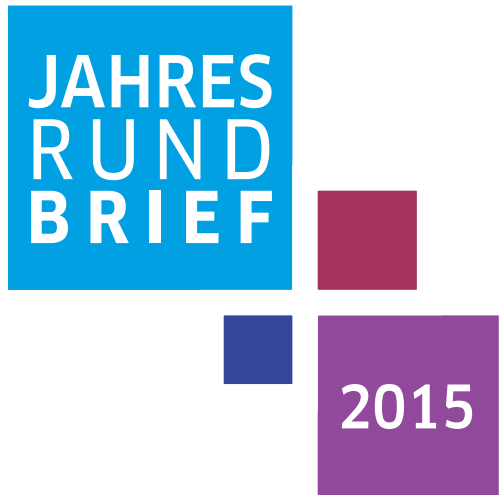


Kreisau-Initiative



krzyżowa
kreisau





Inhaltsverzeichnis

Editorial	5
Polen – Deutschland – Europa	
Europäische Solidarität oder nationale Egoismen – Zeit für eine Entscheidung	7
Deutsche und Pol_innen zur Ostpolitik: Warum sehen wir so große Unterschiede, obwohl uns so wenig trennt?	9
Zur innenpolitischen Debatte über die Flüchtlingskrise in Polen	12
Stimmen aus dem Netzwerk zur Krise in Europa	14
Kreisau-Initiative e.V.	
Schlaglichter auf die Arbeit der Kreisau-Initiative 2015 <i>Bericht des Vorstandes und der Geschäftsstelle</i>	16
Bildung für nachhaltige Entwicklung jenseits des Wachstumsparadigmas <i>Bericht des Schwerpunktes Nachhaltigkeit und Generationendialog</i>	20
Begegnung (ermöglichen) – Vielfalt (erleben) – Inklusion (verstehen) <i>Bericht des Schwerpunktes Inklusionspädagogik</i>	22
Die Überwindung des Eurozentrismus <i>Bericht des Schwerpunktes Zeitgeschichte und Menschenrechte</i>	24
10 Jahre Model International Criminal Court (MICC)	27
Pfingsttreffen in Kreisau/Krzyżowa 2015	28
Partner 2015	30

Kreisauer Netzwerk

Die Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung im Jahr 2015	33
Bericht der Freya von Moltke-Stiftung	35
Aktivitäten der Kreisau-Initiative Würzburg	37
Krzyżowa-Music	38

Ausblick auf Veranstaltungen 2016	40
--	-----------

Buchrezensionen

Worüber wir nicht geredet haben	41
Mein Auschwitz	42
Europejski duch oporu. Eseje	43

Nachrufe

Richard von Weizsäcker (1920-2015)	45
Władysław Bartoszewski (1922-2015)	46
Wim Leenman (1928-2015)	47

Chronik 2015	48
---------------------------	-----------

Informationen zum Kreisauer Netzwerk	50
---	-----------

Impressum / Adressen	51
-----------------------------------	-----------

Werden Sie Mitglied – Spenden Sie!	52
---	-----------



Eine Familie wird von Soldaten entlang des Stacheldrahts an der griechisch-mazedonischen Grenze eskortiert.

Liebe Mitglieder,
liebe Freundinnen und Freunde der Kreisau-Initiative,

zwei Bilder zwischen denen sich ein Jahr spannt, nur ein Jahr: Den letzten Rundbrief begannen wir mit den leuchtenden Ballons der „Lichtgrenze“ in Berlin, der freundlichen, heiteren Stimmung 25 Jahre nach dem Mauerfall und der Überwindung der europäischen Teilung. Auf den Bildern, die uns in diesem Herbst begleiten, sind die Grenzen wieder mit Stacheldraht und Mauern markiert. Ole Jantschek berichtet von einem persönlichen Eindruck: Es ist der 24. Oktober 2015, in der Nähe des kleinen Ortes Idomeni an der griechisch-mazedonischen Grenze. Eine junge Familie wird von Soldaten entlang des Stacheldrahts eskortiert, der hier erst vor kurzem wieder über die Äcker gezogen wurde. Sie müssen irgendwo den Übertritt auf mazedonisches Staatsgebiet gewagt haben. Damit alles seine Ordnung hat, sollen sie jetzt noch einmal auf die griechische Seite gehen und warten. Zehn Minuten später dürfen sie die Grenze mit einer kleinen Gruppe anderer Geflüchteter wieder Richtung Mazedonien übertreten. Die Menschen winken zum Abschied, viele lächeln. Das kleine Zeltlager an der griechischen Grenze war sicher eine der besseren Stationen auf ihrem Weg: Von zivilgesellschaftlichen Initiativen organisiert, sauber und mit Möglichkeiten, sich ärztlich versorgen zu lassen oder Essen und Kleidung zu bekommen. Das Mittelmeer ist überwunden. Vor ihnen liegt die beschwerliche Route durch die Länder Südosteuropas, von der zu diesem Zeitpunkt keiner weiß, ob die Grenzen offen sind oder wieder für einige Tage geschlossen. Auf die Frage, wohin sie wollen, sagen alle „Deutschland“ und meinen doch eigentlich das „Europa“, das vielmehr als ein Ort ist – das Versprechen auf Schutz vor Krieg und Verfolgung, medizinische Versorgung, Bildungschancen für die Kinder und eine Arbeit.

Als wir das Jahresthema 2015 „Würdelose Grenzen – Grenzenlose Würde“ wählten, war noch nicht absehbar, wie viele Menschen sich in diesem Jahr gezwungen sehen würden, den Weg nach Europa zu suchen. Doch das Scheitern der europäischen Asyl- und Flüchtlingspolitik war lange offenkundig, wenn wieder Menschen im Mittelmeer ertranken oder erschöpft eine europäische Insel erreichten. Katrin Hattenhauer hat im Oktober einen offenen Brief von 47 DDR-Bürgerrechtler_innen initiiert: „Wir können und wollen heute Menschen, die ihre Freiheit suchen, die ihr Leben und das ihrer Familien retten wollen, nicht an unseren Grenzen ertrinken lassen. Wir wollen keine Zäune errichten, die wir für uns selbst vor mehr als 25 Jahren niedergerissen haben“, schreiben die früheren Oppositionellen. Der offene Brief hat großes Medienecho in Deutschland hervorgerufen. Die Deutsche Welle hat den Brief in verschiedenen Sprachen weltweit kommentiert.

Immer mehr zeigt sich nun, die Politik der Abschottung und nationalen Egoismen zerstört nicht nur die Würde der Menschen, die in Europa Schutz suchen, sondern auch den Zusammenhalt der Europäischen Union und ihrer Partnerstaaten in Südosteuropa. So wie die Öffnung der ungarisch-österreichischen Grenze das Ende des Eisernen Vorhangs markierte, droht nun die Mauer zwischen Ungarn und Serbien zum Symbol für neue physische und mentale Abgrenzungen in Europa zu werden. Als Kreisau-Initiative wollen wir uns damit nicht abfinden und unsere Arbeit für ein weiteres Zusammenwachsen Europas noch verstärken, im Jahr 2016 mit dem Jahresthema: „Europa w budowie – Europe under construction – Baustelle Europa“ (S. 19). Eine Einstimmung darauf finden Sie im Teil „Deutschland – Polen – Europa“. Ole Jantschek argumentiert in seinem Beitrag „Europäische Solidarität oder nationale Egoismen“, dass die EU vor einer grundlegenden Entscheidung steht (S.7). Adam Krzemiński zeigt auf, wie die politischen Parteien in Polen zur Aufnahme von Geflüchteten stehen (S. 12). Agnieszka Łada beschreibt, wie sich die Wahrnehmung des Konflikts in der Ostukraine zwischen Deutschen und Pol_innen unterscheidet – und damit auch die Möglichkeiten zu einer Kooperation in der Ostpolitik beider Länder prägt (S. 9). Und Partner aus dem Netzwerk der Kreisau-Initiative berichten, wie sie die derzeitige Lage in Europa wahrnehmen (S. 14).

Einen Überblick über die vielfältigen Tätigkeiten des Vereins und der Geschäftsstelle finden Sie auf Seite 16. Ob es dabei um Postwachstum (S. 20), um Verflechtungsgeschichte (S. 24) oder um Inklusion durch berufliche Bildung geht (S.22) – wir freuen uns sehr, dass das Team in der Geschäftsstelle gemeinsam mit Partnern aus vielen Ländern an dieser Stelle wichtige gesellschaftspolitische Fragestellungen aufgreift und mit innovativen Ansätzen in der Bildungsarbeit verbindet. Es ist diese Qualität verbunden mit einer professionellen Arbeit bei der Beantragung und Abrechnung von Mitteln, die die Kreisau-Initiative in den vergangenen Jahren zu einem wichtigen europäischen Träger für Bildungs- und Begegnungsprogramme gemacht haben. Dafür an dieser Stelle ganz herzlichen Dank an alle Mitarbeiter_innen! Wie nachhaltig diese Arbeit ist, konnten wir in diesem Jahr insbesondere bei der Konferenz anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Model International Criminal Court (MICC) sehen, die Expert_innen, Alumni und Partner aus der ganzen Welt zusammen brachte (S. 27). Dies war ein schönes Geschenk der Stiftung Erinnerung, Verantwortung, Zukunft (EVZ) an unseren Verein. Ganz herzlich sei Nina Lüders gedankt, die das MICC in den letzten Jahren entwickelt hat, und im ersten Jahr als Geschäftsführerin der Kreisau-Initiative eine tolle Arbeit geleistet hat.

Zehn Jahre gibt es nun auch schon die Freya von Moltke-Stiftung für das Neue Kreisau (S. 36). Allen die am Aufbau der Stiftung und ihrer guten Entwicklung mitgewirkt haben, ob als Stifter_innen, Spender_innen, Mitglieder in Gremien oder Mitarbeiter_innen sei an dieser Stelle einmal ganz herzlich gedankt. Dies gilt ganz besonders für Agnieszka von Zanthier, die unermüdlich Menschen von der Arbeit in Kreisau/Krzyżowa überzeugt und damit für das Neue Kreisau immer wieder Förderer gewinnt und Verbindungen schafft. Neu entstanden ist 2015 das Projekt Krzyżowa-Music, aus dem Enthusiasmus, der Kreativität und dem Organisationstalent von Matthias von Hülsen als Gründungsintendant und Viviane Hagner als Künstlerischer Leiterin (S. 38). Es ist Ausdruck der jahrelangen vertrauensvollen Kooperation, dass dieses Projekt nun von der Kreisau-Initiative, der Freya von Moltke-Stiftung und der Stiftung Kreisau gemeinsam im Rahmen einer gGmbH durchgeführt wird.

Der Jahresrundbrief der Kreisau-Initiative besteht also auch in diesem Jahr aus vielen Facetten. Dass dabei alle Autor_innen ihren Beitrag geleistet haben und ein farbenfrohes Bild unseres Netzwerks entstehen konnte, haben Michalina Golinczak und Michał Żak mit viel Engagement und Kreativität möglich gemacht. Herzlichen Dank dafür!

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre und hoffen, dass Sie die Kreisau-Initiative auch im kommenden Jahr begleiten. Vielleicht sehen wir uns bei der Mitgliederversammlung am 12. März in Berlin, beim Pfingsttreffen oder der nächsten Kreisau-Reise? Einen Ausblick auf einige Termine finden Sie auf Seite 40.

Mit herzlichen Grüßen und den besten Wünschen zum Jahreswechsel

Ihr

Vorstand der Kreisau-Initiative

(Ole Jantschek, Annemarie Cordes, Katrin Hattenhauer, Heimgard Mehlhorn, Stanisława Piotrowska, Klaus Pumberger)



Europäische Solidarität oder nationale Egoismen – Zeit für eine Entscheidung

von Ole Jantschek (Vorsitzender der Kreisau-Initiative e.V.)

„Wir sind wütend. Europa bricht vor unseren Augen auseinander. Ewig gestrige PolitikerInnen opfern Grundsätze wie Gleichheit und Würde auf dem Altar des einfachen Populismus.“ So beginnt ein Aufruf junger engagierter Europäer_innen. Unter dem Titel „Europa: Eine neue Version ist verfügbar“ haben sie nicht nur ihre Enttäuschung aufgeschrieben, sondern auch ein Plädoyer für die Zukunft: „Europa ist unser Zuhause. Vielleicht haben wir es bisher als Selbstverständlichkeit betrachtet. Doch das ist vorbei. Für uns ist es klar, dass es an der Zeit ist, Souveränität und Demokratie jenseits des Nationalstaats zu denken. [...] Ohne unsere regionalen und nationalen Identitäten aufgeben zu müssen, sind wir Teil eines Europas.“¹

Nach diesem Jahr sollten endlich mehr Menschen wütend werden – und mit ihrer Wut für Veränderung sorgen. Denn von 2015 bleibt das Bild einer Europäischen Union in der Krise: Europa – ein Kontinent des Friedens? In der Ukraine ist das ein brüchiges Versprechen. Europa – ein Kontinent der offenen Grenzen? Die Wiedereinführung von Grenzkontrollen, Stacheldraht und Mauern richten sich nicht nur gegen Geflüchtete und Asylbewerber_innen, sondern gegen die Freizügigkeit aller Bürger_innen. Europa ein Kontinent, der seine Vielfalt wertschätzt und in einer immer engeren Union erhält? Stattdessen greift ein regressiver Nationalismus um sich, der sich für die Perspektiven anderer verschließt, sein Heil in Abgrenzung sucht und dabei häufig auch noch rassistische Einstellungsmuster reaktiviert.

Vor diesem Hintergrund ist es keine Übertreibung mehr, dass sich die EU in der schwersten Krise ihrer Geschichte befindet. Es handelt sich zunächst um eine Krise des Systems. Mit der Währungsunion ist ein dramatisches Ungleichgewicht zwischen Marktintegration und politischer Integration entstanden. Die Eurozone hat eine gemeinsame Währung, aber nicht die politische Union, die dafür sorgen würde, dass Wirtschafts- und Fiskalpolitik aufeinander abgestimmt werden und es einen Finanzausgleich zwischen den Regionen Europas gibt. Die aktuelle Konstruktion der Eurozone bürdet den schwächeren Volkswirtschaften unzumutbare Kosten auf, bringt Deutschland in eine ungute halbhegemoniale Stellung und zerstört die Demokratie in Europa. Anstatt dies offen anzusprechen und über politische Lösungen nachzudenken, wird seit Beginn der so genannte „Eurokrise“ im Jahr 2010 so getan als ob in einer Währungsunion mit einer transnationalen europäischen Wertschöpfungskette noch immer jeder Staat seines eigenen Glückes Schmied wäre.

Das klingt trocken? Ja, aber es ist eine zentrale Ursache für die dramatische Entsolidarisierung und Rückkehr von Nationalismus, die wir in diesem Jahr erleben mussten. Wenn ein Problem falsch beschrieben wird, führt dies zu falscher Politik. So wurde die systemische Krise in der Eurozone als „Wettbewerbskrise“ verkauft – mit einer einseitigen Austeritätspolitik als vermeintlich passender, aber in Wirklichkeit desaströser Antwort. Natürlich gibt es ein Versagen der Eliten, Klientilismus oder ein ineffizientes Steuersystem in Griechenland – aber das ist nur der geringere Teil der Probleme. Die kleinbürgerlich anmutende

Selbstgerechtigkeit und medial vergrößerte Empörung, mit der sich ein Teil der deutschen und europäischen Öffentlichkeit auf diese Fehler stürzt – wie bei der Reaktion auf den „Stinkefinger“ des griechischen Finanzministers Varoufakis – offenbart einen Chauvinismus, der die wirklichen Probleme nicht sehen will. Auf diese Weise sind aus Partnern Gläubiger und Schuldner geworden. Wohl kaum jemand glaubt jetzt noch daran, dass die Rosskur am Ende zur „wirtschaftlichen Gesundung“ führen wird, und dennoch gibt es erstaunlich wenig Widerspruch dagegen, dass auf Sparen, Rezession und Verarmung noch mehr Sparen, Rezession und Verarmung folgen sollen.

So hat diese Politik eine Krise der Solidarität in Europa erzeugt, deren Geist auf andere Politikfelder überspringt und ohnehin vorhandene nationalistische und antieuropäische Kräfte stärkt. Die Unfähigkeit des mächtigsten Wirtschaftsraums der Welt, eine abgestimmte und angemessene Politik für die Menschen zu finden, die vor Krieg und Verfolgung nach Europa flüchten, zeigt dies nur zu deutlich. Gerade das zu Ende gehende Jahr führt vor Augen, dass die europäischen Staaten zukünftig nur bestehen können, wenn sie eng zusammen arbeiten und sich als politische und solidarische Gemeinschaft begreifen. In einer Welt der globalisierten Wirtschaft, des Klimawandels, der Migrationsströme sind die kleinen und demographisch überalterten europäischen Nationalstaaten mit einem dramatischen Machtverfall konfrontiert. Sie können allein keine wirksame Regulierung der Wirtschaft mehr erzwingen und damit ist auch ihr Versprechen der Demokratie brüchig geworden.

Dennoch besteht die Antwort vieler Bürger_innen und Politiker_innen auf diese Realität nun absurderweise darin, die Augen vor ihr zu verschließen und sich in Nostalgie für den vermeintlich sicheren Hort des Nationalstaats zu retten. Frankreich inszeniert sich nach den Terroranschlägen als Militärmacht und verbündet sich mit Putin. Großbritannien tut trotz seiner Verstrickung in den Irakkrieg so, als sei es für Flüchtlinge aus dem Nahen Osten nicht verantwortlich. Die erste Amtshandlung der neuen polnischen Regierung besteht darin, den mühsamen Kompromiss zur Verteilung eines kleinen Kontingents an Geflüchteten in Frage zu stellen. Das ist alles so irrational, dass es weh tut und tatsächlich wütend macht. Verständlich wird es nur, wenn man hinter all dem auch noch eine Krise der europäischen Idee in den Blick nimmt. Die oberflächliche Unfähigkeit zum Kompromiss offenbart den Verlust einer wirkmächtigen

1 <http://www.european-republic.eu>



Deutsch lernen oder radikale Kräfte wählen – das darf nicht die Entscheidung sein.

Erzählung für die Zukunft Europas. Robert Menasse, einer der ersten Unterzeichner des eingangs erwähnten Aufrufs, hat es in seinem Buch „Der Europäische Landbote“ auf den Punkt gebracht: „Entweder geht das Europa der Nationalstaaten unter, oder es geht das Projekt der Überwindung der Nationalstaaten unter.“ Diese Überwindung der Nationalstaaten und mit ihr die Überwindung der Ideologie des Nationalismus als Wurzel von Abgrenzung, Krisen und Krieg war eine zentrale Motivation für die europäische Einigung. Und sie muss gerade jetzt in der aktuellen Krise neu belebt werden.

Es mag in der aktuellen Lage utopisch anmuten, wenn man die Ideen von Menasse und der Politikwissenschaftlerin Ulrike Guérot, Direktorin des European Democracy Lab,² liest: Eine Europäische Republik, die auf der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Gleichheit seiner Bürger_innen aufbaut anstatt der Kooperation (und allzu häufig Konkurrenz) der nationalen Regierungen. Eine nachnationale Demokratie mit einem starken Parlament für die Eurozone, das über transnationale Listen gewählt wird, Initiativ- und Budgetrecht hat. Ganz ähnlich argumentiert das Project for Democratic Union mit Rekurs auf die Gründungsgeschichte der USA: Die aktuelle Situation verlangt nach einer wirklich Union, einer föderalen Struktur auf Grundlage der Eurozone, die die Grundlage böte, um endliche eine starke gemeinsame Wirtschafts- und Außenpolitik zu machen.³

Utopisch und traumtänzerisch? Das kann man so sehen, aber zumindest bauen diese Visionen auf der realistischen Analyse auf, dass die heutige Eurozone sich in der Unentschiedenheit erschöpft und ein Weiterso unmöglich ist. Die wirtschaftliche Integration der Eurozone ist so weit voran geschritten, dass die nationale Politik nur mehr eine Chimäre ist. Diese Entwicklung ist aber nicht irreversibel. Der Euro kann zerbrechen, die EU kann zerbrechen – mit einem gigantischen wirtschaftlichen und politischen Schaden, von dem sich der Kontinent nicht so schnell wieder erholen wird. Nur eine starke positive Vision für eine echte europäische Demokratie mit der Eurozone als Kern ist eine tragfähige Alternative. Dabei sollte man sich keiner Illusion hingeben: Nicht alle Mitgliedstaaten werden sich im gleichen Tempo auf diesen Weg begeben; manche vielleicht nie. Es gibt einerseits Staaten, die letztlich immer dem Prinzip der Europäischen Freihandelsassoziation EFTA, also einer rein wirtschaftlichen Integration ohne politische Union verbunden geblieben sind. Und es gibt in jüngerer Zeit beigetretene Staaten, für die sich die Wiedererlangung nationaler Souveränität erst mit dem Ende des Kommunismus erfüllte und in denen Politiker_innen und Bürger_innen in der Mehrheit derzeit nicht bereit sind für diesen Schritt zu einer politischen Union. Das alles ist aber nicht neu. Es wird eine Neujustierung zwischen einem hochintegriertem Kern und einer erweiterten Union geben.

² <https://europeandemocracylab.wordpress.com>
³ <http://www.democraticunion.eu>

Noch einmal Menasse: „[...] Europa steckt in der Blockade von Nicht-mehr-noch-nicht fest, paralysiert zwischen der Feigheit, den eingeschlagenen Weg konsequent weiterzugehen, und der Angst vor der Gegenbewegung, zwischen dem Vergessen, was das alles sollte, und der Phantasielosigkeit, wohin das alles soll, zwischen nachnationaler Entwicklung und verbiesterter Renationalisierung.“⁴ Und doch gibt es Grund zur Hoffnung. Denn die europäische Zivilgesellschaft ist weiter als die rechtspopulistischen Kräfte oder die fantasielos bis nationalistisch agierenden Regierungen glauben lassen. Es gibt genügend junge und ältere Menschen in Europa, die sich an vielen Orten in mehreren Ländern heimisch fühlen, weil sie dort Freunde haben, deren Nationalität keine Rolle spielt, weil es Begegnungen und Erlebnisse in Studium, Ausbildung oder Urlaub sind, die sich zu einem persönlichen und zugleich transnationalen

Erfahrungsraum verdichten. Diese vielen Verbindungen bilden einen Kitt, der Europa zusammen hält. Es ist genügend Kreativität und Engagement vorhanden, um den nächsten Integrationsschritt zu gehen.

Nun gilt es, Brücken zwischen Akteuren der politischen Bildung, des internationalen Jugendaustauschs, zwischen Aktivist_innen und anderen proeuropäischen Kräften zu schlagen. Denn all diejenigen, die sich nicht mit Entsolidarisierung und einem Zurück in die Kleinstaaterei abfinden wollen, müssen aktiv für eine andere Vision von Europa werben. Die europäischen Bürger_innen brauchen endlich einen Staat, den sie gestalten können. Europäische Solidarität oder nationale Egoismen – das ist jetzt die Entscheidung.⁵ ■

4 Menasse, Robert: Kurze Geschichte der Europäischen Zukunft, www.eurozine.com, S. 7, 17.07.2015.

5 Vgl. auch Bericht von Ole Jantschek zur Tagung „Fwd: Europe – The young generation. Citizenship education and the development of European democracy“, die vom 30.9.-2.10.2015 an der Evangelischen Akademie zu Berlin stattfand: <http://www.eaberlin.de/nachlese/chronologisch-nach-jahren/2015/fwd-europe>.



Deutsche und Pol_innen zur Ostpolitik: Warum sehen wir so große Unterschiede, obwohl uns so wenig trennt?

von Dr. Agnieszka Łada (Leiterin des Europa-Programms im Institut für Öffentliche Angelegenheiten/Instytut Spraw Publicznych, Mitglied des Aufsichtsrates der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung)

Ostpolitik ist fast immer als etwas wahrgenommen worden, das Deutschland und Polen trennt. Nach Meinung von Pol_innen ist sie zur Zeit eines der Hauptprobleme in den deutsch-polnischen Beziehungen.¹ Eine solche Wahrnehmung wird dadurch befördert, dass in den Medien selektiv über die Haltung der Regierung des jeweils anderen Landes berichtet und beim Zitieren von Politiker_innen der Kontext vernachlässigt wird. Dies führt dazu, dass die Empfänger_innen eine unvollständige Beschreibung der tatsächlichen Situation erhalten und sich in der Konsequenz häufig ein falsches Bild von der Haltung der Regierung oder der Gesellschaft des Nachbarlandes machen und der Meinung sind, die Unterschiede seien groß.

2013 gaben Befragte aus beiden Ländern an, dass Deutschland und Polen gemeinsame Interessen in der Russlandpolitik hätten. Diese Ansicht teilten damals 43% der befragten Pol_innen und 52% der Deutschen. Seitdem hat sich die Situation geändert – die Menschen in Deutschland und Polen stimmen in ihren Einschätzungen nicht mehr ganz so sehr überein. Deutsche (48%) sind häufiger als Pol_innen (32%) davon überzeugt, dass es gemeinsame Interessen beider Staaten gegenüber Russland gibt. Der größte Teil der polnischen Befragten (46%) kann keine gemeinsamen Interessen erkennen, während in Deutschland 34% dieser Meinung sind. In beiden Ländern ist allerdings der

entsprechende Prozentsatz gestiegen (im Vergleich zu 2013 in Polen um vier Prozentpunkte, in Deutschland um neun), die Zahl derjenigen wiederum, die an gemeinsame Interessen glauben, hat abgenommen (in Polen um elf Prozentpunkte, in Deutschland um zehn).

Schaut man sich Diskussionen in der Öffentlichkeit und solche von Expert_innen sowie Meinungsumfragen in beiden Ländern an, so lässt sich feststellen, dass die empfundenen Unterschiede bei der Beurteilung der Ostpolitik letztlich so groß nicht sind. Umfragen, die in beiden Ländern zeitgleich durchgeführt wurden, zeigen Bereiche auf, in denen Deutsche und Pol_innen ähnlich denken²:

- So stimmen Deutsche und Polen darin überein, dass die Beziehungen ihres jeweiligen Landes zu Russland schlecht sind. Dies finden über zwei Drittel (78%) der Befragten in Deutschland und Polen.
- Die Menschen in beiden Ländern sind sich einig, dass nicht die Ukraine allein für den Konflikt verantwortlich ist. Während Pol_innen jedoch die Verantwortung für die Krise hauptsächlich Russland zuschreiben (61%), sind die Deutschen in ihrer Haltung gespalten: 39% sehen die Verantwortung auf russischer Seite, 43% auf beiden (der russischen und der ukrainischen).

1 Łada, Agnieszka: Deutsch-polnisches Barometer 2015. Polnische Ansichten zur deutsch-polnischen Partnerschaft im gemeinsamen Europa, Institut für Öffentliche Angelegenheiten, Warschau 2015.

2 Die repräsentative Umfrage wurde in Polen vom 13.-18. Februar 2015 durch TNS Polska durchgeführt, wobei 1.000 Pol_innen über 18 Jahren befragt wurden. In Deutschland wiederum befragte TNS EMNID 1.000 Deutsche über 18 Jahren im Zeitraum vom 13.-21. Februar 2015.

- In beiden Ländern gibt es keine Unterstützung dafür, die Sanktionen gegenüber Russland zu lockern. Deutsche und Pol_innen sind mehrheitlich für eine der beiden Lösungen: entweder die Sanktionen zu verschärfen oder sie im derzeitigen Umfang aufrecht zu erhalten. In Deutschland ist jedoch der Anteil der Befragten, die sich für eine Verschärfung bzw. eine Verringerung der Sanktionen aussprechen, gleich groß (23%), während sich in Polen siebenmal so viele Befragte für eine Verschärfung der Sanktionen aussprechen (41%) wie für ihre Lockerung (6%).
- Auch wenn die Menschen in beiden Ländern eher nicht gewillt sind, der Ukraine zu helfen, wenn dies eine Verschlechterung der Beziehungen zu Russland bedeuten würde (36% der Pol_innen und 51% der Deutschen), so wollen doch sowohl Deutsche (55%) als auch Pol_innen (56%) der Ukraine wirtschaftlich helfen. Gleichzeitig sprechen sich Deutsche (82%) wie Pol_innen (56%) gegen eine militärische Unterstützung aus – beide Gesellschaften lehnen eine Zuspitzung des Konflikts ab.

Deutlich unterscheidet sich hingegen die Einschätzung der militärischen Gefahr, die Russland für das jeweilige Land darstellt. Eine solche nehmen nämlich ganze 78% der Pol_innen wahr und nur 41% der Deutschen.

Das Schwarz-Weiß-Muster – anti-russische Pol_innen und pro-russische Deutsche –, das so oft bei Diskussionen in den Medien bemüht wird, gibt die tatsächliche Meinungsvielfalt auf beiden Seiten nur unzureichend wieder, wobei zugegebenermaßen der Prozentsatz von Antworten auf eine konkrete Frage nicht immer gleich hoch ist und sich manchmal sogar deutlich unterscheidet. Umso schwerer ist es daher, einen gemeinsamen Schlüssel zu finden, anhand dessen man die Ergebnisse von Meinungsumfragen in Deutschland und Polen interpretieren kann.

Ein Grund hierfür liegt möglicherweise in der unterschiedlichen politischen Streitkultur beider Länder und der Form in der politischer Dissenz formuliert wird. Diese werden in Polen deutlich emotionaler geführt. In Deutschland hingegen ist die politische Rhetorik wesentlich gemäßiger. Derselbe Inhalt wird folglich in beiden Ländern unterschiedlich mitgeteilt. In der Konsequenz bereitet es häufig Schwierigkeiten, wenn das, was Politiker_innen in Deutschland und Polen sagen, von Personen interpretiert wird, die die Diskussionen im Nachbarland nur oberflächlich verfolgen und die dortige politische Kultur nur unzureichend kennen. So manche Äußerung, die im jeweils anderen Land zitiert wird, kann am Ende in keinsten Weise der Wirklichkeit und den tatsächlichen Einschätzungen entsprechen. Es entstehen Mythen, die dazu führen, dass Vertrauen schwindet und Befürchtungen geweckt werden, dass sich unsere Ansichten grundsätzlich voneinander unterscheiden und dass wir nicht in der Lage sind, bei einem Thema zusammenzuarbeiten.

Weitere Faktoren, die sich auf die unterschiedliche Bewertung der untersuchten Fragen auswirken, sind Geschichte, Tradition und die derzeitige Position in Europa, aber auch die Darstellung des Konflikts in beiden Ländern. Und auch wenn diese Gründe offensichtlich zu sein scheinen, so zeugen doch die negativen Konsequenzen, die sie oftmals nach sich ziehen, davon, dass man auf diese Tatsachen hinweisen und sie einander – im deutsch-polnischen wie im europäischen Dialog – erklären muss.

In beiden Ländern blickt man historisch bedingt unterschiedlich auf die Gebiete jenseits der polnischen Ostgrenze. Deutsche sprechen nach wie vor von Russland als von ihrem Nachbarn, obwohl keine gemeinsame Grenze besteht – denn eine solche Sichtweise hat sich über die Jahrhunderte hinweg verfestigt. Aufgrund der Verbrechen während des Zweiten Weltkriegs und der russischen Zustimmung zur deutschen Wiedervereinigung ist Russland zudem ein Land, dem gegenüber die deutsche Politik sich zu einer besonderen Rücksichtnahme verpflichtet fühlt. Dabei lässt sie außer Acht, dass die Kämpfe auch auf dem gesamten Territorium der heutigen Ukraine stattfanden und dass gerade Ukrainer_innen eine enorme Zahl der Opfer von Krieg und Okkupation ausmachten. Timothy Snyder¹ hat dieses Thema mehrfach behandelt und die Tatsache, dass das heutige Russland die Verluste sämtlicher Völker der ehemaligen Sowjetunion für sich vereinnahmt, als „Imperialismus mittels Märtyrertum“ bezeichnet.

Für das heutige Deutschland hat Russland nie eine ernsthafte Bedrohung dargestellt. Die Ukraine wiederum existiert in der deutschen Wahrnehmung vor allem als Staat, der Anfang der 1990er Jahre entstanden ist. Dass es sich dabei um einen souveränen Staat handelt, ist erst 2004 während der „Orangen Revolution“ durchgedrungen. Für viele Deutsche war das Land bis vor kurzem einzig eine „ehemalige Sowjetrepublik“ und lag somit – wie gerne unterstellt wurde – im „russischen Einflussgebiet“.

Das Interesse von Deutschen an Geschichte und Gegenwart ihrer östlichen Nachbarn ist deutlich geringer als das von Pol_innen, die hierüber besser informiert sind, auch wenn dieses Wissen durch eine Mischung aus Geschichte und Mythen belastet ist – nicht nur in Bezug auf Russland, sondern auch auf die Ukraine. Ihre tragischen Erfahrungen mit russischer Aggression und Besatzung führen dazu, dass Pol_innen Russland nicht trauen und jegliches Handeln von Russ_innen, das an Ereignisse aus der Vergangenheit erinnert, negative Assoziationen hervorruft und Befürchtungen weckt. Mit der Ukraine wiederum fühlen sich Pol_innen einerseits verbunden als mit einem Land, das sich im Schatten des großen Bruders eine unabhängige Existenz aufbaut, andererseits über zahlreiche persönliche Kontakte. Die Ereignisse der vergangenen zwanzig Jahre – ebenso wie mehrere Jahrhunderte Geschichte – führen dazu, dass man in Polen ein wenig von oben herab auf die Ukrainer_innen schaut.

¹ Vgl. beispielsweise: Snyder, Timothy: Der Holocaust: die ausgeblendete Realität, <http://www.eurozine.com/articles/2010-02-18-snyder-de.html> [Zugriff am 20. November 2015].



Eine Demonstration in Kiew Anfang 2014 – die Ereignisse werden in Deutschland und Polen teils anders bewertet.

Deren revolutionäres Aufbegehren für die Demokratie können Pol_innen emotional gut nachvollziehen, das Ausbleiben von Fortschritten bei den Reformen jedoch irritiert viele Kommentator_innen. In Teilen der polnischen Gesellschaft sind starke anti-ukrainische Vorurteile verbreitet, die sich die russische Propaganda zu Nutze machen kann. Die unmittelbare Nachbarschaft wiederum fördert Interesse und Unterstützung – auch wenn es sich bisweilen nur schwer sagen lässt, ob dies aus einem Gefühl von Verantwortung und Solidarität heraus geschieht oder aus Angst davor, dass sich die ukrainische Krise über die Grenze hinaus ausweiten könnte.

Einfluss auf den Stand der Diskussionen über Russland, die Ukraine und den russisch-ukrainischen Konflikt haben in Deutschland und Polen auch die Expert_innen, die sich auf das Thema Ostpolitik spezialisiert haben. Ihre Zahl ist in Polen deutlich größer. Zwar äußern sich in Deutschland viele für die öffentliche Meinungsbildung wichtige Personen zur Ukraine, häufig jedoch solche, die sich ansonsten mit wirtschaftlicher Zusammenarbeit mit russischen Partner_innen beschäftigen. Eine aus russischer Perspektive dargestellte Ukraine hat daher naturgemäß schlechtere Karten. Die russische Propaganda trägt so auch in Deutschland Früchte.

Zum Glück sind sich viele Expert_innen – darunter auch für die gegenseitigen Beziehungen verantwortliche Diplomat_innen

und Beamt_innen – der Unterschiede zwischen Deutschland und Polen bewusst, die zu Spannungen führen können. Dies ist bereits ein erster Schritt dahin, deutsch-polnische Missverständnisse zu vermeiden. Die Öffentlichkeit jedoch verfügt nicht unbedingt über ein solches Bewusstsein, gerade die Bürger_innen sind es aber, die später Druck auf die politischen Führungskräfte ausüben.

Für den deutsch-polnischen Dialog ist es daher von grundlegender Bedeutung, die Empfindlichkeiten in beiden Ländern, unterschiedliche geschichtliche Erfahrungen und Denkweisen zu berücksichtigen. In Deutschland wie in Polen gilt es, das Wissen über einander sowie über Russland und die Ukraine zu erweitern.

Die Umfrage zeigt deutlich, dass Deutschland und Polen dafür prädestiniert sind, bei dem Entwurf einer europäischen Ostpolitik zusammenzuarbeiten. Beide haben die Möglichkeit, für die gemeinsam erarbeiteten Ideen die Unterstützung anderer Staaten der Europäischen Union zu gewinnen und im Namen und zum Wohle der gesamten Gemeinschaft zu handeln.

Kucharczyk, Jacek/ Łada, Agnieszka/ Schöller, Gabriele/ Wenerski, Łukasz: Close together or far apart? Poles, Germans and Russians on the Russia-Ukraine crisis, Institute of Public Affairs/ Bertelsmann Stiftung, Warsaw 2015. ■

Übersetzung: Anja Schmidt



Zur innenpolitischen Debatte über die Flüchtlingskrise in Polen

von Adam Krzemiński (Journalist und Publizist)



Geflüchtete herzlich willkommen – eine Demonstration in Wrocław/Breslau am 12.09.2015

Die dramatische Rede des Kommissionspräsidenten zur Flüchtlingskrise im September empörte die polnische Rechte: „Junckers Erpressung“ titelte der nationalkatholische „Nasz Dziennik“ auf der ersten Seite und im Blatt beanstandete ein außenpolitischer Experte der Kaczyński-Partei „Recht und Gerechtigkeit“ (PiS) Junckers Hinweis, dass etwa 20 Millionen Menschen polnischer Abstammung im Ausland lebten. Dieser Vergleich sei unangebracht, weil Juncker „jener deutschen Zivilisation angehört“, die jahrhundertlang das ihre dazu beigetragen habe, dass Polen emigrieren mussten. Sie hätten hart gearbeitet und ihre Ankunftsländer nicht nach ihrem Gusto umkremeln wollen, während die Muslime Assimilation ablehnten und „Klein-Syrien“ oder „Klein-Libyen“ errichten wollten, „wie es in Frankreich der Fall“ sei. Die Nationalkonservativen wollen sogar in Fernsehberichten gesehen haben, wie Flüchtlinge Verpflegungspakete ablehnten, weil sie vom Roten Kreuz verteilt wurden.

Die Debatte um den richtigen Umgang mit der steigenden Zahl an Flüchtlingen erwischte Polen aus mehreren Gründen auf dem falschen Fuß.

Zum einen gab es Wahlkampf vor den Parlamentswahlen am 25. Oktober. Die nationalkonservative Opposition befand sich nach den gewonnenen Präsidentenwahlen vom Mai im Aufwind und verweigerte jegliche Zusammenarbeit mit der Regierung in der Flüchtlingsfrage. Übrigens lehnte auch der Chef der Sozialdemokraten – Leszek Miller – die Beteiligung an

einem Krisenstab ab. Die Flüchtlingspolitik ist zum Hauptthema des Wahlkampfes geworden. Trotz Andrzej Dudas Bemühungen in Berlin, ein deutschfreundlicheres Gesicht eines jungen Konservativen zu präsentieren, griff Beata Szydło, die neue polnische Regierungschefin, Victor Orbans Formel auf: „Dies ist ein deutsches Problem“. Wieder war bei den Konservativen das Argument im Umlauf, Berlin treffe nach eigenem Gutdünken Entscheidungen, die andere betreffen, und bürde diesen die Folgen auf. Die seit acht Jahren regierende, aber seit Frühjahr in Umfragen schwächelnde „Bürgerplattform“ (PO) war im Zugzwang. Das Timing war für sie fatal. Wenige Tage vor den Wahlen gab der EU-Gipfel Aufnahmequoten bekannt. Da die noch regierende PO die Maßnahmen der EU-Kommission unterstützte, geriet sie unter das Trommelfeuer der Opposition, sie verweigerte die Solidarität der Visegrád-Staaten – Ungarn, Tschechien und der Slowakei – die allesamt gegen die Vorlagen votierten.

Zum anderen ist Polen infolge des genozidalen Weltkrieges seit 1945 ein ethnisch gezwungenermaßen mehr oder weniger homogenes Land, in dem man sich erst in den 80er Jahren wirklich seiner angestammten nationalen Minderheiten wieder bewusst wurde: der jüdischen, ukrainischen, deutschen, belarussischen und winzigen tatarischen. Die Ankunft von 40.000 Tschetschenen in den Nulljahren war Vorbote einer mentalen Begegnung mit muslimischen Asylberechtigten, aber angesichts der gewaltigen Herausforderungen der „Trans-

Zur innenpolitischen Debatte über die Flüchtlingskrise in Polen

formation“, also der völligen Umstellung fast aller Bereiche der sozialen und wirtschaftlichen Wirklichkeit im Lande, wurde sie schnell als marginal empfunden, zumal viele der Einwanderer_innen tatsächlich in Länder mit viel besseren Konditionen weiterzogen. Derzeit ist die Verunsicherung oft mit Angst vor dem islamistischen Terror verbunden. Ein Politiker, der „rechtzeitig“ von der PO zur PiS wechselte, warnt vor Attentätern, die sich „in Parks mit polnischen Säuglingen in die Luft sprengen werden“. Diese nationale Egozentrik ist keineswegs „polnisch“ – man findet sie in der Rhetorik Marine Le Pen in Frankreich, Wilders in den Niederlanden, in der deutschen Pegida oder der AfD. Es stimmt aber, dass sie wohl in den früheren „Bruderländern“, inklusive der DDR, stärker zum Vorschein kommt als im Westen und in der Alt-Bundesrepublik, wo man die individuelle „Aufarbeitung“ der Vergangenheit betonte und es eingetübte Formen einer zivilgesellschaftlichen „Einmischung“ gab.

Polen hatte zwar die riesige „Solidarność“-Bewegung, in der auch liberale, weltoffene und gegenüber Nationalismus kritische Tendenzen stark vertreten waren. 25 Jahre danach ist die Gewerkschaft „Solidarność“ aber zu einer militanten Fußtruppe der PiS zusammengeschrumpft. Unter einer neuen Führung, die personell nichts mehr mit den heroischen Jahren 1980-1989 gemein hat, hält sie ihre Hausmacht in den reformbedrohten Kohlegruben und unter den Verlierern der Transformation, die von der Globalisierung und Öffnung des Landes negativ betroffen sind.

Der Generationswechsel der letzten Jahrzehnte – mit dem Abgang der großen Autoritäten wie Czesław Miłosz, Karol Wojtyła und zuletzt Władysław Bartoszewski – brachte in Politik und Medien austauschbare Macher mit sich, die weniger führen als eine gute Witterung für die wechselnden Stimmungen haben.

Und dennoch taugt das Konterfei der polnischen Gesellschaft nicht für Scherenschnitte. Die Auseinandersetzung in den Medien wird schärfer, die Mobilisierung der Menschen vielschichtiger, die Meinungsumfragen zur Aufnahme von Flüchtlingen fallen je nach Fragestellung unterschiedlich aus. Laut „Rzeczpospolita“ lehnen 61 % der Befragten eine Einquartierung von Flüchtlingen in ihrem Wohnhaus ab. Laut „Gazeta Wyborcza“ bejahen immerhin 53 Prozent ihre Aufnahme. Die katholischen Würdenträger sind gespalten. Während Erzbischof Henryk Hoser vor einer „Islamisierung Europas“ warnte, rief Erzbischof Stanisław Gądecki jede katholische Gemeinde in Polen zur Aufnahme von mindestens einer Flüchtlingsfamilie auf. Journalist_innen errechneten, dass mit einer solchen „Willkommenskultur“ bis zu 40.000 Menschen betreut werden könnten. Die Gegner aber rüsten auf. 44.000 bekannten im Netz, dem Aufruf radikaler Rechter zu einem Protestmarsch am 12. September in Warschau folgen zu wollen, 7000 nahmen tatsächlich teil. An der Demonstration „Geflüchtete willkommen“ beteiligten sich dagegen 1000 Menschen. „Lassen wir uns nicht zu den,

unbarmherzigen Vier‘ rechnen“, ruft in der „Gazeta Wyborcza“ Janina Ochojska auf, die seit den 80er Jahren die Polnische Humanitäre Aktion leitet und 1994 zum europäischen „Mensch des Jahres“ gewählt wurde. „Als ich mir die Fotos lächelnder Flüchtlinge ansah, die mit Schriftzügen „Willkommen in München“ begrüßt wurden, dachte ich, dass wir uns heute an den Deutschen ein Beispiel nehmen sollten, was eine offene Gesellschaft ausmacht, die mit Taten beweist, dass humanitäre Werte in ihrem Leben präsent sind. Doch ich hoffe und glaube, dass wir Polen uns als eine solidarische und offene Nation erweisen werden, dass in uns Mitgefühl, Hilfsbereitschaft und Sensibilität für Leid anderer Menschen sind.“

Der Wahlkampf wirft leider einen beschämenden Schatten auf die Reflexe der politischen Klasse in Polen. Nur drei Europaabgeordnete unterstützten Junckers Programm. Doch das Problem liegt tiefer. Der Migrationsexperte Maciej Duszczyc beklagt, dass es angesichts der gängigen Meinung, Polen sei für Flüchtlinge nicht attraktiv und überhaupt eher ein Auswanderungsland, immer noch keine Ansätze für eine Migrationspolitik gebe. Dies sei aber EU-weit so, es gebe nur ein Ad-hoc-Krisenmanagement. „Wir kritisieren die Ungarn, Italiener oder Griechen, dabei wurden sie mit dem Problem allein gelassen. Die Politik Deutschlands unterscheidet sich von der Politik Italiens oder Spaniens. Das Problem in Calais versuchen britische und französische Minister damit zu lösen, dass sie Geld von der EU fordern. Das ist nicht gut.“ Europa braucht gemeinsame Politiken – auch eine Migrationspolitik –, doch jetzt müssen wir unser eigenes Gewissen prüfen, schreiben in der „Gazeta Wyborcza“ Kazimierz Bem, evangelisch-reformierter Pastor, und Jarosław Makowski, Philosoph und PO-Abgeordneter im schlesischen Landtag. Polen müsse sich darauf besinnen, dass es jahrhundertlang ein multiethnisches Land war. „Wenn unsere Vorfahren sich an den Stuss der radikalen Rechten gehalten hätten, die von einem „weißen Polen für die Polen“ krakeelten, gäbe es unter uns keine Fukiers, Norblins, Marconis, Scheiblers, Chopins, Kronenbergs, Lorentz’, Szuchs, Achmatowicz’, Anders’ und viele andere Familien, die sich um Polen verdient gemacht haben.“ Es gehe nicht um naive Willkommenskultur, sondern um die praktische Durchsetzung der christlichen und humanistischen Werte einer liberalen Demokratie, die allerdings auch die Flüchtlinge respektieren müssten. Ihren Aufruf übertitelten sie sinnigerweise „Die armen Polen schauen auf die Flüchtlinge“ – eine Anspielung auf den bitter-ironischen Titel eines berühmten Essays von Jan Błosiński – „Die armen Polen schauen aufs Ghetto“ –, der eine bahnbrechende Debatte über die Gleichgültigkeit vieler Menschen angesichts des Holocausts entfachte. Nicht die beiden Sachverhalte seien analog, sondern die Heuchelei derjenigen, die sagten, sie glaubten an einen unsichtbaren Gott, aber bedürftigen Flüchtlingen die Hilfe verweigerten. ■

Aktuelle politische Entwicklungen in Europa, wie die anhaltende Wirtschaftskrise, die sich zuspitzende Situation von Geflüchteten, der Umgang mit globalen und europäischen Konflikten sowie erstarkender Nationalismus wirken sich auch auf die internationale Bildungsarbeit aus. So spricht beispielsweise der Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten (AdB) von ihrer Re-Politisierung¹ und im Appell „Europa jetzt!“ drücken Akteure der politischen Bildungsarbeit - u.a. der Vorsitzender des pädagogischen Beirats der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Kreisau, Ulrich Ballhausen - ihre Befürchtung aus, „dass die Europäische Idee zwischen nationalen, finanz- und wirtschaftspolitischen Interessen zerrieben wird“. Darin heißt es unter anderem: „Um das europäische Projekt – auch in der aktuellen Krise – voranzubringen, so formulierte es Jean Monnet 1943, 'muss man utopisch sein!' Utopisch sein meint, in Alternativen zu denken, um bestehende Grenzen und Blockaden zu überwinden.“²

Zu den Herausforderungen der internationalen Bildungsarbeit unter diesen Bedingungen haben auch wir Stimmen von Partnern und Teilnehmer_innen unserer Projekte aus verschiedenen europäischen Ländern gesammelt. Sie vermitteln ein Bild davon, wie sich größere politische Zusammenhänge im Einzelnen auswirken, zeigen Probleme, aber auch mögliche Wege aus der Krise auf. Wie die Probleme sind auch die Stimmen sehr unterschiedlich – mal persönlich, mal analytisch.

Griechenland: Georgios Monogioudis

(Teilnehmer des Projektes Histoire Croisée, NGO Inter Alia aus Athen)

Während der laufenden Eurokrise war hauptsächlich von Finanzen, Staatsschulden und Banken die Rede. Aber ein näherer Blick auf Griechenland zeigt, dass es sich in manchen Ländern Europas auch um eine politische (z.B. steigender Rechtsextremismus), soziale (z.B. längerfristige Arbeitslosigkeit, zunehmende Zahl von Obdachlosen) und kulturelle (z.B. Identitätsfragen) Krise handelt.

Genauso wie junge Menschen in den übrigen Ländern Südeuropas sind junge Griechinnen und Griechen von dieser vielschichtigen Krise besonders stark betroffen. Da die Jugendarbeitslosigkeit seit mehreren Jahren über 50% beträgt, gibt es inzwischen einen bemerkenswerten Anteil von Jugendlichen, die über keine Versicherung verfügen und die zum Großteil von ihren Eltern finanziert werden müssen. Bildung spielt dabei fast keine Rolle, zumal der wachsenden Gruppe der Hochschulabsolvent_innen keine vergleichbare Zahl von Jobs entspricht. Daher sind laut Schätzungen mehr als 200.000 hochqualifizierte Arbeitskräfte (d.h. 2% der gesamten Bevölkerung) in den letzten Jahren ausgewandert. Dieser Mangel an Chancen und die allgemeine Perspektivlosigkeit der Jugend in Griechenland tragen

heutzutage zu ihrer Bezeichnung als „verlorene Generation“ bei. Vor diesem Hintergrund steht Jugendarbeit in Griechenland vor erheblichen Schwierigkeiten und Herausforderungen. Auf der einen Seite werden Fördermittel ständig gekürzt, die ihre Nachhaltigkeit sicherstellen könnten, zugleich wächst auf der anderen Seite die Notwendigkeit, Projekte zu entwickeln und zu implementieren, die weitere Gruppen von jungen Menschen (z.B. Arbeitslose) und neue Themen (z.B. Exklusion, Radikalisierung) ansprechen müssten. Dabei könnte die Errichtung eines Deutsch-Griechischen Jugendwerks zur längerfristigen Normalisierung der deutsch-griechischen Beziehungen, die in den letzten Jahren besonders belastet wurden, eine Gelegenheit sein, die Krise nicht nur als Hindernis sondern auch als Chance wahrzunehmen.

Dänemark: Tali Padan

(Direktorin von Mellem Education – Partnerorganisation der Kreisau-Initiative)

Früher haben mein Freund Fareed und ich oft zusammen gesungen – Lieder in Dari, Hebräisch und Englisch, die unsere verschiedenen kulturellen Einflüsse reflektierten. Lieder mit Text und Lieder ohne Text – nur Melodien, vergangene Geschichten und Gefühle. Am besten klang es nicht, wenn wir vor einem Publikum aufgetreten sind (was wir nur einmal getan haben), sondern wenn wir einfach zusammen saßen und uns von der Musik treiben ließen. Fareed hat mich zum Singen ermutigt, als ich mir noch Sorgen darüber gemacht hatte, gut zu klingen. Diese Phase habe ich inzwischen überwunden. Er sagte mir damals: „Tu' mir bitte einen Gefallen und denk einfach an gar nichts.“ Manchmal treten Menschen in unser Leben, deren bloße Anwesenheit unser Denken komplett verändert und mit denen wir einfach wir selbst sein können. Das ist das einfachste und kostbarste Geschenk.

Gerade als ich Fareed fragen wollte, wann wir uns das nächste Mal zum Singen treffen könnten, erhielt ich eine E-Mail von ihm. Er schrieb, dass er gleich am nächsten Tag fort müsse – er wurde nach Afghanistan abgeschoben. Am Flughafen war er sehr ruhig und gefasst, bereit, allem zu folgen, was das Leben für ihn bereithielt.

Ich verwende meine Zeit und Energie nicht darauf, wütend auf das System zu sein. Das System spiegelt letztlich nur unsere eigenen inneren Spaltungen wider. Wenn wir in uns selbst keine Grenzen ziehen, wird sich das auch auf die Welt um uns herum auswirken. Bis dahin können wir uns durch Menschen wie Fareed inspirieren lassen, die uns sehen wie sich selbst. Jedes Projekt, das Menschen zusammenbringt, um über diese Gegebenheiten zu reflektieren, bringt uns einer grenzenlosen Welt ein Stückchen näher.

1 <http://www.adb.de/content/adb-stellungnahme-weiterentwicklung-europaeische-und-internationale-bildungsarbeit>

2 https://www.th-koeln.de/hochschule/appell-europa-jetzt_23870.php

Kroatien: Dr. Maja Nenadović

(Kordinatorin von MICC Western Balkans und Trainerin)

Die letzten beiden Ausgaben des Model International Criminal Court Western Balkans (MICC WeB) fanden im Februar (für Schüler_innen) und Mai (für Student_innen) statt – und wir hatten gehofft, dass sich die Beziehungen zwischen Kroatien, Serbien und Bosnien-Herzegowina weiter normalisieren würden. Aufgrund der ungarischen Grenzschließung ziehen Geflüchtete auf ihrem Weg nach Deutschland nun durch Serbien, betreten von dort aus Kroatien (etwa 8000 täglich) und dann Ungarn oder – in wesentlich kleinerer Anzahl – Slowenien. Die Flüchtlingskrise hat die Spannungen zwischen Kroatien und Serbien in den vergangenen Monaten wieder verschärft, täglich kommt es zu nationalistischen Ausfällen der Premierminister Serbiens und Kroatiens. Sogar ein Grenzübergang zwischen den beiden Ländern wurde für mehrere Tage für den Verkehr geschlossen, was auf beiden Seiten zu wirtschaftlichen Schäden führte.

In Kroatien stehen kommenden Monat Wahlen bevor*. Sollten die rechten Parteien diese gewinnen, wird Jugendarbeit mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen haben – insbesondere unsere Art von Jugendarbeit, die sich mit Geschichte befasst, Nationalismus entgegenwirkt, und auch aktuelle Menschenrechtsverletzungen thematisiert. Während der letzten MICC WeB Einheiten konnten wir hautnah erleben, wie politische Ereignisse unsere Arbeit beeinflussen. Schulen sagten in letzter Minute ab oder verwehrten Lehrer_innen und Schüler_innen die Teilnahme.

Was auch immer in den nächsten Wochen und Monaten passiert – Jugendarbeit, die die Herausforderungen schwieriger Themen annimmt und mit ihnen umgeht, wird wichtig und notwendig bleiben. Auch wir werden unsere Arbeit fortsetzen und uns weiterhin gemeinsam mit der Kreisau-Initiative für Menschenrechte und gegen Diskriminierung einsetzen.

** Der Text wurde vor den Wahlen geschrieben, die am 8. November stattgefunden haben und bei denen ein Bündnis rechter Oppositionsparteien als stärkste Kraft hervorging. Bis zum Redaktionsschluss konnte noch keine neue Regierung geformt werden. Die Verhandlungen dauern an.*

Ukraine: Iryna Lysenko

(Direktorin der Youth NGO „Iskra“ in Mykolajiw, seit 2011 Partnerorganisation der Kreisau-Initiative)

2015 war für viele ukrainische Jugendliche ein Jahr, das ihr Leben grundlegend veränderte. Millionen junger Menschen waren vom Konflikt mit Russland negativ betroffen – manche direkt, andere indirekt, ökonomisch und psychisch. Viele flohen von der Krim oder aus dem Donbass auf der Suche nach einem besseren Leben in anderen Teilen der Ukraine. Eine kleine, „glückliche“ Minderheit unter ihnen konnte durch Arbeitsplätze, Stipendien oder Freiwilligendienste in die EU oder USA emigrieren, während die Mehrheit nun in anderen Teilen der Ukraine als Binnenflüchtlinge lebt. Viele dieser

Jugendlichen sind mit großen Schwierigkeiten konfrontiert, da unserem schwachen Staat keinerlei Mittel zur Verfügung stehen, um sie bei der Integration und Arbeitsplatzsuche in ihrem neuen Umfeld zu unterstützen. Aufgrund der Fluchtbewegungen innerhalb der Ukraine haben wir der größeren europäischen Flüchtlingskrise bisher nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Denn unsere dringlichste Aufgabe besteht darin, uns stärker um die ukrainischen Binnenflüchtlinge zu kümmern. Jugendarbeit muss in diesem Kontext neue Prioritäten setzen und neue Themen aufgreifen – wie etwa konfliktierende Narrative, Geschichten und Einstellungen im westlichen und östlichen Teil der Ukraine. Zudem müssen im kommenden Jahr mehr lokale Projekte mit Jugendlichen aus allen Teilen der Ukraine durchgeführt werden. Wir hoffen, dass unsere internationalen Partner und Spender_innen uns dabei weiterhin unterstützen werden.

Rumänien: Leyla Safta Zecheria

(Sprachmittlerin bei Projekten der Kreisau-Initiative)

Als ich in den 90er und Anfang der 2000er Jahre noch zur Schule ging, waren meine Wochenenden voll mit Jugendarbeitstätigkeiten ehrenamtlicher Art. Ich und viele andere arbeiteten im Sommer in einem Ferienlager, welches Kindern aus ärmeren Verhältnissen die Möglichkeit bot, Ferientage fern von zu Hause zu erleben (meist handelte es sich um Kinder, die im Heim aufgewachsen waren). Auch Kinder aus der Stadt kamen und konnten so das bisher unbekannte Landleben kennenlernen. Dies alles musste vorbereitet werden, also trafen wir uns regelmäßig einmal die Woche, um daran zu arbeiten. Ähnlich, aber doch anders, verhielte es sich mit meiner Pfadfindergruppe, wo wir in unterschiedlichen Gegenden Rumäniens Müll sammelten oder Bergwanderungen organisierten.

Beide Aktivitäten standen grundsätzlich allen offen (obwohl bei der ersten Deutschkenntnisse erforderlich waren), jedoch wussten nicht viele davon. Jugendarbeit war innerhalb weniger Jahren von einer umfassenden Staatsaufgabe, wie zu „vorrevolutionären“ Zeiten der Pioniere, zu einer von Einzelinitiativen abhängigen, jedoch inhaltlich freieren Arbeit geworden. Und dies ist immer noch der Fall.

Daher sind die Verbindungen zu großen globalen Ereignissen, wie zu der Wirtschaftskrise und zu Ereignissen, die Rumänien bisher noch ziemlich unberührt ließen, wie die so genannte Flüchtlingskrise, schwer herzustellen. Meiner Meinung nach sollte es in der Jugendarbeit nicht darum gehen, direkte Lösungen für die Probleme Jugendlicher zu finden – eher sollte es darum gehen, bestimmte Einstellungen zu vermitteln und einer allgemeinen Entwicklung in der rumänischen Gesellschaft entgegenzuwirken, die auch auf jugendliche Einfluss haben wird. Diese Entwicklung ist die Spaltung der rumänischen Gesellschaft entlang von Einkommensunterschieden und meist ethnisch, religiös oder kulturell konstruierten Zugehörigkeitsvorstellungen. Solidarität miteinander und Einstehen füreinander sollten die Ziele von Jugendarbeitsinitiativen in einer Zeit steigender ökonomischer, geographischer und sozialer Ungleichheit sein. ■

Schlaglichter auf die Arbeit der Kreisau-Initiative 2015

Bericht des Vorstandes und der Geschäftsstelle

In der politischen Bildung stellen wir uns stets die Frage, welche Verantwortung wir als Einzelne und gesamtgesellschaftlich tragen und ob wir dieser auch gerecht werden. Dieser Gedanken prägten unsere Diskussionen zum Jahresthema 2015, das wir mit „Würdelose Grenzen – Grenzenlose Würde“ auf den Punkt brachten. Angesichts des Gefühls der Fassungslosigkeit über die Ereignisse in Europa und der Welt und zur Bekämpfung des Gefühls der Hilflosigkeit besannen wir uns auf die Dinge, die wir tatsächlich beeinflussen konnten: unsere Bildungsprojekte. „Würdelose Grenzen – Grenzenlose Würde“ wurde Querschnittsthema in all unseren Projekten, bei einigen stand es auch inhaltlich im Mittelpunkt wie bei den Citizen Journalists on Tour. Im Rahmen dieses Trainings trafen sich Jugendarbeiter_innen aus Deutschland, Estland, Griechenland, Polen, Schweden und Spanien, um sich mit medienpädagogischen Zugängen zum Thema Flucht und Migration zu beschäftigen. Dabei ging es vor allem darum, Betroffenen eine Stimme zu geben. Zum Abschluss wird eine Handreichung für die Berichterstattung mit und über geflüchtete Menschen entstehen. Das Thema Flucht stand auch in einer Gesprächsrunde

während der Pfingstreise und im Erzählcafé im Dezember im Mittelpunkt. Bei der Organisation von Projekten sprechen wir verstärkt die Einladung an unsere Partner aus, Jugendliche mit Fluchthintergrund zu beteiligen, wenn es rechtlich möglich ist. Leider dürfen Jugendliche, die in Deutschland nur eine Duldung oder Aufenthaltsgestattung haben, nicht ins Ausland – sprich nach Kreisau/Krzyżowa reisen. Um diesen Jugendlichen dennoch eine Teilnahme zu ermöglichen, werden wir 2016 das inklusive Projekt Brückenschlag in Deutschland organisieren. Insgesamt fanden in unseren drei Schwerpunktbereichen Zeitgeschichte und Menschenrechte, Inklusionspädagogik sowie Nachhaltigkeit und Generationendialog über 50 Aktivitäten wie Jugendbegegnungen, Seminare, Trainings, Konferenzen und Podiumsdiskussionen statt. Es gab neue Projekte, aber auch viele unserer langjährigen Formate wurden 2015 wieder umgesetzt. Besonders gefreut haben wir uns, dass wir im Oktober das zehnjährige Jubiläum eines unserer Leuchtturmprojekte – des Model International Criminal Court (MICC) – mit rund 100 Alumni, Freund_innen und Partnern mit einer Jubiläumskonferenz in Berlin begehen konnten (Bericht dazu auf S.27).

Neues aus der Geschäftsstelle

Das Jahr 2015 begann mit dem Wechsel in der Geschäftsführung. Seit Januar leitet und koordiniert Nina Lüders die Geschicke der Geschäftsstelle unterstützt von Elżbieta Kosek als Stellvertreterin. Eine Mischung aus Kontinuität und neuen Impulsen prägte das Jahr 2015: Die vertrauensvolle und enge Zusammenarbeit zwischen Vorstand und Geschäftsstelle, die Qualität der Bildungsprogramme und langjährigen Partnerschaften in ganz Europa und darüber hinaus schufen die Grundlage, um neue inhaltliche Schwerpunkte zu setzen und mit neuen Zielgruppen zu arbeiten. Dies wurde auch seitens der Europäischen Kommission anerkannt, indem sie uns Anfang des Jahres erneut einen dreijährigen Betriebskostenzuschuss zusprach. Diese strukturelle Unterstützung erhalten die Koordinator_innen europaweiter Netzwerke im Bereich der Jugendbildung. In der Begründung heißt es u.a.: „Die große Bandbreite der beschriebenen Aktivitäten stimmt vollständig mit den allgemeinen und spezifischen Zielen der Ausschreibung überein. Das Leitprinzip des Netzwerkes ist ein friedliches und tolerantes Zusammenleben in Europa. Dies wird durch Aktivitäten erreicht, die eine Sensibilisierung der beteiligten Akteur_innen für die Ziele der europäischen Politik vornehmen. Das zentrale Thema der vielen unterschiedlichen Aktivitäten ist europäische Integration.“ Außer der externen Validierung unserer Arbeit ist der Betriebskostenzuschuss vor allem ein Teamerfolg. Alle Mitarbeiter_innen steuerten Textbausteine dazu bei und im Prozess des Schreibens zeigten sich erneut die Stärken des Geschäftsstellenteams: kooperatives Arbeiten, gegenseitige Unterstützung, kritisches Denken, konstruktives Streiten, Engagement, Leidenschaft für Bildungsarbeit, Verständnis für Zielgruppen und Problemstellungen, Professionalität und die

nötige Prise Pragmatismus, diese Elemente zu einem sehr guten Ergebnis verschmelzen zu lassen.

Die Arbeit der Geschäftsstelle ist stets lebendig – das schließt Abschiede und Neuanfänge ein. Zum Jahresende verabschiedeten wir uns von Mareike Mischke, die drei Jahre lang den Bereich Inklusionspädagogik mitgestaltet hat und durch neue Akzente wie das Mädchenprojekt GIRLS! und das Projekt Fair Signs mit hörenden und nicht-hörenden Jugendlichen unser Projektportfolio erweitert hat. Mareike möchte sich eine Auszeit für persönliche Pläne nehmen, wird uns aber als externe Trainerin erhalten bleiben. Ihr wird im Januar Paulina Jaskulska nachfolgen, die bereits als Teamerin in unseren inklusiven Projekten aktiv war. Im März liefen die befristeten Stellen der größtenteils in Kreisau/Krzyżowa arbeitenden Bildungsreferentinnen Susanne Schade und Karoline Hoffmann nach drei Jahren aus. Beide bleiben der Kreisau-Initiative über Projektmitarbeit verbunden. Ihnen nachgefolgt sind Merle Schmidt und Sofie Koscholke. Beide gestalten die Bildungsarbeit der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung und der Kreisau-Initiative mit, insbesondere in ihren inhaltlichen Schwerpunkten historisch-politische Bildung und Arbeit mit der neuen Ausstellung (Merle) und Bildung für nachhaltige Entwicklung (Sofie).

Ein weiterer Abschied und gleichzeitig ein Neuanfang standen im August an, als Kateryna Khyzniak ihren einjährigen europäischen Freiwilligendienst über Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (ASF) bei uns im Büro beendet hat. Schon zwei Monate später ist Katja zurück in Berlin – als Studentin an der

Schwerpunktbereiche der Bildungsarbeit

	Zeitgeschichte und Menschenrechte	Nachhaltigkeit und Generationendialog	Inklusion
Mitarbeiter_innen	 Nina Lüders (Geschäftsführerin)	 Patryk Grudziński	 Elżbieta Kosek (stellv. Geschäftsführerin)
	 Carolin Wenzel	 Thomas Handrich	 Paulina Jaskulska (ab Januar 2016)

Die Grafik zeigt das pädagogische Team der Geschäftsstelle – verbunden mit einer Einladung, sich gern direkt mit den Mitarbeiter_innen in Verbindung zu setzen

TU Berlin. Unsere neue ASF-Freiwillige Anna Flaszczyńska hat im September begonnen und uns schon jetzt mit ihrer Leidenschaft für Fotografie begeistert. Sie bringt sich besonders im Schwerpunktbereich Inklusionspädagogik ein. Seit März unterstützt Nika Jelaska das Projekt Model International Criminal Court (MICC) und war insbesondere für die Koordination der Jubiläumskonferenz zuständig. Nika hat bereits in ihrer Heimat Kroatien als Koordinatorin und Trainerin in Projekten der Jugendbildung gearbeitet. Von September bis November absolvierte Mkrtych Dallakyan aus Armenien ein Praktikum in unserem Büro. Er wurde durch das Programm „CrossCulture“ Östliche Partnerschaft des Instituts für Auslandsbeziehungen (ifa) entsandt. Seit Oktober unterstützt uns Anna Graczyk-Osowska, Stipendiatin des Programms „Europa gestalten“ der Bundeszentrale für politische Bildung und der Robert Bosch Stiftung. Ania

engagiert sich zu Hause in Szczecin/Stettin bei dem Verein POLITES zivilgesellschaftlich besonders in den Themenbereichen Demokratiebildung und soziale Gerechtigkeit. Sie bleibt für drei Monate und unterstützt den Schwerpunktbereich Zeitgeschichte und Menschenrechte.

Seit Dezember leitet Thomas Handrich als Bildungsreferent den Schwerpunktbereich Nachhaltigkeit und Generationendialog. Er setzt sich seit den 1990er Jahren für deutsch-polnischen Austausch ein und hat viele Jahre in verschiedenen Positionen für die Heinrich-Böll-Stiftung gearbeitet. Politische Bildung ist seine Leidenschaft und wir freuen uns darauf, gemeinschaftlich die Projekte im Schwerpunktbereich weiterzuentwickeln und unser Nachhaltigkeitsprofil zu schärfen.

Vorstand, Vereinsleben und Gremien

Bei der Mitgliederversammlung im März wurden Heimgard Mehlhorn (Schatzmeisterin) und Stanisława Piotrowska als neue Vorstandsmitglieder hinzugewählt. Sie unterstützen die langjährigen Vorstandsmitglieder Annemarie Cordes, Katrin Hattenhauer, Klaus Pumberger und Ole Jantschek, der für zwei weitere Jahre den Vorsitz übernommen hat. Ein herzlicher Dank gilt Paulina Jonczynski, die als Schatzmeisterin zwei Jahre lang im Vorstand mitgearbeitet hat. Als ehrenamtlich arbeitendes Gremium koordiniert der Vorstand alle Vereinsaktivitäten und vertritt die Kreisau-Initiative im Kreisauer Netzwerk und nach außen. Wie in den Vorjahren fand die Mitgliederversammlung in Verbindung mit einem abwechslungsreichen Programm statt. Ein Jahr nach der Revolution diskutierten wir mit Manfred Sapper (Zeitschrift OSTEUROPA), Tim Bohse (Deutsch-Russischer Austausch), Oleksandra Bienert von der Berliner Menschenrechtsorganisation Pravo und unserer Freiwilligen Kateryna Khyzhniak darüber, welchen Beitrag wir mit Bildungs- und Begegnungsprojekten für eine demokratische und friedliche Entwicklung in der

Ukraine leisten können. Das Fazit der Diskussion: Durch eine historisch-politische Bildung, die Wissen und Verständnis schafft; durch Unterstützung und Kompetenzen für zivilgesellschaftlich Engagierte; und Impulse in deutschen und europäischen Netzwerken für eine Anerkennung des Rechtes der Ukraine auf eine selbstbestimmte und demokratische Entwicklung.



Ein Jahr nach der Revolution – eine Diskussion zur Situation in der Ukraine auf der Mitgliederversammlung



Die Mitarbeiter_innen, der Vorstand und die Vertreter_innen der Gremien auf dem Klausurtag

Mit der Pfingstreise fand das zweite Jahr in Folge ein Treffen statt, das sich an alle Menschen aus dem Umfeld unseres Vereins richtet, die sich Kreisau/Krzyżowa verbunden fühlen oder den Ort in der entspannten Atmosphäre eines Maiwochenendes neu kennen lernen möchten. Die Mischung aus der Begegnung mit Geschichte(n) rund um Kreisau/Krzyżowa, ein Austausch über das aktuelle Jahresthema und viel Zeit für schöne gemeinsame Aktivitäten wie Wandern, Radtouren und Lagerfeuer hat sich bewährt. An dieser Stelle sei Ulrike Kind und Klaus Prestele herzlich gedankt, die wie bereits 2014 zusammen mit Ole Jantschek die Reise organisiert haben. Im Jahr 2016 steht das Treffen unter dem Motto „Baustelle Europa“ und wird auch einen Besuch der Europäischen Kulturhauptstadt Wrocław beinhalten.

Unsere Arbeit lebt vom Engagement vieler, die sich mit ihrem Wissen und Kompetenzen einbringen. So sind viele Mitglieder unseres Vereins in den Gremien des Netzwerkes vertreten: Offiziell vertritt Klaus Prestele die Kreisau-Initiative im Stiftungsrat. Mit Bernd Böttcher, Ulrike Kind, Matthias von Hülsen und Paweł Prokop engagieren sich weitere Mitglieder in diesem Gremium. Joanna Szaflik, Darius Müller und Paweł Prokop bringen sich mit ihren Erfahrungen im Beirat der Internationalen Jugendbildungsstätte ein. Katrin Hattenhauer unterstützt die Arbeit der Akademie- und Gedenkstättenkommission und Annemarie

Cordes ist seit vielen Jahren im Stiftungsrat der Freya von Moltke-Stiftung für das Neue Kreisau vertreten. Ihnen allen danken wir herzlich für Ihr Engagement.

Es gibt darüber hinaus vielfältige Möglichkeiten, sich in unserem Verein einzubringen. So möchten wir Sie an dieser Stelle bereits zur Mitgliederversammlung am 12. März 2016 nach Berlin einladen. Dort können Sie mehr über unsere Arbeit und die Pläne für 2016 erfahren, aber auch Möglichkeiten des Engagements kennen lernen, z.B. einen Beitrag zu unseren Berliner Veranstaltungen wie dem Erzählcafé, die Vermittlung unserer Wanderausstellung „In der Wahrheit leben“, die Unterstützung an Messeständen oder durch Kontaktabbauung. Da sich unsere Arbeit außer dem Betriebskostenzuschuss ausschließlich über Projektmittel, Ihre Mitgliedsbeiträge und Ihre Spenden finanziert, freuen wir uns immer über finanzielle Unterstützung. An dieser Stelle möchten wir auch noch einmal auf den Umzug unseres Vereinskontos zur GLS Gemeinschaftsbank hinweisen. Mit dieser Entscheidung hoffen wir, einen Beitrag zu Nachhaltigkeit und sozialer Gerechtigkeit zu leisten – Themen, die uns sehr am Herzen liegen.

Jahresthema 2016: Europa w budowie – Europe under construction – Baustelle Europa

Als Europäische Kulturhauptstadt lädt Breslau/Wrocław im Jahr 2016 ein, unter dem Motto „Spaces for Beauty“ die Geschichte, Kultur und Lebendigkeit einer modernen europäischen Metropole kennen zu lernen. Dieses Ereignis nehmen die Kreisau-Initiative und die Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung zum Anlass, um neue Räume der Begegnung zwischen Menschen aus ganz Europa zu öffnen. Mit dem Jahresthema „Europa w budowie – Europe under construction – Baustelle Europa“ fragen wir nach dem aktuellen Zustand des europäischen Hauses: Wie stabil ist das Fundament gemeinsamer Werte wie zum Beispiel der Geist der Versöhnung und das geistige Erbe der demokratischen Opposition in Mittel- und Osteuropa? Wie können geteilte Erinnerungslandschaften und Resonanzräume aussehen, in denen die unterschiedlichen Geschichten und Erfahrungen der Europäer_innen sich widerspiegeln? Gelingt die Renovierung des politischen Projekts einer immer engeren Union angesichts neuer Grenzen, Kriege und Nationalismen? Und welchen Beitrag können Bildungs- und Begegnungsprojekte leisten, damit sich Menschen in die Gestaltung von Räumen ge-

sellschaftlicher und politischer Teilhabe einbringen können? Kreisau/Krzyżowa ist ein Projekt von Bürger_innen, die sich für das Zusammenwachsen Europas einsetzen, geboren aus dem historischen Moment der Überwindung des Kommunismus in Mittel- und Osteuropa. Im Jahr 2015 sind in Europa neue Bruchstellen entstanden: Eine zunehmende ökonomische Spaltung lässt Menschen daran zweifeln, ob die Europäische Union mehr ist als eine Wirtschaftsgemeinschaft. Neue Zäune und das wachsende Bedürfnis nach Abgrenzung untereinander und gegenüber Geflüchteten und Migrant_innen prägen den Kontinent. Vor diesem Hintergrund laden wir dazu ein, den europäischen Raum neu und weiter zu denken: Als einen kulturellen und politischen Raum, der sich durch die Vielfalt der Menschen, die in ihm leben, weiter entwickeln und verändern kann – und in dem neue Antworten für die Welt von Morgen entstehen. Dazu werden im Jahr 2016 Projekte in den Themenbereichen Menschenrechte und Zeitgeschichte, Bildung für nachhaltige Entwicklung, Generationendialog und Inklusion stattfinden.

Partner und Förderer:

Die langjährige, vertrauensvolle Zusammenarbeit mit unseren Partnern im Kreisauer Netzwerk ist das Fundament unserer Arbeit und gibt uns stets neue Impulse. Wir freuen uns daher auf gemeinsame Aktivitäten zum Jahresthema 2016 mit der Stiftung Kreisau. In der Berliner Geschäftsstelle arbeiten wir Tür an Tür mit den Kolleginnen der Freya von Moltke-Stiftung, die in diesem Jahr ihr zehnjähriges Jubiläum feierte. Unsere herzlichen Glückwünsche! Unser Dank gilt den Teamer_innen, die

unsere Projekte begleiten und den vielen Jugendinitiativen, Organisationen, Schulen und Stiftungen in Europa und weltweit, die sich gemeinsam mit uns für ein gerechteres und friedliches Europa einsetzen (eine ausführliche Liste finden Sie auf S.30). Finanzielle Unterstützung erhalten wir von einer Reihe von Förderern. Wir möchten uns herzlich für das Vertrauen und die Unterstützung bedanken. ■

- Allianz AG in Berlin
- Auswärtiges Amt
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
- Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
- Bundeszentrale für politische Bildung
- Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU)
- Deutsch-Polnisches Jugendwerk (DPJW)
- Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien
- Europäische Kommission
- Evangelische Akademie zu Berlin
- F.C. Flick Stiftung gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Intoleranz

- Fondation „Avec et pour autres“
- Freya von Moltke-Stiftung für das Neue Kreisau
- Friedrich Stiftung
- Hamburger Stiftung zur Förderung der Wissenschaft und Kultur
- Michael-Haukohl-Stiftung
- Rainer-Bickelmann-Stiftung
- Reinhard Frank-Stiftung
- Sächsisches Ministerium des Inneren
- Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (EVZ)
- Stiftung „Großes Waisenhaus zu Potsdam“
- Volksbund Kriegsgräberfürsorge



Bildung für nachhaltige Entwicklung jenseits des Wachstumsparadigmas

Bericht des Schwerpunktes Nachhaltigkeit und Generationendialog

von Patryk Grudziński



Wie kann es unbegrenztes Wachstum auf einem begrenzten Planeten geben?

Am 1. Januar 2016 treten die so genannten Ziele für nachhaltige Entwicklung (eng. Sustainable Development Goals, SDGs) der Vereinten Nationen in Kraft. Sie enthalten 17 politische Ziele, mit denen sich die internationale Gemeinschaft dazu verpflichtet, bis zum Jahr 2030 eine nachhaltige Entwicklung global voranzubringen. Zu den Zielen gehört auch „umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen“ zu ergreifen. Die SDGs wurden in Anlehnung an die Millennium-Entwicklungsziele verfasst, welche zum Ende dieses Jahres auslaufen. Anders als bei ihren Vorgängern liegt der Schwerpunkt bei den SDGs nicht nur auf sozialen, sondern erstmals auch auf ökologischen und wirtschaftlichen Aspekten. Außerdem gelten sie nicht nur für die Länder des Globalen Südens, sondern für alle Staaten der Welt gleichermaßen. Diese Neuausrichtung ist zu begrüßen, nimmt sie doch den Globalen Norden in die Pflicht und stellt einen ganzheitlicheren Zugang zu Entwicklung dar.

Leider wird in den SDGs aber auch am globalen Wachstumsparadigma festgehalten. So heißt es in Ziel 8, dass ein „dauerhaftes, inklusives und nachhaltiges Wirtschaftswachstum“ gefördert werden soll. Ohne Zweifel, dort wo die Grundbedürfnisse von Menschen nicht sichergestellt sind, kann Wirtschaftswachstum eine Lösung darstellen. Aber gilt das auch für die hochindustrialisierten Länder des Globalen Nordens? Wohl kaum. Sind es nicht gerade die Industriestaaten, die mit ihrer auf Wachstum und Konsum ausgelegten Wirtschaftsweise unseren Plane-

ten am meisten belasten? Gehen nicht gerade von ihnen die meisten CO₂-Emissionen und der größte Erdölverbrauch aus? Schon jetzt benötigen wir in Deutschland für unseren Lebensstil mehr als doppelt so viele Ressourcen, wie uns pro Jahr zur Verfügung stehen. Nun sollen wir noch weiter – sogar dauerhaft (!) – wachsen, und die Länder des Globalen Südens gleich mit? Doch wie können wir dauerhaft mehr produzieren und dabei gleichzeitig das Klima retten?

Die internationale Staatengemeinschaft argumentiert mit nachhaltigem Wachstum. Dahinter verbirgt sich die Idee mit Hilfe neuer, innovativer Technologien den Ressourcenverbrauch und CO₂-Ausstoß von Produkten so weit zu reduzieren, dass wir weiterhin wirtschaftlich wachsen können, ohne die Umwelt zu belasten. Kritiker_innen dieses Ansatzes wenden ein, dass hierfür jedoch ein immenser technologischer Fortschritt notwendig wäre, der alles übertrifft, was die Menschheit bisher gesehen habe. Außerdem zeigt sich, dass „grünere“ Produkte nicht notwendigerweise zu mehr Umweltschutz führen. Nehmen wir an, ich tausche meinen alten Wagen gegen ein 3-Liter-Auto und spare dabei Geld ein. Im Gegenzug leiste ich mir nun eine Flugreise mehr im Jahr. Unterm Strich fällt meine Ökobilanz schlechter aus als zuvor. An solchen „Rebound-Effekten“ zeigt sich, dass stetiges Wirtschaftswachstum und ernst gemeinter Klimaschutz miteinander unvereinbar sind. Oder um es mit den Worten der international anerkannten Journalistin Naomi Klein zu sagen: Kapitalismus oder Klima.

Bildung für nachhaltige Entwicklung jenseits des Wachstumsparadigmas

Wie eine alternative Wirtschafts- und Gesellschaftsform aussehen kann, zeigt eine bunte und vielfältige Postwachstumsbewegung, welche immer mehr Zulauf erfährt. Ob auf Demos zum Kohleausstieg, in urbanen Gemeinschaftsgärten oder auf Workshops zur Gründung von Energiegenossenschaften – schon heute beweisen engagierte Menschen weltweit, dass eine gerechte, nachhaltige und solidarische Gesellschaft möglich ist. Doch das allein ist wohl gemerkt noch nicht genug. Es braucht auch die großen, strukturellen Veränderungen auf

der politischen Ebene, wie z. B. die Energiewende oder die Einführung einer 20-Stunden-Woche.

Als Kreisau-Initiative möchten wir zu dieser Suche nach neuen Lösungen und der Vernetzung von engagierten Menschen beitragen. Ein erster Anfang war das Training Beyond Growth, welches diesen Sommer mit knapp 30 Teilnehmer_innen aus Armenien, Bulgarien, Deutschland, Moldau, Polen und der Ukraine in Kreisau/Krzyżowa stattfand. Im kommenden Jahr gehen wir

noch einen Schritt weiter. Zusammen mit unserem Partner MitOst e.V. werden wir unter dem Titel Actors for Transition einen siebenmonatigen Trainingskurs für engagierte junge Menschen aus neun europäischen Ländern anbieten. Das Besondere dabei ist, dass die Teilnehmer_innen über einen längeren Zeitraum begleitet und von Mentor_innen betreut werden. Sie setzen sich nicht nur theoretisch mit den Grenzen des Wachstums auseinander, sondern entwickeln auch eigene Projekte, die sie mit Hilfe eines Stipendiums in ihren lokalen Kontexten umsetzen. Auf diese Weise möchten wir viele kleine Inseln des Wandels schaffen. ■

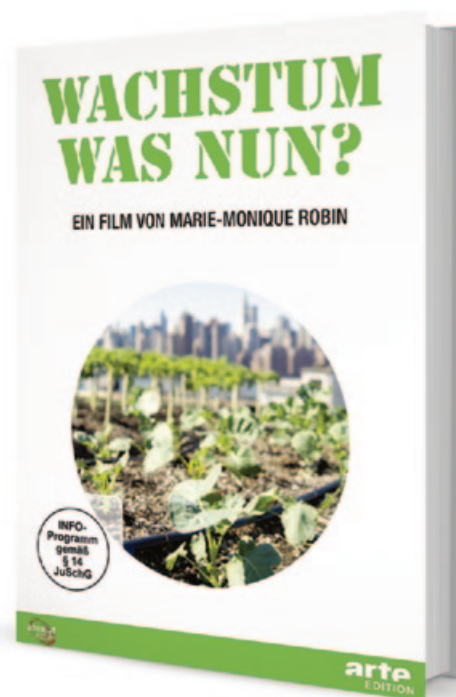


Teilnehmer_innen des Projektes Beyond Growth

Filmtipp:

Wachstum, was nun? Regie: Marie Monique Robin, Frankreich 2014, 93 Minuten

In ihrem Dokumentarfilm zeigt Marie Monique Robin die verheerenden Folgen des Wachstumsparadigmas für das Klima auf, ohne dabei ein apokalyptisches Szenario zu zeichnen, das die Zuschauer_innen überfordert zurücklässt. Im Gegenteil, im Fokus ihres Films stehen lokale Initiativen – aus Brasilien, Deutschland oder Nepal – die Mut machen und aufzeigen, wie Energieversorgung, Finanzsystem und Landwirtschaft in einer Postwachstumsgesellschaft aussehen könnten.





Begegnung (ermöglichen) – Vielfalt (erleben) – Inklusion (verstehen)

Bericht des Schwerpunktes Inklusionspädagogik

von Elzbieta Kosek und Mareike Mischke

„Ich habe gespürt, dass meine Kraftquellen in mir selbst sind“, sagte eine Teilnehmerin bei der inklusiven Jugendbegegnung GIRLS in diesem Sommer, nachdem sie ein Holzbrett mit der eigenen Hand und vor allem mit Willenskraft durchschlug. Für sie war es ein Moment des über sich Hinauswachsens und des Überwindens eigener Grenzen. Es sind genau solche konkreten Erfahrungen und Emotionen, mit denen die Teilnehmer_innen nach einer inklusiven internationalen Jugendbegegnung in ihren Alltag zurückkehren. Es sind Momente, die Begriffe wie Selbstbewusstsein, Respekt und Würde zu konkreten Haltungen machen können.

Das zu erreichen ist keine einfache Aufgabe. Eine der größten Herausforderungen von Inklusion ist das Überwinden von Barrieren in den Köpfen. Denn mit welchen Bildern reisen die Jugendlichen (und auch wir) zu einer inklusiven internationalen Begegnung an? Wen erwarten sie/wir zu treffen?

Im Vordergrund der Wahrnehmung steht das „Eigene“ und das „Fremde“, das „Normale“ und das „Andere“ – da ist von Polinnen, Rumänen, Behinderten, Berliner_innen, Abiturienten und Förderschüler_innen die Rede. Genauso wie die Gesellschaft solche Labels und Kategorien nutzt, so tun das auch die jungen Menschen bei so einer Begegnung. Diese Labels und damit verbundene Stereotypen zu dekonstruieren, ist eine der wichtigsten Aufgaben der internationalen Jugendbildungsarbeit. Bei inklusiven Formaten kommen weitere Ebenen der Unterschiedlichkeit hinzu.

Das europäische Förderprogramm Erasmus+, das viele unserer inklusiven Projekte unterstützt, hat die bisher bestehende Inklusionsstrategie des Vorgängerprogramms Jugend in Aktion weiterentwickelt zur „Strategie zu Inklusion und Diversität“. Diese fordert nicht mehr nur die aktive Einbindung junger Menschen mit geringen Chancen in gesellschaftliche und bildungsrelevante Prozesse, sondern wertschätzt durch den Diversitäts-Bezug die oben genannten Ebenen von Unterschiedlichkeit und die damit einhergehende Vielfalt als Lern- und Entwicklungschance.

Durch unsere internationalen Projekte versuchen wir einen Beitrag zur Umsetzung dieser Ziele zu leisten. Das tun wir nicht nur durch die Organisation verschiedener internationaler und inklusiver Begegnungsformate für Jugendliche. Ganz gezielt geben wir unsere erworbenen Kompetenzen im Rahmen von internationalen Fachkräfteprogrammen weiter und laden zum Austausch ein.

In den verschiedenen Formaten, die wir seit vielen Jahren stetig weiterentwickeln und anpassen, konnten wir 2015 im Bereich der internationalen Inklusionspädagogik folgende inhaltliche Schwerpunkte setzen:

Förderung berufsrelevanter Kompetenzen und beruflicher Bildung

Die inklusiven Begegnungsformate What's Cooking? – Fachaustausch Gastronomie (DE-PL-CZ-RO) und Fachaustausch Holz (DE-PL) richteten sich an Jugendliche, die in der Berufsausbildung sind oder an Berufsfördermaßnahmen teilnehmen. Die Teilnehmer_innen aus verschiedenen Ländern vertieften unter professioneller Anleitung ihr berufsrelevantes Wissen und lernten mit- und voneinander, z.B. bei der Renovierung der Veranda im Berghaus. Sie wurden vielfach herausgefordert und erwarben neue Kompetenzen wie u.a. Teamfähigkeit und interkulturelle Sensibilität. Der Bereich der beruflichen Bildung und Berufsorientierung ist mit Blick auf die Jugendarbeitslosigkeit in Europa ein aktuelles europäisches und jugendpolitisches Anliegen, welches auch für uns sehr wichtig ist. 2016 wird dieser Bereich weiter ausgebaut werden

Empowerment und Stärkung der körperlichen Selbstwahrnehmung durch Methoden der Zirkus- und Bewegungspädagogik

Zirkus- und bewegungspädagogische Methoden bieten eine Vielfalt verschiedener Disziplinen, Zugänge und Schwierigkeitsgrade. Ermöglicht werden sowohl individuelle als auch gemeinschaftliche Erfahrungsprozesse, die den Menschen ganzheitlich ansprechen und so Körper und Kognition fördern. Durch die Vielseitigkeit eignen sich diese pädagogischen Ansätze hervorragend für die Arbeit mit inklusiven Gruppen. Choreografien und Zirkusauftritte entstehen erst durch Zusammenarbeit und Vertrauen. Stärken und Schwächen Einzelner können ganz neu bewertet werden.

Die positiven Erfahrungen mit diesen pädagogischen Ansätzen in unseren inklusiven Projekten, z.B. beim Brückenschlag, haben uns dazu inspiriert, hier auch 2016 weiterzuarbeiten. Neu wird die Sportpädagogik hinzukommen.

Sprache und Kommunikation in der internationalen Inklusionspädagogik

Regelmäßig berichten wir über die Entwicklung der Strategischen Partnerschaft „Perspektive Inklusion“. Ziel dieses zweijährigen Projektes ist es, Bildungsmaterialien zu entwickeln, die zeigen, wie Sprache und Kommunikation aus inklusionspädagogischer Sicht geplant und umgesetzt werden können. Auf diese Weise tragen wir dazu bei, eine weitere Barriere, die den Zugang zu non-formalen Bildungsangeboten für Jugendliche mit Lernbehinderungen erschwert, abzubauen. Die Materialien werden im Winter 2016 auf einem Fachtag veröffentlicht. |



Eine Abschlussshow der inklusiven Jugendbegegnung Brückenschlag: Zirkus

Begegnung (ermöglichen) – Vielfalt (erleben) – Inklusion (verstehen)

Zum Ende des Jahres 2015 wird Mareike Mischke, die Projektkoordinatorin des Bereichs Inklusionspädagogik, die Geschäftsstelle der Kreisau-Initiative e.V. verlassen.

„Jede Jugendbegegnung war für mich Herausforderung und Glück zugleich, war ein Wachsen an dem, was zunächst unmöglich erschien. Vielen Dank an alle, die mit mir in Kreisau waren und vielleicht ein Stück mit mir gemeinsam gewachsen sind.“



Buchtipp:

Didaktik der inklusiven politischen Bildung

Christoph Dönges/ Wolfram Hilpert/ Bettina Zurstrassen (Hrsg.), bpb: Bonn 2015, S. 296, 4,50€

Das Menschenrecht auf Teilhabe ermöglicht es allen Menschen, gleichberechtigt an gesellschaftlichen und politischen Prozessen teilnehmen zu können. Wie aber kann gleichberechtigte Teilhabe ermöglicht werden, wenn nicht alle Menschen gleich sind? Wie können in inklusiven Kontexten Politik- und Demokratiekompetenzen vermittelt werden und wie können inklusive Konzepte politischer Bildung aussehen? Diese und ähnliche Fragen werfen die Autor_innen der Publikation „Didaktik der inklusiven politischen Bildung“ auf und nehmen dabei insbesondere Jugendliche mit Lernbehinderungen in den Fokus.

Im September 2015 lud die bpb zu der Konferenz „inklusive politisch bilden“ ein, bei der das Buch „Didaktik der inklusiven politischen Bildung“ der Öffentlichkeit vorgestellt wurde.

Die Dokumentation der spannenden Konferenz kann online eingesehen werden:
<http://www.bpb.de/lernen/projekte/inklusive-politisch-bilden/213818/kongressdokumentation>



Die Überwindung des Eurozentrismus Bericht des Schwerpunktbereiches Zeitgeschichte und Menschenrechte

von Carolin Wenzel und Nina Lüders

Angesichts immer komplexer werdender Gesellschaften und politischer Entwicklungen, sieht sich die historisch-politische Bildungsarbeit im Jahr 2015 vor neuen Herausforderungen: Globalgeschichte, Verflechtungsgeschichte, Transnationalität und Migration stehen im Fokus wissenschaftlicher und fachlicher Diskussionen ebenso wie die Frage wie Geschichte in einem interkulturellen und/oder -religiösen Kontext in einer Weise vermittelt werden kann, die unterschiedliche Narrative und Perspektiven berücksichtigt. Um dieser Herausforderung nachzukommen und den gestellten Fragen auf den Grund zu gehen, beschäftigte sich die Kreisau-Initiative im Schwerpunktbereich Zeitgeschichte und Menschenrechte in diesem Jahr mit einem neuen Ansatz in der non-formalen (außerschulischen) Bildungslandschaft, der Verflechtungsgeschichte. Das „Wie“ und damit die Entwicklung neuer Methoden stand dabei im Mittelpunkt.

Verflechtungsgeschichte/„Histoire croisée“

Verflechtungsgeschichte („Histoire croisée“) ist ein geschichtswissenschaftlicher Ansatz für eine multiperspektivische Geschichtsschreibung transnationaler Geschichte. Mitte der 1990er Jahre wurde der Ansatz von den französischen Sozialwissenschaftler_innen Bénédicte Zimmermann und Michael Werner als Antwort auf vergleichs- und transferwissenschaftliche Ansätze verfasst und etabliert. Ziel dieses Ansatzes ist die Überwindung des Eurozentrismus und einer Begrenzung durch nationalstaatlich geprägte Perspektiven. Die Verflechtungsgeschichte fordert bei der Analyse eines historischen Ereignisses die Berücksichtigung möglichst vieler Perspektiven (nationale, individuelle, wissenschaftliche, historische, zeitgenössische etc.) und ständige Reflexion des eigenen Standpunktes. Darüber hinaus soll die Wechselwirkung mit anderen historischen



Die neue Dauerausstellung in Kreisau/Krzyżowa „Mut und Versöhnung“

Ereignissen nicht außer Acht gelassen werden. Dieser Ansatz befördert sowohl eine miteinander verflochtene, über nationalstaatliche Grenzen hinausgehende Geschichtsschreibung als auch eine größtmögliche Neutralität und Empathie durch die Berücksichtigung möglichst zahlreicher Perspektiven.

(Vgl.: Werner, Zimmermann: *Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der Histoire croisée und die Herausforderung der Transnationalen. In: Geschichte und Gesellschaft. 28. Jahrgang 2002.*)

Verflechtungsgeschichte als Perspektive für die non-formale Bildung

In unseren Projekten im Jahr 2015 beschäftigten wir uns mit der Frage nach einem zeitgemäßen Umgang mit Geschichte in einer globalisierten Welt. Geschichte zu vermitteln heißt schon lange nicht mehr, reines Faktenwissen zu lehren, das losgelöst von der Lebenswelt von Menschen existiert. Geschichte war und ist stets ein Politikum, das zur Erinnerungskultur und Identifikationsbildung sowohl von Individuen als auch lokalen und nationalen Gemeinschaften beiträgt. Damit ist Geschichte auch immer ein Faktor, der zur Inklusion oder Exklusion bestimmter Individuen in einer Gemeinschaft beiträgt. Infolgedessen ist es von größter Bedeutung, dass wir in der non-formalen Bildungsarbeit gesellschaftliche Veränderungen aufgreifen, um

ein partizipatives Bildungsangebot zu schaffen, das veränderte Erzählungen und erweiterte Geschichtsbezüge aufgreift und zur Überwindung des Eurozentrismus in der Geschichtsvermittlung beiträgt.

Der Bedarf nach neuen Methoden in der non-formalen Bildung ist daher groß. Der Herausforderung der Entwicklung neuer Methoden stellten sich in diesem Jahr Multiplikatoren_innen aus Deutschland, Griechenland und Polen beim Projekt *Histoire croisée* (entangled history) as a perspective for non-formal education in Kreisau/Krzyżowa. An fünf Tagen im Oktober beschäftigten sich die Teilnehmer_innen mit dem Ansatz der Verflechtungsgeschichte am Beispiel der Kreisauer Geschichte und der Ausstellung „Mut und Versöhnung“. Sie erhielten Einblicke in unterschiedliche Projekte und erarbeiteten gemeinsam für ihr Arbeitsfeld neue Methoden, die aber auch in anderen Kontexten anwendbar sind. Diese Methoden werden Anfang des nächsten Jahres in einem Online-Handbuch auf dem Projektblog <http://historycroisee.strikingly.com/> erscheinen.

Auch im Projekt *Once upon today... in Europe* beschäftigten sich Multiplikatoren_innen aus Deutschland, Estland, Moldau, Polen und der Ukraine mit der Multiperspektivität von Geschichte, unterschiedlichen Narrativen, ihrem Einfluss auf Identitäten und der Frage nach einer gemeinsamen europäischen Geschichtsschreibung.

Die Überwindung des Eurozentrismus

Dabei wurde deutlich, dass die Art und Weise, wie Trainer_innen der non-formalen Bildung Jugendlichen und Erwachsenen Geschichte näher bringen, mindestens genauso wichtig ist wie das Thema, das vermittelt werden soll. Im Umgang mit Diversität und Toleranz sind Methoden von größter Bedeutung, die unterschiedliche Perspektiven einschließen und deutlich machen, dass es nicht eine historische Wahrheit gibt. Eine wichtige Rolle spielen dabei herkunftsspezifische Zugänge, die individuelle Erfahrungen und biographisches Lernen mitein-

schließen. Teilnehmer_innen lernen dabei, dass es selten einfache Antworten auf Fragen gibt, sondern diese stets abgewogen und aus verschiedenen Perspektiven betrachtet werden müssen. Geschichte stellt sich dabei nicht nur als verflochten, sondern ebenso als verflüssigt dar, da sie sich je nach Standpunkt und Perspektive verändern kann. Dies stellt Trainer_innen von non-formalen Bildungsangeboten heute und in Zukunft vor neue Herausforderungen. ■

Buchtipp:

**Sławomira Walczewska: Damen, Ritter und Feministinnen.
Zum Frauenrechtsdiskurs in Polen**

Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2015, 211 Seiten, 22€

„Damen, Ritter und Feministinnen“ gehört in Polen bereits zu den Klassikern der feministischen Literatur und war für den wichtigsten polnischen Literaturpreis „Nike“ nominiert. In den deutschen Sprachraum hielt die Abhandlung erst 2015 Einzug und wurde ergänzt mit einer Einleitung von Claudia Kraft und Sigrid Metz-Göckel.

Sławomira Walczewska selbst ist „eine Aktivistin der Frauenbewegung von unten, sie ist lokal engagiert und überregional aktiv“ vor allem durch die von ihr gegründeten Stiftung eFKa (Fundacja Kobiece) (S. VII). In ihrer Abhandlung schildert sie die Geschichte und Gegenwart der Frauenemanzipation in Polen, beginnend im 19. Jahrhundert bis hin zum Sozialismus und den Veränderungen nach dem demokratischen Umbruch in Polen 1989. Dieses Buch ist jedoch nicht nur eine trockene historische Abhandlung, sondern traf mit seinen Thesen in den 1990er Jahren den Nerv der Zeit eines Landes im Umbruch, indem es das gesellschaftspolitische „heiße Eisen der Geschlechterbeziehungen und Emanzipation“ anfasste (S. X). Ihr Buch trägt dazu bei die lang vernachlässigte Geschichte weiblicher Emanzipation in Polen auch in Deutschland bekannt zu machen und mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Kontrovers diskutierbar und lesenswert!





10 Jahre Model International Criminal Court (MICC)

von Nina Lüders, Leiterin des MICC



Victor Ochen aus Uganda hielt einen Festvortrag beim öffentlichen Auftakt der Konferenz am 8.11.2015

*Ein gutes Projekt muss replizierbar sein. Ein gutes Projekt muss aktivieren.
Ein gutes Projekt darf kein Strohfeuer sein. Ein gutes Projekt hat Entwicklungspotential.*

(Prof. Dr. Hans Fleisch, Generalsekretär des Bundesverbandes der Deutschen Stiftungen, in seiner Laudatio auf das MICC, 8.10.2015)

In diesem Jahr ist das Projekt Model International Criminal Court (MICC) zehn Jahre alt geworden. Was 2005 als eine „gute Idee“ von Hans Fleisch, Generalsekretär des Bundesverbandes der Deutschen Stiftungen, begann und von Agnieszka von Zanthier, damals Geschäftsführerin der Kreisau-Initiative (KI), mit ihrem Team in einem Pilotprojekt umgesetzt wurde, ist heute eines der Leuchtturmprojekte der KI. Viel Dank gebührt dafür auch der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“, die das Projekt seit den Anfängen fördert und ideell unterstützt.

In den zehn Jahren haben mehr als 2.500 junge Menschen am MICC teilgenommen, das Gelernte in ihre Heimatgesellschaften zurückgetragen und so für eine sehr große Reichweite des Projektes gesorgt. Bis heute haben am MICC Jugendliche von vier Kontinenten teilgenommen – Europa, Asien, Amerika und Afrika. Damit ist es das internationalste Projekt der KI, aber gleichzeitig fest mit dem Ort Kreisau/Krzyżowa verbunden.

Eine Dekade MICC ist ein Meilenstein für die KI, den wir mit der internationalen Konferenz Justice Today for Peace Tomorrow (Gerechtigkeit heute für Frieden morgen) gemeinsam mit 100 Alumni, Projektpartnern und Förderern in den Räumen der Topographie des Terrors in Berlin begangen haben. Ziel der Konferenz war es, sich bei allen Beteiligten aus zehn Jahren MICC zu bedanken, das

Alumni-Netzwerk zu stärken und neue Impulse für unsere Arbeit zu bekommen.

„Es fühlt sich gut an, wieder bei Euch zu sein“. Mit diesen Worten eröffnete Victor Ochen am 8. Oktober seinen Festvortrag „The Intergenerational Face of Justice“ (das intergenerationelle Antlitz der Gerechtigkeit) beim öffentlichen Auftakt der Konferenz. Victor ist mit seiner ugandischen Organisation African Youth Initiative Network (AYINET) seit fünf Jahren Partner des MICC und seit diesem Jahr der Botschafter für das 16. globale Ziel für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen, Frieden und Gerechtigkeit. In seiner Rede und im anschließenden Gespräch mit Maja Nenadović, Projektkoordinatorin von MICC WesternBalkans, und dem Auditorium fand er kritische Worte für Kriegstreiber und einen Mangel an verantwortlichem Handeln bei Entscheidungsträger_innen. Nachdrücklich sprach Victor sich für lokale Strategien zur Konfliktbeilegung aus, die eine globale Wirkung zeigen würden. Sein Lob galt den Teilnehmer_innen des MICC, die es geschafft hätten, historische Narrative zu überwinden und nach Gerechtigkeit zu streben, die keine Grenzen kenne. Am Ende seiner Rede stellte er heraus, dass die jungen Leute von heute eine große Aufgabe vor sich haben: Sie müssten sich bewusst machen, welche große Kraft sie hätten. Diese müssten sie unbedingt positiv wirken lassen.

10 Jahre Model International Criminal Court (MICC)

MICC bietet seit einer Dekade einen Rahmen für positive und nachhaltige Wirkung. Das Projekt hat es geschafft, all die von Hans Fleisch eingangs genannten Qualitätskriterien zu erfüllen. Es ist vielfach repliziert worden: In der Türkei, in Estland, auf dem westlichen Balkan und seit 2014 auch in Argentinien. Für 2016–2017 sind weitere Trainings zum Aufbau der Kapazitäten bei unseren Partnerorganisationen im MICC geplant, u.a. in Portugal, in den Niederlanden und in Südafrika.

Das Erlebnis beim MICC wirkte auf viele Alumni aktivierend, so setzen sich viele in Vereinen und Initiativen für Menschenrechtsschutz ein, haben einen Freiwilligendienst absolviert oder sind als Trainer_innen zum Projekt zurückgekehrt. In unserer repräsentativen Alumni-Umfrage gaben 44 Prozent an, in einem Gebiet der Rechtswissenschaft oder Menschenrechte zu arbeiten, 15 Prozent in einem Gebiet der Sozialwissenschaft und weitere 15 Prozent im Bildungssektor. 86 Prozent gaben an, dass MICC sie persönlich sehr stark oder stark beeinflusst habe. Maid Konjhodžić, Alumni und Trainer bei MICC School, beschrieb die Nachhaltigkeit des MICC in seiner Jubiläumsrede: „In neun von zehn Fällen ist MICC tatsächlich das lebensverändernde Erlebnis, das jemand braucht – ob man nun danach gefragt hat oder nicht. Für mich war es jedenfalls so.“

Mit seinen über 10 Jahren hat das MICC bewiesen, dass es in der Projektlandschaft kein Strohfeuer ist. Und es geht weiter: Auch die Jahre 2016 bis 2017 sind schon geplant und teilweise finanziert. Das Projekt hat sich vorbildlich in die Tiefe und Breite entwickelt und besitzt noch viel Potential: Die Zusammenstellung eines Kursmodules MICC für Schulen und andere Bildungseinrichtungen ist bis Ende 2017 geplant. Außerdem sollen neue Materialien zu historischen Fällen für den Einsatz bei MICC School entstehen. Weiterhin werden wir daran arbeiten, unser bewährtes Partnernetzwerk um Organisationen aus Ländern zu erweitern, die bisher nicht Mitgliedsstaaten des Internationalen Strafgerichtshofes sind. Eine Kooperation mit der Initiative New Mexico Human Rights Projects in den USA besteht bereits seit einiger Zeit und für Januar 2016 sind Trainer_innen des MICC an eine Schule in China eingeladen worden.

Die Konferenz war ein würdiger Rahmen, sich bei allen Beteiligten zu bedanken und das MICC für die Zukunft auszurichten. In meiner Rolle als Projektleitung hat mich die Veranstaltung inspiriert und darin bestätigt, dass MICC ein Lernerlebnis der besonderen Art ermöglicht, bei dem nicht nur Wissen vermittelt wird, sondern sich moralische Dilemma für die Teilnehmer_innen auftun, die ihr Gerechtigkeitsempfinden stärken und kritisches Denken fördern. Damit ist das MICC in Kreisau/Krzyżowa bestens aufgehoben. ■



Pfingsttreffen in Kreisau 2015

von Ulrike Kind (Mitglied der Kreisau-Initiative und des Stiftungsrates der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung)

Auch 2015 trafen wir uns über Pfingsten in Kreisau/Krzyżowa mit gut 60 Freund_innen und Kreisau-Interessierten, viele zum ersten Mal. Wie auch im Jahr zuvor gab es viel Zeit für Gespräche, Müßiggang, Spaziergänge und Spielen auf der Wiese. Neben den schon traditionellen Elementen wie Lagerfeuerabende hinterm Schloss und am Berghaus, einem Gottesdienst unter freiem Himmel am Sonntag und Führungen über das Gelände, fand dieses Jahr ein Open Space mit verschiedenen Workshops statt, der von der Gruppe gestaltet wurde. Außerdem radelten wir durch kleine niederschlesische Dörfer zur Synagoge in Dzierżoniów und erfuhren einiges über die Geschichte des Ortes als Zentrum jüdischen Lebens nach dem Zweiten Weltkrieg.

Dominik Kretschmann machte uns zudem kenntnisreich mit der neuen Ausstellung in Kreisau vertraut und ermöglichte am Abend vor dem Berghaus die Lifeschaltung zum Eurovision Song Contest! Einen ganz herzlichen Dank an das Team der Kreisau-Initiative, die Mitarbeiter_innen der Stiftung Kreisau, an Klaus Prestele und Ole Jantschek für die sehr gute, herrlich unkomplizierte und kompetente Zusammenarbeit. Auch 2016 wird es wieder ein Pfingsttreffen in Kreisau geben – vom 13.-16. Mai 2016. Wer Interesse hat, kann sich gerne mit Klaus Prestele, Ole Jantschek oder mir in Verbindung setzen.

Einige Eindrücke von kleinen und größeren Mitreisenden:

Ich, Hanna, fand am besten, als wir beim Lagerfeuer waren und den Film geguckt haben. Und ich fand die Fahrradtour, die wir gemacht haben, auch toll.

Hanna-Maria Hünerson, 8 Jahre

Das Programm war toll. Besonders gut hat es mir gefallen, dass wir so viel malen konnten. Und natürlich das Lagerfeuer am Berghaus am Abend!

Nikolai Wittschorek, 10 Jahre

Trotz langjähriger Kreisau-Erfahrungen war das diesjährige Pfingstwochenende für mich etwas Besonderes und Neues: Ich konnte den Ort nach langer Zeit wieder einmal in Ruhe genießen. Die Tage waren gedanken- und gesprächsanregend, gerade weil es kein zwingendes oder verpflichtendes Programm gab. Gute Erholung mit sympathischen Menschen - und wirklich mal Zeit, abseits des Alltags. Alle Erwartungen wurden besonders auf der Fahrradtour entlang der Peile nach Dzierżoniów erfüllt: Nicht einmal während meiner Freiwilligenzeit habe ich den schönen Radweg mit den kleinen Dörfern so kennengelernt, die Synagoge und den schönen Marktplatz vorher noch nie besucht. Gerade deswegen hatte ich mich aufgemacht und war der herzlichen Einladung gefolgt.

Bernd Böttcher, ehemaliger Freiwilliger in Kreisau/Krzyżowa

Wir haben ganz viel mit den anderen Kindern auf dem Spielplatz gespielt, besonders auf der Schlange. Besonders lustig war es mit den Zwillingen und Drillingen.

Viktoria Wittschorek, 7 Jahre

Ich fand am besten, dass da ein Fußballplatz war. Und dass wir überhaupt in Polen waren und nicht woanders.

Peter Hünerson, 6 Jahre

Als Großstädter haben wir das verlängerte Wochenende auf dem Land sehr genossen, meine Tochter hat in Kreisau Radfahren gelernt. Vor allem aber war/ist das Pfingsttreffen eine hervorragende Gelegenheit, sich durch die Ausstellungen und in vielen Gesprächen, für die trotz des lockeren Programms zu wenig Zeit bleibt, mit der Substanz dieses Ortes auseinanderzusetzen.

Oliver Engelhardt, ehemaliger Freiwilliger in Kreisau/Krzyżowa

Ich fand es toll, weil ich viel über die deutsch-polnische Vergangenheit gelernt habe.

Jonathan Rottach, 15 Jahre

In Kreisau finde ich es immer schön, weil ich dort gute Freunde kennen gelernt habe.

Max Prestele, 9 Jahre



Die 60 Teilnehmer_innen der Pfingstreise

DEUTSCHLAND

- Akademie für Führung und Kompetenz am Centrum für angewandte Politik, München
- Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V., Berlin
- Annedore-Leber-Oberschule, Berlin
- Anti-Bias-Werkstatt, Berlin
- August-Wilhelm-Mende-Schule, Bebra
- BEispielhaft der GSJ – Gesellschaft für Sport und Jugendsozialarbeit gGmbH, Berlin
- Berufliche Schulen Bad Hersfeld
- Berufs- und Fachverband Heilpädagogik e.V., Berlin
- Bildungswerk Berlin der Heinrich-Böll-Stiftung, Berlin
- Brücke/Most-Stiftung zur Förderung der deutsch-tschechischen Verständigung und Zusammenarbeit, Dresden
- Centrum für angewandte Politikforschung an der LMU München
- Centrum für soziale Investitionen und Innovationen der Universität Heidelberg, Berlin
- Clara-Zetkin-Schule, Strausberg
- CRISP – Crisis Simulation for Peace e.V., Berlin
- Designbar Consulting, Berlin
- Erich-Kästner-Schule, Düsseldorf
- Evangelische Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung / Evangelische Akademien in Deutschland e.V.
- Freya von Moltke-Stiftung für das Neue Kreisau, Berlin
- Friedrich-Ebert-Gymnasium, Bonn
- Goetheschule, Neu-Isenburg
- Goetheschule, Wetzlar
- Gorilla Theater e.V., Berlin
- Graf-Adolf-Gymnasium, Tecklenburg
- Haus am Maiberg, Heppenheim
- Haus Kreisau, Berlin
- Institut für angewandte Geschichte – Gesellschaft und Wissenschaft im Dialog e.V.
- Internationaler Bund, Berlin
- IN VIA Verband Katholischer Mädchensozialarbeit Düsseldorf e.V.
- Jugendbegegnungsstätte Anne Frank, Frankfurt
- Jugendpresse Deutschland, Berlin
- Kochabenteuer.de, Berlin
- Lessing-Gymnasium, Döbeln
- Liebig-Schule, Berlin
- LVR-Förderschule Essen
- Netzwerk Migration für Europa, Berlin
- Offensives Altern e.V.
- Otto-Hahn-Schule, Berlin
- Pädagogische Hochschule Heidelberg
- Peter-Härtling-Schule, Düsseldorf
- Projektbüro Dialog der Generationen, Berlin
- Projekt Beispielhaft der Naunynritze, Berlin
- Schloss Trebnitz – Bildungs- und Begegnungsstätte
- Sinneswandel gGmbH
- St. Vincenzhauses Cloppenburg
- SV Luftfahrt Ringen, Berlin
- Union Sozialer Einrichtungen, Berlin
- Väterzentrum, Berlin
- GFB – Gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung Brandenburger Kinder und Jugendlicher, Potsdam
- Schule am Martinsberg, Naila

- Schule am Rosengarten, Neustadt in Holstein
- Südstadt e.V., Berlin
- Rotary Club Brücke der Einheit Berlin
- Schadow-Gymnasium, Berlin

POLEN

- CEKIRON Wrocław
- Dom im. Angelusa Silesiusa, Wrocław
- Centrum Doskonalenia i Edukacji, Włocławek
- Dolnośląskie Stowarzyszenie Pomocy Dzieciom i Młodzieży „OSTOJA”, Wrocław
- Dom Edyty Stein, Wrocław
- Dom Spotkań z Historią, Warszawa
- Fundacja „Krok po kroku”, Oława
- Fundacja „Krzyżowa” dla Porozumienia Europejskiego, Krzyżowa
- Fundacja Punkt Widzenia, Wrocław
- Fundacja Ziemi Świdnickiej na Rzecz Wspierania Profesjonalnej Pomocy SKSK, Świdnica
- Gospodarstwo Ekologiczne Nowina
- Instytut Głuchoniemych
- Liceum Ogólnokształcące nr IX, Wrocław
- MOW Mrowiny, Mrowiny
- Muzeum Gross-Rosen
- Muzeum Powstania Warszawskiego, Warszawa
- Muzułmańskie Centrum Kulturalno-Oświatowe
- Ochotnicze Hufce Pracy, Śląska Wojewódzka Komenda
- Zespół Placówek Resocjalizacyjnych, Walim
- Polis – Stowarzyszenie Młodych Dziennikarzy, Warszawa
- Publiczne Gimnazjum w Nowogrodzie Bobrzańskim
- Specjalny Ośrodek Szkolno-Wychowawczy w Lipkach Wielkich
- Stowarzyszenie „Nowe Horyzonty”, Warszawa
- Szkoła Podstawowa im. Gen. Wł. Sikorskiego, Mysłakowice
- Szkoła Podstawowa, Sosnówka
- Zespół Szkół Nr 14, Wrocław
- Zespół Szkół w Oleszycach, Oleszyce
- Zespół Szkół Specjalnych Nr 101, Warszawa
- Uniwersytet Wrocławski, Wrocław
- Młodzieżowy Ośrodek Socjoterapii, Walim
- Specjalny Ośrodek Szkolno-Wychowawczy, Leszno
- Specjalny Ośrodek Szkolno – Wychowawczy, Frysztak
- Stowarzyszenie SOS Wioski Dziecięce w Polsce, Warszawa
- Zespół Szkół w Bogdańcu, Bogdaniec
- Zespół Szkół nr 13, Szczecin
- Zespół Szkół Specjalnych, Oława
- Zespół Szkół Nr 1, Wrocław
- Zespół Szkół im. Stanisława Staszica, Zawiercie
- Rotary Club Warszawa Sobieski
- Liceum im. Żeromskiego, Warszawa

ALBANIEN

- Beyond Barriers Association, Tirana

ARGENTINIEN

- Centro Ana Frank

ARMENIEN

- Institute for Democracy and Human Rights, Yerevan
- Millennium Association for Research and Development, Yerevan
- Peace Dialogue, Vandazor

Bangladesch

- Onuronon, Dhaka

BELARUS

- Belarusian State University, Minsk

BELGIEN

- Lycee Emile Jacqmain Brüssel
- Rotary Club Bruxelles-Europe, Brüssel

BOSNIEN UND HERZEGOWINA

- Humanity in Action, Sarajevo
- Mostar University Debate Club, Mostar
- Universität Mostar, Mostar
- Universität Sarajevo, Sarajevo

BULGARIEN

- Association „MacKenzie“, Burgas
- Center for Civil Initiatives, Consultation and Training
- FAR Verein für demokratische Bildung, Burgas
- Kinderheim DDLRG „Maria Luisa“ – Bulgarian Red Cross, Burgas

DÄNEMARK

- Egmont Hojskolen, Odder
- Mellem Education, Kopenhagen

ESTLAND

- MTÜ Eesti Pagulasabi (Estonian Refugee Council), Tartu
- Institute of History, Tallinn
- Unitas Foundation, Tallinn

FRANKREICH

- France Benevolat, Paris
- Rotary Club Paris Avenir
- Lycee Fenelon Sainte Marie Paris

GEORGIEN

- Tkibuli District Development Fund, Tkibuli
- DRONI, Tibilisi

GRIECHENLAND

- Association of People with Mobility Problems and friends of Rodopi Prefecture, PERPATO
- Eteria Kinonikis kai Politistikis Stirikis Palinstoudon Omogenon NOSTOS, Athen
- United Societies of Balkans, Thessaloniki
- Youthnet Hellas, Athen

GROSSBRITANNIEN

- Norfolk International Projects, Norwich

ISRAEL

- Beit Jann Comprehensive School
- I & EYE – Israeli and European Youth Exchanges, Rishon-Le-Zion
- Kivoonim, Ashdod
- Masar Institute of Education, Nazareth
- Ramat Negev Regional Council, Ramat Negev
- School for Peace, Neve Shalom / Wahat al-Salam
- Tabeetha School, Jaffa

ITALIEN

- Associazione Bashu ONLUS, Padua
- Centro Internazionale per la Promozione dell Educazione e lo Sviluppo – CEIPES, Palermo
- Equipe Europa Giovanni, Altivole
- Fondazione Scuola di pace di Monte Sole, Marzabotto
- University of Padua, Padua

KROATIEN

- HERMES (Croatian education and development network), Split
- Ugostiteljsko-turisticko uciliste – Tourism, Hotel and Catering Industry High School, Zagreb

LETTLAND

- Latvian Center for Human Rights, Riga
- Providus, Riga
- History Teachers' Association of Latvia

LITHAUEN

- European Humanities University, Vilnius
- Kaišiadorių Specialioji Mokykla, Kaišiadorys
- Plunge Region, Plunge

MAZEDONIEN

- Center for Rural Development – SEE, Skopje
- CIVIL – Center for Freedom, Skopje
- Youth organization creACTive, Skopje

MOLDAVIEN

- National Association of Young Historians of Moldova
- EcoVisio, Chisinau
- „MilleniuM“ Training and Development Institute, Cricova
- Young Journalists Center, Chisinau

Myanmar

- Theik Khar Myanmar Institute, Rangun

NIEDERLANDE

- Anne Frank Haus, Amsterdam
- Inclusive Works, Utrecht
- International Association for Intercultural Education, Den Haag
- Stichting Rijk en Groen, Amersfoort

ÖSTERREICH

- Akademie an der Grenze, Wien
- Bund Europäischer Jugend, Wien
- Evangelisches Diakoniewerk Gallneukirchen
- Lebenshilfe Radkersburg, Bad Radkersburg
- Mosaik GmbH, Graz
- Sigmund Freud Privat Universität, Wien

PORTUGAL

- Associação Internacional Intercultural Projects and Research, Porto
- Casa do Brazil, Lisboa
- Centro de Investigação e Estudos de Sociologia, Lisboa
- Institute for University Solidarity and Cooperation, Porto

RUMÄNIEN

- Asociația Tineri Parteneri pentru Dezvoltarea Societății Civile
- Colegiul Alexandru Cel Bun, Gura Humorului
- Colegiul National Mihai Viteazul
- Colegiul Tehnic "Latcu Voda", Siret
- Friedrich-Teutsch Haus, Sibiu
- Orasul Siret
- Save the Children Romania, Bucharest
- Studentenverein Gutenberg, Kluj-Napoca
- Young Partners for Civil Society Development Association, Bucharest
- Amicii Naturii, Targu Mures
- SOS Satele Copiilor Romania, Bucharest

RUSSLAND

- Center for development of Democracy and Human Rights, Moskau

SCHWEDEN

- Öresund för integration och utveckling ekonomisk förening, Malmö

SERBIEN

- Balkan, let's get up!, Zrenjanin
- Omladinski Centar CK13, Novi Sad
- Open Communication, Belgrad
- Organizacija Znanje

SLOWAKEI

- Centrum pre interkultúrny dialóg
- LAURA združenie mladých, Bratislava
- Občiansko-demokratická mládež, Bratislava
- Regional Youth Center Strojarska, Kosice
- SSIN Zilina, Zilina
- Stredná umelecká škola Trenčín, Trenčín

SLOWENIEN

- Amnesty International Slovenia
- KUD France Prešeren Trnovo, Ljubljana
- Vereinigung der Universitäten des 3. Lebensalters, Ljubljana
- Združnje Slovenskih Katoliških Skavtinja in Skavtovi, Ljubljana

SPANIEN

- Xeracion Valencia, Valencia

SÜDAFRIKA

- Law Clinic at Rhodes University, Grahamstown

TSCHECHIEN

- Antikomplex, Praha
- DC Paprsek, Praha
- Duha Tangram, Praha
- Institut Pontes, Praha
- Koordinacni centrum cesko-nemeckych vymen mladeze TANDEM, Plzeň
- Kulturní magazín Zoom, Havlíčkův Brod
- Jedličkův ústav, Liberec
- Občanské sdružení, Opava
- Rodinné centrum PEXESO Zbraslav, Praha
- Rodowitz o.s., Radvanec
- United Rights, Praha
- ANR ČR – Asociace náhradních rodin České republiky, Praha
- Antikomplex - hnutí proti xenofobii, Praha

TÜRKEI

- Association of Civil Society and Development Institute, Eskişehir
- Istanbul Metropolitan Municipality Youth Assembly, Istanbul
- Omerli Development and Initiative Association, Mardin
- Özel Atayurt Anadolu & Fen Lisesi, Eskişehir
- System and Generation Association, Ankara
- Genc Hayat Vakfi (Young Lives Foundation), Istanbul

UKRAINE

- Center for Educational Initiatives, Lwiw
- Center for International Criminal Law, Odessa
- ChangeLog Foundation, Mykolaiv
- European Dialogue Society, Lwiw
- German-Polish-Ukrainian Society, Kiev
- Nationale Iwan-Franko-Universität Lwiw, Lwiw
- Odessa National Academy of Law, Odessa
- Society of Galician Farmstead Owners, Lwiw
- Youth NGO Iskra, Mykolajiw
- Zentrum für Stadtgeschichte Ostmitteleuropas, Lwiw

UNGARN

- Demokratikus Ifjúságért Alapítvány, Budapest
- International Center for Democratic Transition, Budapest
- KÖZ-Pont Ifjúsági Egyesület, Debrecen
- Open Space Association, Székesfehérvár
- Tom Lantos Institute Budapest, Budapest

UGANDA

- African Youth Initiative Network (AYINET), Lira

VIETNAM

- Vietnam and Friends, Hanoi



Ein Wort aus Kreisau

von Rafał Borkowski (Mitglied im Vorstand Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung)

Das Jahr 2015 sollte für die Stiftung Kreisau ein ruhigeres Jahr werden – so hatte ich mir das zumindest vorgestellt oder sogar erhofft. Nach 2014, dem Jahr der zahlreichen Jubiläen, der politischen und symbolischen Besuche und nach der Eröffnung der neuen Ausstellung „Mut und Versöhnung“ in Kreisau/Krzyżowa hatte ich für 2015 vor allem Arbeit an den neuen historischen Projekten, die Entwicklung der Zusammenarbeit mit neu gewonnenen Partnern und den Empfang einer etwas höheren Anzahl von Besuchern in Kreisau/Krzyżowa erwartet, da unsere Stiftung nach dem 25. Jahrestag der Versöhnungsmesse in deutschen und polnischen Medien wieder präsenter wurde.

In der Tat haben die oben genannten Aufgaben unser Kreisauer Team beschäftigt. Dazu kamen noch zahlreiche neue Ideen und Projekte. Mit einigen Seminaren zur lokalen Geschichte unternahm die Europäische Akademie unter der Leitung von Kazimierz Wóycicki „neue“ erste Schritte. Das Fundraising-Team hat strategische Partnerschaften und EU-Projekte entwickelt, die sich mit dem Bereich der Berufsorientierung und Berufsbildung in Polen, Deutschland, aber auch in anderen europäischen Ländern beschäftigten. Die Kolleg_innen der Internationalen Jugendbegegnungsstätte (IJBS) und die Gedenkstätte haben intensiv mit unseren osteuropäischen Partnern gearbeitet und darüber hinaus eine didaktische Aufbereitung der neuen Ausstellung in Kreisau/Krzyżowa erstellt. Nicht zu vergessen das Projekt „Krzyżowa-Music“, das gemeinsam von unserer Stiftung, der Kreisau-Initiative und der Freya von Moltke-Stiftung getragen wird (siehe S.39).

Doch auch im Jahre 2015 kam Unerwartetes und Ungeplantes auf uns zu. Die Entwicklung und Fortsetzung des Konfliktes zwischen der Ukraine und Russland, der Ausbruch der Flüchtlingskrise und der politische Wechsel in Polen sind nur einige

externe Faktoren, die unsere Arbeit sehr stark beeinflussten und in den kommenden Jahren prägnant beeinflussen werden. Wir merken dadurch verstärkt, wie wichtig und wertvoll unsere Partnerschaften sind und wie aktuell unsere Mission der europäischen Verständigung geworden oder geblieben ist.

Auch stiftungsintern brachte uns dieses Jahr einiges Neues. Im Frühjahr hat der Stiftungsrat einen neuen Aufsichtsrat gewählt und setzte hierbei ein Zeichen für die Kontinuität, sodass für eine gute Zusammenarbeit der Gremien und der Mitarbeiter_innen weiterhin gesorgt sein sollte. Der Stiftungsrat hat auch einen Prozess zur Aktualisierung und Konkretisierung unserer Vision und unseres gesellschaftlichen Auftrags in Gang gebracht, dessen Endergebnisse wir in den kommenden 18 Monaten gemeinsam erarbeiten werden.

Ein neuer Kreisauer ist geboren worden, herzlichen Glückwunsch an Monika und Dominik Kretschmann zur Geburt ihres zweiten Sohnes. Marta Kurek wird im kommenden Jahr Monika Kretschmann als Leiterin der IJBS vertreten.

Die Anzahl der in Kreisau/Krzyżowa durchgeführten Projekte (Workshops, Begegnungen, Studienreisen, Führungen, usw.) erreichte im Jahre 2015 den höchsten Wert in unserer Geschichte, was sich sowohl in den Finanzzahlen als auch in den Statistiken widerspiegelt. Das heißt allerdings noch lange nicht, dass wir keine weiteren Partnerschaften, keine weiteren Projekte und keine zusätzliche Finanzierung brauchen. Es heißt aber eindeutig und klar, dass allen unseren Freunden, Gästen und Partnern, Kolleginnen und Kollegen aus den Gremien und dem Team ein großes Dankeschön für die Unterstützung und Zusammenarbeit gebührt.

Das Jahr 2015 war ein Jahr voller Herausforderungen, aber auch ein Jahr guter Zusammenarbeit, es war zwar nicht, wie von mir erwartet, ein ruhiges Jahr, aber dafür eines voller neuer Impulse, ganz einfach ein sehr gutes Jahr.



Ein Jahr „Mut und Versöhnung“ in Kreisau/Krzyżowa – ein Zwischenfazit

von Merle Schmidt (Bildungsreferentin)

Im November 2014 eröffneten Bundeskanzlerin Angela Merkel und die damalige polnische Premierministerin Ewa Kopacz in Kreisau/Krzyżowa die Freiluftausstellung „Mut und Versöhnung“. Anlass war der 25. Jahrestag der Versöhnungsmesse. Mit der Eröffnung der Ausstellung begannen in der Stiftung die Überlegungen, wie man die Ausstellung in unsere Arbeit in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte, der Gedenkstätte und der Europäischen Akademie integrieren kann.

Im Januar fand die jährliche Programmkonferenz der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung und der Kreisau-Initiative e.V. statt, die ganz im Zeichen der Arbeit mit der neuen Ausstellung stand. Gemeinsam mit dem Kurator, Waldemar Czachur, diskutierten die Mitarbeiter_innen das Konzept der Ausstellung und entwickelten neue Ideen zu ihrer Integration in die pädagogische Arbeit und zur Entwicklung von Methoden.

Seitdem hat sich bei uns viel getan: Im Rahmen interner Schulungen haben wir uns gegenseitig die Ausstellung und ihre Inhalte näher gebracht und gemeinsam Methoden für Workshops



Das Design der neuen Ausstellung findet viel Zuspruch bei Jugendlichen.

entwickelt. Bei einer Vielzahl dieser Workshops mit verschiedenen Altersgruppen durften wir feststellen, dass das Design der Ausstellung bei Jugendlichen viel Zuspruch findet und wir als pädagogische Mitarbeiter_innen oft den Kommentar „sieht sehr cool aus“ hören. In diesen Workshops geht es nicht immer vordergründig um die Arbeit mit den in der Ausstellung dargestellten historischen Ereignissen der deutsch-polnischen Geschichte oder speziell der deutsch-polnischen Versöhnung, sondern auch um Themen wie Zivilcourage oder den Transfer auf heutige Konfliktfelder. Dabei setzen sich die Jugendlichen mit Fragen auseinander, ob und wann sie mutig sind, mit wem sie sich gerne versöhnen möchten oder was für sie Europa bedeutet.

Um die Inhalte einem noch breiteren Publikum zugänglich zu machen, wurde eine Wanderausstellung erstellt, die im Juni erstmals im Sejm gezeigt wurde und im kommenden Jahr im Bundestag zu Gast ist.



Bildung für nachhaltige Entwicklung in Kreisau/Krzyżowa

von Sofie Koscholke (Bildungsreferentin)

Nachhaltigkeit ist ein Weg, die Welt im Gleichgewicht zu halten. Nachhaltige Entwicklung lässt sich nicht kurz mit Umweltschutz beschreiben. Sie umfasst weit mehr: soziale Verantwortung, globale Gerechtigkeit, Wachstumskritik und der schonende Umgang mit Ressourcen gehören genauso dazu wie das Wissen darum, dass Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft zueinander in Wechselwirkung stehen.

Die Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) in Kreisau/Krzyżowa lädt Teilnehmer_innen ein, ihren Blick zu weiten. Sie erfahren, dass lokales Handeln stets globale Auswirkungen hat.

Im Oktober fand die Multiplikator_innenschulung Histoire Croisée (entangled history) as a perspective for non-formal education statt, ein gemeinsames Projekt der Kreisau-Initiative e.V. und der Stiftung Kreisau, mit Teilnehmer_innen aus Deutschland, Polen und Griechenland. Da Nina Lüders und Carolin Wenzel darüber bereits berichten, verweise ich an dieser Stelle auf ihren Beitrag in diesem Jahresrundbrief. Es bleibt nur kurz zu sagen, dass dieses Training ein weiterer wichtiger Baustein in der Arbeit mit der Ausstellung ist.

Für das kommende Jahr ist geplant, die bereits entwickelten Methoden weiter zu verfeinern. Es wird außerdem einen Projektzyklus zur Erstellung eines online-gestützten Besucherguides geben, der die Ausstellung und ihre Inhalte für individuelle Besucher_innen zugänglicher machen, einen niedrigschwelligen Zugang zu Themen der deutsch-polnischen Versöhnung schaffen sowie neue Inhalte und Methoden zur Anwendung im Rahmen von Workshops und Führungen bereit stellen soll.

So flossen Themen wie Energiepolitik, Energieeffizienz und die Erneuerbarkeit von Energien in 2015 in die Kreisauer Seminare mit ein wie auch Wachstumskritik und die Suche nach Alternativen zu unbegrenztem Wirtschaftswachstum. Auch Upcycling – also aus Dingen, die eigentlich Müll sind, etwas Schönes, Sinnvolles oder Kreatives herzustellen – ist eine beliebte Methode, die in verschiedenen Seminarformate Anwendung findet. Beispielsweise fand im Oktober eine Puppentheateraufführung in Wrocław mit Handpuppen aus Recyclingmaterialien statt.

Bildung für nachhaltige Entwicklung verwendet Methoden der non-formalen Bildung und des Erfahrungslernens – ausprobieren, hinterfragen und selbst machen stehen im Mittelpunkt. Dafür ist Kreisau/Krzyżowa genau der richtige Ort, denn hier gibt es genug

Freiraum und Möglichkeiten, sich zu entfalten, zu entwickeln, zu lernen und zu kooperieren. Und natürlich gibt es auch genügend Möglichkeiten, das Lernen draußen – am Fluss, auf einer Wanderung oder auf der schönen Kreisauer Wiese – stattfinden zu lassen. Freya von Moltke sprach einst deutlich aus, dass sie sich wünsche, Kreisau/Krzyżowa würde auch zu einem Zentrum für ökologische Bildung. Aus diesem Wunsch ist vor einigen Jahren das Gärtnerhaus entsprungen, das nicht nur eine angenehme Atmosphäre zum Übernachten bietet, sondern auch als anschauliches Beispiel für ökologisches Bauen für Gruppen genutzt wird. In diesem Jahr haben in kurzen Führungen wieder weit über 200 Schüler_innen aus Niederschlesien das Gärtnerhaus und die Kläranlage in Kreisau/Krzyżowa, die für die umliegenden Dörfer das Wasser aufbereitet, kennengelernt. So versucht die Stiftung auch Menschen aus der unmittelbaren Umgebung zu Projekten und Workshops einzuladen, mit ihnen zu arbeiten und Kinder und Jugendliche aus Świdnica zu fördern.

So viele Aspekte umfasst die Nachhaltige Entwicklung – viele von Ihnen werden in Projekten der Stiftung Kreisau und der Kreisau-Initiative regelmäßig mit einbezogen, wodurch auch wir einen kleinen Beitrag zum Gleichgewicht und zu mehr Gerechtigkeit auf der Welt leisten wollen. ■



Das Gärtnerhaus ist ein anschauliches Beispiel für ökologisches Bauen.



Bericht aus der Freya von Moltke-Stiftung

von Dr. Agnieszka von Zanthier (Geschäftsführerin der Freya von Moltke-Stiftung) und Esther Reichert (stellv. Geschäftsführerin)

2015 jährte sich der feierliche Gründungsakt der Freya von Moltke-Stiftung für das Neue Kreisau. Die Stiftung wurde zwar bereits im Dezember 2004 registriert, aber die Beteiligten erinnern sich in erster Linie an ihre Vorstellung im Berliner E-Werk im Juni 2005: an die Kreisarede von Karl Schlögel, an das wunderbare, von den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern geschenkte Konzert und allem voran an Freya von Moltkes beeindruckende Präsenz, als sie damals zu den Anwesenden sprach.

In den zurückliegenden Jahren ist es der Stiftung gelungen, viele Menschen für das Neue Kreisau und sein Anliegen zu begeistern. Über die Jahre stifteten sie ein beträchtliches Vermögen: Die Gründungstifter_innen brachten 2005 knapp 130.000 Euro zusammen; heute verfügt die Stiftung über ein Kapital von über 1,7 Millionen Euro. Die Arbeit für und in Kreisau/Krzyżowa wurde darüber hinaus über die Jahre mit insgesamt einigen Hunderttausend Euro Spenden unterstützt. Diese erfolgreiche Entwicklung feierten wir im September mit einem Jubiläumskonzert, zu dem rund 400 Freund_innen der Stiftung in der Berliner Passionskirche zusammenkamen. „Wir haben allen Grund zu feiern“ – mit diesen Worten würdigte Helmuth Caspar von Moltke, Vorsitzender des Stiftungsrates, in seiner Ansprache die bisherige Arbeit der Stiftung im Einsatz für ein

lebendiges Neues Kreisau. Stephan Steinlein, Staatssekretär im Auswärtigen Amt, unterstrich in seiner Festansprache den Verdienst Kreisaus um die europäische Einigung nach dem Fall der Mauer und teilte seine Erinnerungen an die „unvergessliche“ Freya von Moltke mit den Anwesenden. Für eine herausragende musikalische Gestaltung des Abends sorgte „Krzyżowa-Music“.

Gleichzeitig fand das „Kreisauer Gespräch“ statt, zu dem wir insbesondere die jüngere Generation einladen: Vier junge Aktivist_innen aus Ägypten, dem Kosovo, aus Russland und der Türkei –, in ihren jeweiligen Heimatländern für Demokratie und Meinungsfreiheit engagiert, stellten sich den Fragen von rund 100 Schüler_innen zum Thema Opposition, Widerstand und Zivilcourage heute.

So stand das Jahr 2015 für uns einerseits im Zeichen der Rückschau auf die ersten zehn Jahre der Stiftungsarbeit, andererseits durfte die Zukunftsplanung nicht zu kurz kommen. Wir wollen in den kommenden Jahren noch mehr Menschen mit der Botschaft vom Neuen Kreisau erreichen und natürlich weiter wachsen und ein Stiftungskapital aufbauen, das in Zukunft unabhängig von den Schwankungen am Kapitalmarkt



Eva Luise Köhler und Bundespräsident a. D. Horst Köhler auf der Jubiläumsfeier in der Passionskirche

die regelmäßige Unterstützung des Neuen Kreisau sicherstellt. Wir wollen Anregungen geben für neue spannende Projekte in Kreisau: So unterstützt die Stiftung mit Jubiläumsspenden das in diesem Jahr gestartete großartige Projekt „Krzyżowa-Music“, das die FvMS, die Kreisau-Initiative und die Stiftung Kreisau gemeinsam tragen.

Ein wichtiger Teil unserer Tätigkeit war auch im zurückliegenden Jahr die Öffentlichkeitsarbeit. So hielt zur Eröffnung des Deutschen Stiftungstages 2015 im Mai unsere Geschäftsführerin Dr. Agnieszka von Zanthier eine Rede zur Aktualität von Helmut James von Moltkes Europa-Visionen. Es ist uns gelungen, für die Fertigstellung des Dokumentarfilmes über Freya von Moltke, an dem Antje Starost und Hans Helmut Grotjahn seit Jahren arbeiten, eine Finanzierung zusammenzustellen. Mit der Kreisau-Reise (14–17. Mai 2015), die diesmal unter dem thematischen Fokus „Russland und die Ukraine“ stand, konnten wir fast 50 Interessierten Kreisau und seine Arbeit näherbringen. Nach intensiver Überarbeitung haben wir im August 2015 die Stiftungsbroschüre neu aufgelegt.

Insgesamt erhielt die Stiftung zwischen November 2014 und September 2015 Zustiftungen in Höhe von 35.300 Euro. Das Stiftungskapital hat bis Ende September 2015 die Höhe von 1.751.555 Euro erreicht. Die Er-

träge aus dem Stiftungskapital betragen 42.508 Euro.

Unsere Spendergemeinschaft ist im Berichtszeitraum weiter gewachsen. Über 260 Unterstützer_innen haben uns eine Spende zukommen lassen, darunter rund 80 Spender_innen, die uns bei Sammlungen anlässlich von Geburtstagen und Beisetzungen bedacht haben. Im Berichtszeitraum erhielt die Stiftung Spenden in Gesamthöhe von 43.701 Euro.

Die auf den Stiftungszweck bezogenen Ausgaben beliefen sich im Berichtszeitraum auf insgesamt 44.047 Euro. Davon hat die Stiftung in den letzten elf Monaten Kreisauer Projekte mit 25.760 Euro aus eigenen bzw. Drittmitteln gefördert. Die restlichen Mittel flossen in die Öffentlichkeitsarbeit und Projekte der Stiftung.

Das Jahresende 2015 wird für die Stiftung im Zeichen des personellen Umbruchs stehen: Esther Reichert und Joanna Bars verlassen die Stiftung, an ihrer Stelle wird zurzeit eine neue BürokoordinatorIn und eine studentische Hilfskraft gesucht. Laura Brüggemann, die bereits als Praktikantin das „Kreisauer Gespräch“ mitorganisierte, unterstützt seit Dezember als studentische Mitarbeiterin unsere Arbeit. Wie traurig der Abschied auch immer ist, wir freuen uns dennoch auf neue Gesichter und frische Ideen! ■



Kreisau-Reise: Auf dem Weg zum feierlichen Abendessen



Aktivitäten der Kreisau-Initiative Würzburg

von Gregor Wolf und Franz Fisch

Vergiftete Atmosphäre – damals wie heute

In Zeiten populär werdenden Rassismus tut es gut, sich an Menschen zu erinnern, die während des Nationalsozialismus mutig ihre Stimme erhoben. Eine von ihnen war die aus Hanau stammende Studienrätin Dr. Elisabeth Schmitz. Zu diesem Thema referierte bei der jährlichen Gedenkveranstaltung der Kreisau-Initiative Würzburg e.V. am 20. Juli 2015 der Berliner Historiker Prof. Dr. Manfred Gailus. Ca. 40 Zuhörer_innen waren der Einladung des Würzburger Arbeitskreises zum Gedenken an den 20. Juli 1944 ins Rudolph-Alexander-Schröder-Haus gefolgt.

Gailus, Historiker mit dem Forschungsschwerpunkt „Protestantismus und Nationalsozialismus“ am Berliner Zentrum für Antisemitismus-Forschung, erklärte die Biografie von Elisabeth Schmitz als einen keineswegs natürlich gegebenen Werdegang: Geboren 1893 als Tochter eines Gymnasialprofessors, wächst sie sehr behütet in wilhelminisch-bildungsbürgerlicher und kirchlich-frommer Umgebung im hessischen Hanau auf. Mühsam erkämpft sie sich die damals für Frauen noch ungewöhnliche Stellung einer Studienrätin. „1933 erweist sich die kritische Protestantin von Anfang an als völlig immun gegenüber den mächtigen nationalen und völkischen Versuchen, denen große Teile des deutschen Protestantismus zumindest zeitweilig erliegen“, urteilte Gailus in seinem Vortrag. In ihrer 1935 formulierten „Denkschrift gegen die Judenverfolgung“ konfrontierte Elisabeth Schmitz oppositionelle protestantische Theologen und Kirchenführer mit ihren klaren Analysen zu den Gefahren, die vom Nationalsozialismus ausgingen. In zahlreichen selbst gefertigten, in Berlin und Umgebung verschickten Exemplaren forderte sie ein entschiedeneres Eintreten der Bekennenden Kirche und Hilfe für die vom Staat verfolgten Bevölkerungsgruppen. 1936 gelangte die Schrift auch über die Schweizer Grenze an Karl Barth in Basel. Viermal fuhr Schmitz zu Barth in die Schweiz, um mit ihm über „ihre Sache“ zu diskutieren. In Berlin besuchte sie vor allem die Dahlemer Gottesdienste des charismatischen Predigers Martin Niemöller. Nach dessen Verhaftung beteiligte sie sich an den Dahlemer Fürbittgottesdiensten und stellte eine Verbindung zu Helmut Gollwitzer her.

Nach dem Krieg haben ihr sowohl die Universität wie auch Schule und Kirche lange die Anerkennung ihrer Lebensleistung verweigert. Angesichts der durch die Flüchtlingsströme zunehmend aggressiveren Tonlage in der gegenwärtigen deutschen Öffentlichkeit klingt erschreckend aktuell, was Elisabeth Schmitz 1935 in ihrer Denkschrift so formulierte: „Im Namen von Blut und Rasse wird seit stark zwei Jahren die Atmosphäre in Deutschland unaufhörlich planmäßig vergiftet durch Hass, Lüge, Verleumdung, Schmähungen niedrigster Art in Reden, Aufrufen, Zeitschriften, Tagespresse, um die Menschen zu willigen Werkzeugen dieser Verfolgung zu machen.“ Nach 1945

strömten Millionen Menschen aus den ehemals deutschen Ostgebieten in den Westen Deutschlands. Obwohl größtenteils gleicher Nationalität, wurden diese Flüchtlinge damals keineswegs überall mit offenen Armen empfangen. Das war, angesichts zerbombter Städte und äußerst knappen Wohnraums, damals vielleicht noch verständlich. In einem der reichsten Länder der Erde stellt sich jedoch die Frage: Wie christlich ist unser „christliches Abendland“ heute wirklich noch? Hat christliche Nächstenliebe heute noch einen Stellenwert? Oder haben wir sie schon längst dem goldenen Kalb eines ungezügelten Konsums als höchstem Wert geopfert?

Würzburg ist bunt

Einen Tag vor einem angekündigten Neonazi-Aufmarsch und zwei Tage vor dem 16. März, der an Würzburgs Zerstörung im Zweiten Weltkrieg erinnerte, setzten über 5000 Würzburger_innen ein deutliches Zeichen für Weltoffenheit, Wachsamkeit und Toleranz gegenüber allen Menschen und Religionen. Unser Gründungsmitglied Dr. Andreas Möckel hielt eine Ansprache. Als Zeitzeuge der Nazizeit und Flüchtling warb er für ein buntes und vor allem wachsendes Würzburg – mit einem eindrucksvollen Rückblick in die Geschichte und der Warnung vor politischer Genügsamkeit. Er zitierte den amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson sinngemäß: „Wenn die Menschen in Friedenszeiten politisch so wach lebten wie im Kriege, wären Kriege nicht mehr nötig.“ Gruppen wie AfD oder Pegida riefen die Gespenster der Vergangenheit an, spielten damit, dass niemand die Zukunft kennt. „Es darf nicht mehr dazu kommen, dass Scharlatane Scharen Gutgläubiger hinter sich herziehen und die Mehrheit besorgt, aber stumm zusieht. [...] Die heutige Demonstration ist ein Signal auch an die politischen Parteien. Wer sich für ein ethnisch buntes Würzburg stark macht, weiß, dass es Probleme gibt und dass neue Probleme auch in Zukunft entstehen werden. Vor 68 Jahren schob die Sowjetunion kranke Zwangsdeportierte aus dem Donbass nach Deutschland ab. Ich war einer von ihnen und bin dankbar für die Aufnahme. Sie war nicht einfach. Aber Deutschland bewältigte zusammen mit Millionen von Flüchtlingen einen riesigen gesellschaftlichen Wandel. Auch die Wiedervereinigung 1990 wandelte das ganze Land. Der nächste Wandel hat schon begonnen und wird uns und allen Europäern einiges abverlangen. Wir wünschen uns politische Vertreter, die vor der Zukunft keine Angst haben, sowohl im Bund und in den Ländern als auch in Brüssel und in Straßburg. Wir wollen keine Volksvertreter, die national engstirnige Wähler suchen. Wir wollen, dass rechtzeitig getan wird, was getan werden muss. Wir wollen, dass der nächste, notwendige Wandel in Deutschland und in Europa mit Anstand gelingt.“

Ein „Würzburger Kreisauer“ mit Straßennamen geehrt

Als die Kirchenhistorikerin Dr. Antonia Leugers 1994 ihre Dissertation über den Würzburger Justitiar Dr. Georg Angermaier (1913-1945) veröffentlichte, war dieser in seiner Heimatstadt bis dahin nahezu unbekannt. Die Kreisau-Initiative Würzburg rief die Erinnerung an den Nazi-Gegner stetig ins Bewusstsein. Nachdem der Würzburger Stadtrat ihrem früheren Oberbürgermeister (1956-1968) Helmuth Zimmerer, einem engagierten Nazi, den Straßennamen aberkannte, wurde entschieden, diese Straße nach Georg Angermaier zu benennen. Am 2. Oktober 2015 konnte das neue Straßenschild in Anwesenheit von ca. 50 Zuhörer_innen, unter ihnen Angehörige des Namensgebers, feierlich enthüllt werden. Es dürfte in unserer Republik wohl ziemlich einmalig sein, dass der Straßename eines Nazis direkt durch den eines Widerstandskämpfers ersetzt wird. Oberbürgermeister

Christian Schuchardt würdigte in seiner Ansprache ausführlich das Leben und vielfältige Wirken Angermaiers. Im Kontext des Kreisauer Kreises habe der promovierte Jurist und Staatsrechtler 1942 auch umfassende Staatsaufbau- und Verfassungspläne verfasst. „Auch 70 Jahre nach seinem Tod hat Angermaier uns noch viel zu sagen, nicht nur wegen seines unbedingten Einsatzes für Menschenwürde und Menschenrechte, sondern auch als überzeugter Europäer, dessen Ideen in der Europastadt Würzburg auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Würzburg ist stolz darauf, dass Georg Angermaier ein Bürger dieser Stadt war. Mit seiner Überzeugungstreue und seinem Mut ist er uns ein Vorbild. Und mit seiner Vision eines geeinten, von christlichen, sozialen und demokratischen Werten geprägten Europa weist er uns den Weg in eine friedliche und humane Zukunft. Deshalb ist es richtig und wichtig, die Erinnerung an Georg Angermaier wachzuhalten.“ **I**



Krzyżowa-Music. Musik aus Kreisau. Für Europa.

von Matthias von Hülsen (Gesamtleitung von Krzyżowa-Music)

Als am 30. August 2015 in der Breslauer Aula Leopoldina mit „Standing Ovation“ nach einer Aufführung des großen Streichquintettes in C-Dur von Franz Schubert die erste Ausgabe von Krzyżowa-Music ihren Abschluss fand, war Viviane Hagners Vision von einer europäischen Version des traditionsreichen amerikanischen Kammermusik-Festivals Marlboro-Music Wirklichkeit geworden. Viviane Hagner, die weltweit konzertierende Geigerin, hatte 2013 als Kuratorin der Freya von Moltke-Stiftung das erste Mal Kreisau/Krzyżowa erlebt, und hatte sofort, fasziniert vom Genius Loci, auch dessen Potential für ein Musikfestival von internationaler Bedeutung erkannt. Auch mich elektrisierte sie mit dieser Idee und so beschlossen wir im Sommer 2014, während meiner Abschiedssaison als Leiter der Festspiele Mecklenburg-Vorpommern, ein solches Wagnis einzugehen.

Als eine in der klassischen Musikwelt hochgeschätzte Persönlichkeit war es Viviane Hagner auf Anhieb gelungen, ein Kollegium 30 bedeutender Musiker_innen zusammen zu stellen, die sich bereit erklärt hatten, als Seniors für die nächsten Jahre zur Verfügung zu stehen. 15 von ihnen waren in diesem ersten Jahr dabei, von denen die drei Ältesten besonders erwähnt werden sollten: als Doyen die Pianistenlegende Alfred Brendel sowie als Marlboro „Urgesteine“ die Cellistin Judith Serkin, Tochter des Marlboro Mitbegründers Rudolf Serkin, und der Geiger Arnold Steinhardt, der über 40 Jahre Primarius des weltberühmten Guarneri-Quartetts war und zusammen mit seiner Frau Dorothea, einer Tochter von Hans Bernd von Haeften, gekommen war. Diese 15 Seniors trafen auf 28 Juniors, die in einem harten Auswahlverfahren ermittelt wurden und die selbst trotz ihres jugendlichen Alters bereits Träger_innen bedeutender Musik-

preise, anerkannte Solist_innen und passionierte Kammermusiker_innen waren.

Krzyżowa-Music, das sind nicht Meisterkurse mit anschließenden Konzerten, und es ist auch nicht einfach nur ein Festival mit Konzerten auf hohem künstlerischen Niveau, sondern es ist die Begegnung von hoch erfahrenen älteren Künstler_innen mit den Hoffnungsträger_innen der jungen Generation auf Augenhöhe. Das ist ein generationsübergreifendes Geben und Nehmen, ein Austausch von Lebenserfahrung und junger Weltsicht, von Weisheit und Energie. Und das geschah nun erstmals an einem Ort, der die Musiker_innen dazu inspirierte, sich aus einem letztlich doch immer künstlerischen Elfenbeinturm herauszugeben, sich an Hand der Geschichte Kreisaus mit den Themen Widerstand und Versöhnung auseinanderzusetzen, sich in Symposien mit Flucht und Exil zu beschäftigen und dadurch veranlasst, sich über die Verantwortung des Künstlers in der Gesellschaft Gedanken zu machen.

Marlboro Music, das amerikanische Referenzfestival, ist eine Exilgründung europäischer Musiker_innen, und es ist historisch durch seine Gründerpersönlichkeiten ohne den Wiener Kreis um Eugenie Schwarzwald nicht vorstellbar – jener gesellschaftlichen Gruppierung, in der sich Freya und Helmuth James von Moltke kennen lernten, die beide ebenfalls stark durch diesen künstlerisch inspirierenden und weltoffenen Zirkel mit seinen sommerlichen Treffen am Grundlsee geprägt wurden. Marlboro liegt nicht weit entfernt von Four Wells, dem Ort an dem in der Nachkriegszeit Freya von Moltke und Eugen Rosenstock-Hussey lebten, und wo Helmuth Caspar und Konrad von Moltke und



Konzert am 30. August 2015 in der Breslauer Aula Leopoldina

deren Kinder aufwuchsen und die in den Sommermonaten in Marlboro als Helfer Teil des dortigen Teams waren.

In Marlboro und weit darüber hinaus hatte sich das Projekt Krzyżowa-Music bereits im Vorjahr herumgesprochen, sodass in einschlägigen Kreisen junger Musiker_innen dieser Plan bekannt war und die Kandidat_innen bereits auf die Ausschreibung warteten, als diese Anfang 2015 publiziert wurde. Auf einen Schlag lagen 80 hochkarätige Bewerbungen vor.

Im vergangenen Sommer erwies sich dann auf erfüllende Weise, dass Kreisau/Krzyżowa wirklich der ideale Ort dafür ist, ein solches Kammermusikfestival für Europa aufzubauen: 43 Musiker, zum Teil mit Familien, und das unterstützende Team konnten in heiterer und gelassener Campus-Atmosphäre zusammen arbeiten und hatten darüber hinaus Freiraum zu spielerischen Aktivitäten, bis hin zu Fußball-, Schach- und Gesellschaftsspielen. Mit Führungen, freien Diskussionen und zwei intensiven Symposien zum Thema „Musiker im Exil“ wurde das Besondere des Ortes wirksam und gewürdigt. Und immer waren die zahlreich anwesenden Gäste mittendrin dabei: bei den Proben, beim Essen, bei den Diskussionen und Gesprächen und beim Spiel.

Es wurden 40 Werke geprobt und in zwölf Konzerten (viermal in Kreisau, je einmal im Theater von Szczawno-Zdrój (Bad Salz-

brunn), in der Schweidnitzer Friedenskirche, in der Dorfkirche von Grodziszczce (Gräditz), in der Aula Leopoldina der Breslauer Universität und auf vier Tourkonzerten in Deutschland) kamen 35 davon zur Aufführung. Dabei sind die Stücke nicht gezählt, die auch gerne bis spät in die Nacht von den geradezu vom Rausch des Musizierens gepackten Juniors zusätzlich angepackt und ganz spontan gespielt wurden. Neben dem großen Repertoire der Kammermusik bekamen Komponisten einen besonderen Platz, die ins Exil getrieben wurden oder dieses nicht mehr erreichen konnten: Gideon Klein, Pavel Haas, Erwin Schulhoff, Hanns Eisler, Arnold Schönberg oder Erich Korngold. Weite Teile des Programms waren auf besonderen Wunsch von Teilnehmer_innen zusammengestellt worden.

Eine anschließende Tournee führte zu Konzerten beim NDR in Hamburg, zu den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern, zum Rheingau Musik-Festival und zum zehnjährigen Jubiläum der Freya von Moltke-Stiftung für das Neue Kreisau nach Berlin. Dadurch wurden im ersten Jahr etwa 3.000 Zuhörer_innen in den Konzerten erreicht. Eine zweieinhalbstündige Reportage aus Kreisau wurde von Deutschlandradio Kultur ausgestrahlt, wie auch das Hamburg-Konzert ebenfalls zur besten Sendezeit. Und diese Sendungen transportierten nicht nur die Musik, sondern nahmen in vielen Wortbeiträgen auch die grundsätzlichen Botschaften Kreisaus mit in die deutsche Öffentlichkeit.



Es wurden 40 Werke geprobt und in 12 Konzerten kamen 35 davon zur Aufführung.

Ursprünglich als Jubiläumsprojekt der Freya von Moltke-Stiftung angedacht, wird Krzyżowa-Music inzwischen als eine gemeinsame gGmbH von der Stiftung Kreisau selbst, der Kreisau-Initiative e.V. und der Freya von Moltke-Stiftung getragen, mit Viviane Hagner als künstlerische Leiterin und mir als geschäftsführendem Gesamtleiter. Zurzeit bemühen wir uns intensiv um die Finanzierung der zweiten Ausgabe im Jahr 2016 auch im Zusammenhang mit dem Programm der Europäischen Kulturhauptstadt Breslau, zu dem wir auch gehören werden. Da sechs Konzerte professionell mitgeschnitten wurden, entsteht gerade ein CD-Doppelalbum mit sieben der aufgeführten Werke, das wir auf Wunsch gerne Mitgliedern der Kreisau-Initiative gegen eine Spende zusenden: eine besonders schöne Weihnachtsgabe, die uns helfen wird, die nächste Saison zu realisieren. |

Ausblick auf Veranstaltungen 2016

Krzyżowa-Music

Im August steht die zweite Saison von Krzyżowa-Music an. Nähere Informationen zum Programm, insbesondere Konzerten in Niederschlesien und in Deutschland finden Sie fortlaufend unter: europa.krzyzowa-music.com. Die nächste Chance, einen Eindruck vom Festival zu erhalten, gibt es voraussichtlich am **8. März 2016** in der Landesvertretung Brandenburg "In den Ministergärten" im Rahmen der deutsch-polnischen Musikfesttage an der Oder. Nähere Informationen dazu: www.musikfesttage.de. Informationen und Kontakt: Matthias von Hülsen (matthias.von.huelsen@krzyzowa-music.eu).

Mitgliederversammlung

Zu der Mitgliederversammlung unseres Vereins am **12. März 2016 ab 14.00 Uhr** möchten wir Sie schon jetzt herzlich nach Berlin einladen. Sie wird im Haus der Demokratie und Menschenrechte stattfinden (Greifswalder Straße 4, 10405 Berlin; Robert-Havemann-Saal). Wie immer werden wir das Notwendige mit dem Interessanten verbinden und ein Programm mit Einblicken in Projekte, Lesungen und Gesprächen zum Auftakt unseres Jahresthemas „Baustelle Europa“ vorbereiten. Weitere Anliegen und Tagesordnungspunkte können Sie gern vorab an den Vorstand schicken (jantschek@kreisau.de).

Pfingsttreffen

Im Mai nach Kreisau/Krzyżowa zu fahren hat eine lange Tradition. Früher gab es Maikonferenzen, seit zwei Jahren nun ein

offenes Treffen für alle, die sich dem Ort verbunden fühlen oder neugierig sind – ob als Vereinsmitglieder, Mitarbeiter_innen, Teamer_innen, Teilnehmer_innen, über persönliche Verbindungen oder vielleicht auch auf anderem Wege. Vom **13.-16. Mai 2016** laden wir dazu wieder nach Krzyżowa ein, mit viel Zeit zum Austausch über Bildungs- und Begegnungsarbeit im Zeichen der Krise Europas, für Wanderungen oder Radtouren, Lagerfeuer und Gespräche. Zusätzlich ist ein Besuch der Europäischen Kulturhauptstadt Breslau (Wrocław) geplant. Informationen und Kontakt: Ulrike Kind, Klaus Prestele, Ole Jantschek (jantschek@kreisau.de).

Kreisau-Reise

Die jährliche Reise nach Krzyżowa, die die Kreisau-Initiative gemeinsam mit der Freya von Moltke-Stiftung durchführt, findet vom **30. September bis zum 3. Oktober 2016** statt. Empfehlen Sie die Reise gern auch Freund_innen, Bekannten und anderen Interessenten, die den Ort und seine Geschichte kennenlernen möchten. Informationen und Kontakt: Klaus Pumberger (pumberger@kreisau.de) oder Agnieszka von Zanthier (avz@fvms.de).

Newsletter

Bleiben Sie auf dem Laufenden über aktuelle Veranstaltungen:
– abonnieren Sie unseren Newsletter: www.kreisau.de
– folgen Sie uns auf Twitter: @Kreisau_Ini
– oder markieren Sie unsere Seite auf Facebook: Kreisau-Initiative e.V.



Klaus Pumberger: **Worüber wir nicht geredet haben.** **Arisierung, Verdrängung, Widerstand. Ein Haus und die Geschichte zweier Familien**

Studienverlag (Innsbruck, Wien, Bozen), 2015, 376 Seiten, 24,90 €

von Agnieszka von Zanthier (Geschäftsführerin der Freya von Moltke-Stiftung)

Im September 1945 beantragt Rosa Beer, Krankenschwester aus Wien, bei der Militärregierung in Oberösterreich die Restitution des Hauses ihres Sohnes Ludwig Karl Beer, gelegen im Oberen Donautal in Wesenufer: „Als Halbjude war er“, schreibt sie in ihrem Antrag, „im vergangenen Naziregime schweren Verfolgungen ausgesetzt und starb am 20.09.1944 durch Henkershand.“ Es wird über fünf Jahre dauern, bis die Behörden der einzigen gesetzlichen Erbin den 1940 arisierten Besitz zurückgeben. Um Hypothekenschulden, die der NS-Treuhänder aufgenommen hat, und die Anwaltsrechnungen aus dem Verfahren zu bezahlen, muss Rosa Beer das Haus ein halbes Jahr später verkaufen.

Es ist nicht nur ein exemplarischer Fall des Umgangs der jungen Zweiten Republik Österreich mit in den Jahren 1938–45 arisiertem Besitz. Es ist auch das Finale einer Geschichte, der der Historiker Klaus Pumberger in einer siebenjährigen Recherche nachging. Im Mittelpunkt seines Buches steht das arisierte Haus, um das sich die Geschichten zweier Familien miteinander verweben: Die der Besitzerfamilie Beer und die der Pächterfamilie Eppacher, zu der der Autor gehört.

Ludwig Beer wird 1919 als Kind eines jüdischen Vaters und einer katholischen Mutter geboren. Nach dem Tod des Vaters 1921 wird der Hof in Wesenufer zur wichtigen materiellen Absicherung der Hinterbliebenen. Ludwig Beer macht eine Tischlerlehre, engagiert sich im Arbeiterturnverein und tritt nach dem Aufstand gegen die Regierung Dolfuß im Februar 1934 als 16-Jähriger dem verbotenen Kommunistischen Jugendverband bei. Nach dem „Anschluss“ im März 1938 muss er Österreich verlassen. Er flieht nach Spanien, wo er in den Internationalen Brigaden gegen Franco kämpft. Anfang 1939 wird er in den berüchtigten französischen Internierungslagern festgehalten. Anfang 1941 gelingt ihm die Flucht: In einem Dorf bei Toulouse wirkt er für die französische Résistance. Im Februar 1943 kehrt er mit einigen Genossen nach Wien zurück, um im Untergrund für den Sturz des NS-Regimes zu arbeiten. Die Hoffnung auf Unterstützung in der Gesellschaft geht aber nicht auf: „Die Österreicher fühlen sich gar nicht besetzt“, berichtet eine Genossin in dieser Zeit. Im August 1943 wird Ludwig Beer verhaftet, monatelange verhört und gefoltert, anschließend nach Dachau deportiert und dort ermordet.

Sein Haus wird auf Betreiben des örtlichen NS-Bürgermeisters bereits im März 1940 arisiert: Es ist ein öffentlicher Vorgang, an dem zahlreiche Institutionen des NS-Staates, Parteiorganisationen und Banken mit von der Partie sind. Rosa Beer, legitime Vertreterin ihres zunächst noch minderjährigen Sohnes, kann die schleichende Scheinlegalisierung der Beschlagnahme nicht dauerhaft aufhalten. Im Januar 1945 wird die Liegenschaft endgültig in den Staatsbesitz überführt. Bereits im Juli 1940 ziehen Johann und Maria Eppacher aus Südtirol als Pächter auf den Hof. Sie nutzen dabei ein zwischen dem faschistischen Italien

und dem NS-Deutschland ausgehandeltes Verfahren: Wer optiert, kann das seit 1919 italienische Südtirol verlassen und wird entschädigt. Vom sozialen Abstieg, zahlreichen Entbehrungen und Schicksalsschlägen gekennzeichnet, erhofft sich das Ehepaar dabei ein besseres Leben für sich und ihre zehn Kinder, zu denen die Mutter des Autors gehört. Sie träumen von einem „hinreichend großen Hof in Pacht, mit zehn Stück Großvieh, von dem die gesamte Familie leben kann“. Der Wesenuferer Hof erfüllt diese Erwartung nicht, erlaubt dennoch der Familie eine gewisse Stabilisierung – eine Grundlage des gesellschaftlichen Aufstiegs der nachfolgenden Generationen. Bis 1956 bleibt Familie Eppacher Pächterin des Hofes.



Wie geht die Familie mit einer solchen Geschichte um? Sie schweigt. Die Gründe dafür sieht Klaus Pumberger in dem inneren Konflikt, in der Scham seiner Großeltern, in einem den Besitzern vom NS-Staat gestohlenen Haus gelebt zu haben. Der Scham von damals versucht nun der Autor heute eine Sprache und zugleich den NS-Opfern, der Besitzerfamilie Beer, ein Gesicht und eine Stimme zu geben. Und das gelingt ihm tatsächlich.

Zum Teil liegt das an seinem konsequenten Vorgehen, die individuellen Schicksale in den Kontext der „großen“ politischen und sozialen Geschichte zu stellen – sei es die der Emanzipation und des bürgerlichen Aufstiegs von Juden in der österreichischen Monarchie, die Südtirols in den Jahren des italienischen Faschismus oder die des kommunistischen Widerstandes in Österreich. Es liegt aber auch an der Methodik und der Qualität seiner Re-

cherche, die sich in einer minutiösen Aufarbeitung historischer Fakten niederschlägt. Pumberger zog nicht nur Akten zahlreicher Institutionen und Behörden, sondern auch zeitgenössische Aussagen heran und befragte eine lange Reihe von Zeitzeug_innen. Wo sich Lücken nicht schließen ließen, stellte er Fragen in den Raum. All dies trägt nicht nur zur faktischen, sondern auch zur atmosphärischen Dichte des Buches bei. Als Leser fühlt man sich schon nach wenigen Kapiteln in die Bemühungen des Autors, menschliche Schicksale und Entscheidungen zu begreifen und nachzuvollziehen, eingebunden und entwickelt Empathie für seine Protagonisten.

Eine Besonderheit in der Struktur des Werkes sind selbstreflexive Elemente, zu finden in den aktuellen Teilen des Buches, in denen sich der Autor mit der Frage nach dem Umgang mit der Geschichte in seinem Land und mit Reisen befasst, die er jeweils

in Begleitung seiner Töchter oder Neffen auf den Spuren seiner Protagonisten machte. Besonders spannend sind jene Ausführungen, in denen er seine eigenen Reaktionen auf Ergebnisse der Recherchen und Entdeckungen hinterfragt. Auf den ersten Blick kann dies zuweilen etwas pädagogisierend wirken, erweist sich aber - etwa in der schonungslosen Analyse eigener Klischees oder Selbst-Viktimisierungstendenzen der Familie - als ein überaus angemessener, durch seine Authentizität glaubwürdiger und inspirierender Zugang zur Geschichte. „Welchen Preis in Bezug auf unsere ethische Integrität sind wir unter welchen Bedingungen bereit zu zahlen, wenn es um den legitimen Wunsch geht, unser Leben zu verbessern und große Träume zu verwirklichen? [...] Was sind wir bereit, gerade noch in Kauf zu nehmen? Wo liegen unsere roten Linien?“ – fragt der Autor in einem posthumen Brief an seinen Großvater. Auch jenseits des historischen Kontextes des Buches sind dies für uns noch immer aktuelle Fragen. ■



Władysław Bartoszewski: Mein Auschwitz

Paderborn: Ferdinand Schöningh Verlag, 2015, 282 Seiten, 29,90 €, übersetzt von Sandra Ewers und Agnieszka Grzybkowska
von Stanisława Piotrowska (Vorstand der Kreisau-Initiative e.V.)

Władysław Bartoszewski (1922-2015) gilt als Wegbereiter der deutsch-polnischen Aussöhnung und als einer der Hauptarchitekten der deutsch-polnischen Annäherung nach dem Zweiten Weltkrieg. Er gehörte zu den bekanntesten Polen in Deutschland und hat das Land oft besucht. Auf einer seiner letzten Reisen nach Berlin im Januar 2015 stellte er sein Buch „Mein Auschwitz“ im Bildungs- und Begegnungszentrum Clara Sahlberg vor. Er sprach – im Gespräch mit Prof. Gesine Schwan – von der Mitverantwortung jedes Menschen für die Gestaltung einer humanen und solidarischen Gesellschaft und stellte fest, dass es nicht den „Jemand“ gibt, der etwas gegen Unrecht tun müsse, sondern wir selbst, jeder Einzelne Verantwortung trägt. Unermüdlich setzte er sich für andere Menschen ein – ob im Untergrund gegen die deutsche Besatzungsmacht im Zweiten Weltkrieg, als Journalist oder später als Politiker. Warum hat er so gehandelt, was hat ihn inspiriert? Die Antwort darauf gibt er in seinem Buch „Mein Auschwitz“, wenn er über die Pflicht spricht, die ihm durch Auschwitz auferlegt wurde – die Pflicht, von seinen Erlebnissen zu berichten. Bei seiner Buchvorstellung in Berlin wirkte der 93-jährige Bartoszewski wie immer lebhaft und dynamisch, seine Stimme laut und sicher. Er gehörte zu den letzten noch lebenden Zeitzeugen, und man hoffte, dass das immer so bleiben würde. Er selbst aber schrieb: „Die letzten von uns gehen heim. Was bleibt, sind unsere Geschichten. Ihr tötet gut daran, Schlüsse daraus zu ziehen.“ Ein paar Monate später wiegen diese Worte besonders schwer, da er inzwischen nicht mehr unter uns ist.

Das Buch „Mein Auschwitz“ besteht aus zwei Teilen. Der erste ist ein langes Gespräch mit dem Historiker Piotr M. Cywiński (Direktor der Gedenkstätte Auschwitz) und dem Journalisten Marek Zajac (Sekretär des Internationalen Auschwitzrats und seit 2015 Vorsitzender des Rates der Stiftung Auschwitz-Birkenau¹). Bartoszewski erzählt über seine Verhaftung und Deportation nach Auschwitz im September 1940 sowie über seine Erlebnisse im Lager, das zunächst als Konzentrationslager für polnische politische Gefangene fungierte. Dabei beschreibt er die schreckliche Lagerrealität und das Verhalten des Menschen unter extremen Bedingungen und im Angesicht permanenter Lebensgefahr. Das Gespräch führt über Auschwitz hinaus, und so erfahren wir auch viel über den Lebensweg eines der wenigen Menschen, die Auschwitz wieder verlassen konnten. Bartoszewski kam nach 199 Tagen frei, schloss sich dem polnischen Widerstand an und nahm am Warschauer Aufstand teil. Auch Antworten zu schwierigen Fragen nach seinem Verhältnis zu Deutschland fehlen nicht. Am Schluss kommt Bartoszewski auf die Nachkriegszeit und seinem Engagement für das Gedenken an Auschwitz-Birkenau nach 1989 zu sprechen. Der zweite Teil besteht aus von Bartoszewski ausgewählten Erinnerungen verschiedener Autor_innen an Auschwitz. Es ist ein besonderer Mehrwert dieses Buches, dass damit wichtige Texte und Erinnerungen erstmals auf Deutsch erschienen sind. So finden sich zum Beispiel zwei 1942 im Untergrund verbreitete Texte, „Auschwitz. Erinnerungen eines Häftlings“ der Publizistin Halina Kraheńska und „In der Hölle“ der bekannten

1 Die Stiftung Auschwitz-Birkenau wurde auf Initiative des polnischen Staatssekretärs und Auschwitz-Überlebenden Władysław Bartoszewski Anfang 2009 in Warschau gegründet. Ziel der Stiftung ist es, einen Kapitalstock von 120 Millionen Euro einzuwerben, aus dessen Erträgen die Restaurierungsarbeiten in der Gedenkstätte langfristig finanziert werden können.

polnischen Schriftstellerin Zofia Kossak. Krahelskas Text war die erste bekannte Publikation weltweit über Auschwitz. Der Band spannt auch einen zeitlichen Bogen, von „Hinter dem Stracheldraht des Konzentrationslagers Auschwitz“, 1945 unter dem Pseudonym „Pater Augustyn“, bis zu Bartoszewskis Rede anlässlich des 60. Jahrestages der Befreiung von Auschwitz aus dem Jahr 2005. Auch die bereits ins Deutsche übersetzte Erzählung „Der Appell“ von Jerzy Andrzejewski, die den Lager-Appell vom 28. Oktober 1940 beschreibt, findet sich in der Sammlung. Den treffendsten Kommentar zu dieser Sammlung schreibt Bartoszewski selbst im Vorwort zu „Mein Auschwitz“: „Alle Häftlinge waren in ein und demselben Auschwitz, doch gleichzeitig war jeder in seinem ganz eigenen. Es gab unterschiedliche Kreise der Hölle und unterschiedliche Erfahrungen. [...] So muss man sich bewusst sein, dass die Geschichte von Auschwitz die Summe individueller Schicksale, Leiden und Erinnerungen ist. Und es darf nicht vergessen werden, dass diese Geschichte niemals zu Ende erzählt werden wird. Denn wir werden nie Gelegenheit haben, die Erzählungen der Hunderttausenden kennenzulernen, die in diesem Lager ermordet wurden.“

„Mein Auschwitz“ ist das letzte Buch Bartoszewskis, das auf Deutsch zu seinen Lebzeiten erschienen ist. Sowohl für diejenigen, die seine früheren Werke kennen, als auch für alle, für die „Mein Auschwitz“ das erste Buch Bartoszewskis sein wird,



bietet das Werk die Möglichkeit für eine tiefgehende Auseinandersetzung mit dem Leben eines Menschen, der seine selbst gegebene Pflicht als Zeitzeuge bis zuletzt erfüllt hat. Bei der Lektüre werden Leser_innen sich möglicherweise selbst die Frage nach ihrer eigenen Verantwortung für die Probleme der Gegenwart stellen. ■

Ludwig Mehlhorn: Europejski duch oporu. Eseje (Europäischer Geist des Widerstandes. Essays)

Bickhardt/ Franke/ Kerski (Hrsg.), Kraków: Universitas, 2015, 288 Seiten, 42,00 PLN

Bereits 2012 ist in der Evangelischen Verlagsanstalt ein Buch mit Texten von und über Ludwig Mehlhorn unter dem Titel „In der Wahrheit leben“ erschienen. Annemarie Franke, Stephan Bickhardt und Basil Kerski haben nun ein Buch mit Essays von Ludwig und eigenen Beiträgen in polnischer Übersetzung herausgegeben. Das Buch wird am **15. Januar 2016 um 19:00 Uhr in Berlin** (buch|bund, Sanderstraße 8, 12047 Berlin) von den Herausgeber_innen vorgestellt.

Ein unerschütterlicher Freund Polens (Niezlomny przyjaciel Polski)

Aus dem Vorwort der Herausgeber_innen (Annemarie Franke, Stephan Bickhardt, Basil Kerski)

Ludwig Mehlhorn war eine der herausragenden Persönlichkeiten der deutsch-polnischen Nachbarschaft und des demokratischen Widerstandes in der DDR. Als junger Mann, 18 Jahre alt, kam er das erste Mal nach Polen und schloss Freundschaften

für sein ganzes Leben. Obwohl er nach dem Zweiten Weltkrieg geboren wurde, war sein deutsch-polnisches Engagement geprägt vom Verantwortungsbewusstsein für die im deutschen Namen an Polen und anderen europäischen Nationen begangenen NS-Verbrechen.

In seinen Schriften und in persönlichen Gesprächen formulierte er eine eigene Haltung zum Umgang mit der deutschen Vergangenheit und charakterisierte eine Ethik der historischen Verantwortung. Die Kategorie der „deutschen Schuld“ ließ er nicht isoliert stehen, sondern sie verband sich mit einer historischen Verantwortung und zukunftsorientiertem Handeln. Sein Zeugnis der Vergebung war ein bittendes, er lebte Solidarität mit den polnischen Nachbarn, er lebte innige Freude im Wahrnehmen der polnischen Kultur. Ludwig Mehlhorn war evangelischer Christ und Oppositioneller, der den DDR-Sozialismus verabscheute. Er suchte nach dem Zeugnis der Wahrhaftigkeit im Angesicht der Lügen der offiziellen kommunistischen Propaganda.

Ludwig Mehlhorns Stimme hat die Beziehungen zwischen unseren Nationen stark geprägt. Er reflektierte und schrieb über die deutsch-polnische Beziehungsgeschichte und über den demokratischen Widerstand in Europa. Mehlhorn war auch als Übersetzer polnischer Literatur und Essayistik engagiert. Vor allem aber brachte er Menschen zusammen. Die polnischen Ideen des Widerstandes und die polnischen Visionen Europas brachte er unermüdlich nach Deutschland. Originell ist vor allem Mehlhorns Bemühung, die Ethik der historischen Verantwortung mit den Ideen der Solidarność zu verbinden.

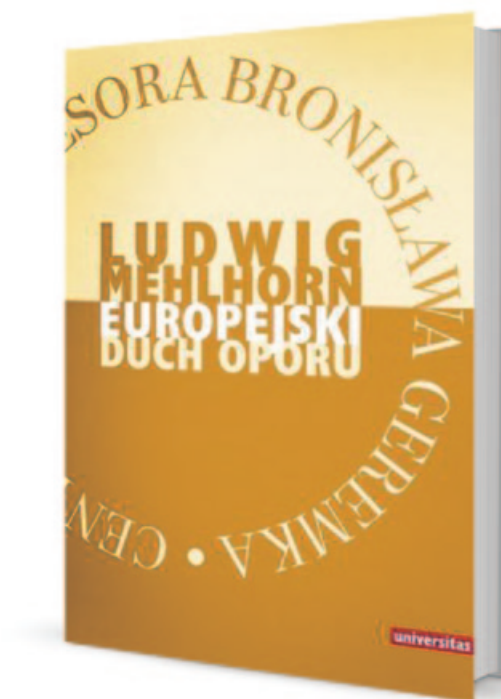
Der Europäer Mehlhorn knüpfte von Deutschland aus auch Beziehungen in die Ukraine und ins Baltikum. Auch diese hat er in seinen Schriften reflektiert. Die neuen Verbindungen zwischen Deutschland und den mittel- und osteuropäischen Nachbarn knüpfte Ludwig Mehlhorn nach dem Zusammenbruch des Sowjetblocks vor allem in seiner Arbeit als Studienleiter der Evangelischen Akademie zu Berlin.

Wenige Wochen nach Ludwig Mehlhorns Tod fanden sich 2011 Freunde, Weggefährten und seine Ehefrau zusammen und brachten ein Buch in Deutschland auf den Weg. Der bescheidene Ludwig, den viele aus eingehenden Begegnungen kannten, sollte nun von seinen klaren Aussagen, von der klaren Diktion des einstigen Mathematikers her, ein neuerliches Mal entdeckt werden können (In der Wahrheit leben. Texte von und über Ludwig Mehlhorn, Leipzig 2012). Die bewegenden Worte von Tadeusz Mazowiecki, vorgetragen von Polens Botschafter in der Bundesrepublik Marek Prawda auf der Trauerfeier in der Berliner Bartholomäus-Kirche, geben ein Leitbild für die Herausgabe der Texte. „Er war unser großer Freund. Diese Freundschaft wurde auf schwere Proben gestellt, als die DDR-Behörden das Land gegen jegliche Kontakte mit Menschen von der polnischen Solidarność hermetisch abriegelten... Seine große Bescheidenheit ist mir immer aufgefallen und die Tiefe, mit der er seine Haltung als Christ verstand. Er war immer ein innerlich freier Mensch. Er war freundlich und den Menschen zugetan. Ich nehme Abschied von einem großen Freund von uns.“

Freundschaft, wie sie hier anklingt, war immer ein zentraler Aspekt in Mehlhorns politischer und geistiger Haltung. Ohne Freundschaft konnte antitotalitärer Widerstand nicht geleistet und die Zukunft

nicht gefunden werden. Ohne Freundschaft kann auch die Zivilgesellschaft nicht verwirklicht werden. Mehlhorns Freund Stephan Bickhardt besorgte die Auswahl und Edition der Texte für die deutsche Ausgabe von 2012. Beide waren verbunden seit sie sich bei der „Aktion Sühnezeichen“ gemeinsam mit jungen Leuten des „Klubs der katholischen Intelligenz“ aus Breslau 1976 kennenlernten, zusammen gründeten sie 1989 die Bürgerbewegung Demokratie Jetzt, zuvor betrieben sie in Ost-Berlin miteinander den Untergrundverlag der „radix-blätter“. Dort erschienen auch polnische Texte in Übersetzung von Ludwig Mehlhorn und Essays über polnische Persönlichkeiten, etwa über Czesław Miłosz. ■

*Mehr über Ludwig Mehlhorn und andere Akteure der der DDR-
Opposition erfahren Sie in dem Buch „Demokratie jetzt. Der schwierige Weg zur deutschen Einheit. Ein Zeitzeuge berichtet“ von Gerhard Weigt, das Ende 2015 erschienen ist.*





Nachruf auf Richard von Weizsäcker (1920-2015)

von Agnieszka von Zanthier (Geschäftsführerin der Freya von Moltke-Stiftung)

Am 31. Januar 2015 starb Richard von Weizsäcker. Wir werden ihn vermissen: den Ausnahmepolitiker, die stets autonome Stimme der Bonner und dann der geeinten Bundesrepublik, den wortmächtigen und in seinem Handeln glaubwürdigen Bundespräsidenten, den für deutsch-polnische Verständigung Engagierten – und persönlich vor allem: den treuen, verlässlichen Freund und Förderer unserer Stiftung und des Neuen Kreisau.

„Die Aussöhnung mit Polen und der Aufbau eines guten nachbarschaftlichen Verhältnisses in einem gemeinsamen friedlichen Europa sind mir immer eine besondere Verpflichtung gewesen“, schrieb Richard von Weizsäcker in seinem Statement für unsere Stiftungswebsite. Mehrfach bekannte er in Interviews, Polen sei für ihn der Grund gewesen, in die Politik zu gehen: Das Land, in das er als junger Soldat des legendären Potsdamer 9. Infanterieregiments am 1. September 1939 mit einmarschierte und in dem sein jüngerer Bruder zwei Tage später fiel. Als 24 Jahre später am 1. Oktober 1965 die „Ostdenkschrift“ der EKD für die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze plädierte, war Richard von Weizsäcker Präsident des Evangelischen Kirchentages. Die Denkschrift, die – wie der nur wenige Wochen später verfasste Brief der polnischen Bischöfe an ihre deutschen Amtsbrüder – ein Tabubruch war und von der Mehrheit in der Kirche und der Gesellschaft abgelehnt wurde, bereitete den Grund für Willy Brandts Ostpolitik mit vor. Als einer von wenigen CDU-Politikern trat Richard von Weizsäcker in seiner Partei für die Unterstützung dieser Politik ein. Marion Dönhoff bescheinigte später, ihm sei zu verdanken, dass die Ostverträge ratifiziert werden konnten. Weizsäckers Rede vom 8. Mai 1985 vergleicht sein Biograph, Gunter Hofmann, mit dem Erdbeben, das der Kniefall Willy Brandts in Warschau 1970 hervorgerufen hat: Darin sprach der ein Jahr zuvor zum Bundespräsidenten Gewählte von der Verantwortung Deutschlands für das Unheil, das 1933 seinen Anfang nahm, und der Befreiung, als die ihm die Niederlage 1945 trotz der Leiden seiner Landsleute galt. Auch nach Ende seiner Amtszeit 1995 besuchte er Polen mehrfach. Selbst in der Zeit, als die Brüder Kaczyński die höchsten politischen Ämter innehatten, ließ er den Gesprächsfaden nicht reißen. „Mit Weizsäcker geht einer von denen, die nicht nur Deutschland, sondern auch uns Polen verändert haben“, meint der Publizist Adam Krzemiński von der Warschauer „Polityka“.

Unsere Stiftung begleitete Richard von Weizsäcker bereits, als sie noch nicht viel mehr als eine vage Idee war. Bei einem ersten Besuch am Kupfergraben Ende Juni 2004 ermutigte er uns – Annemarie Cordes, Ludwig Mehlhorn und mich – diese Idee Wirklichkeit werden zu lassen, und sagte seine Mitwirkung im künftigen Kuratorium zu. Er gehörte zu den Engagiertesten im Gremium und blieb zu unserer Freude darin aktiv, trotz seines zunehmenden Alters mit seinen Beschwerden. Soweit sein immer noch enormes Arbeitspensum es erlaubte, sprach er bei Veranstaltungen der Stiftung, ob in Berlin, Brüssel oder Dresden-Hellerau – und vergaß danach nie, seinerseits für „menschlich wie künstlerisch berührende Begegnungen“ zu danken. Er setzte sich dafür ein, dass die Arbeit der Kreisau-Initiative e.V. 2007 mit dem nach seiner Weggefährtin Marion Dönhoff benannten Preis bedacht wurde. 2011 besuchte er Kreisau/Krzyżowa und diskutierte begeistert mit den Teilnehmer_innen des Model International Criminal Court über internationale Strafgerichtsbarkeit. Unvergessen bleiben seine wiederholten Bemühungen, Menschen für eine Unterstützung unseres Anliegens zu gewinnen, zuletzt im Frühjahr letzten Jahres. Dankbar denke ich zurück an die Besuche in seinem Büro am Kupfergraben in den zurückliegenden zehn Jahren: Ich erlebte ihn zugewandt und offen, neugierig und am Gedankenaustausch interessiert, manchmal rückblickend bedauernd, „wie unglaublich und unverantwortlich viel zu wenig wir [Polen und Deutsche] über die Grenzen hinweg voneinander wussten“. Den Mitarbeiter_innen der Freya von Moltke-Stiftung und der Kreisau-Initiative bleibt sein Besuch in unseren Treptower Büros im Gedächtnis: Die Selbstverständlichkeit, mit der er in der Allianz-Kantine mit dem Tablett hantierte, einem jungen Kollegen die Pommes Frites vom Teller klaute, seine spürbare Freude am Gespräch, sein Humor. Auch diese werden wir vermissen. |



Richard von Weizsäcker während des Projektes MICC im März 2011 in Kreisau/Krzyżowa



Nachruf auf Władysław Bartoszewski (1922–2015)

von Ulrike Kind (Mitglied des Stiftungsrates der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung, von 1998 bis 2000 wissenschaftliche Mitarbeiterin bei Władysław Bartoszewski in Warschau)

Meine erste Begegnung mit Władysław Bartoszewski war skurril. Ich stand 1998 als Stipendiatin in seinem Warschauer Büro und sortierte Bücher. Plötzlich hörte ich ein lautes „Hej“. Schritte auf dem Flur und er stürzte herein. Vor lauter Schreck bot ich an, das Zimmer zu verlassen. Aber er lachte und rief: „Bleiben Sie doch. Im Gefängnis hatte ich auch immer viele Menschen um mich.“ Und so blieb ich – für gut zwei Jahre. Bis heute bin ich sehr dankbar für diese gemeinsame Zeit.

Anhand seines 93-jährigen Lebens kann man idealtypisch alle Gräueltaten, Verwerfungen und Glücksmomente der polnischen Geschichte des 20. Jahrhunderts erzählen. Geboren 1922 im freien Polen, Abitur über Lessing, 1940 verhaftet – nur weil er eine Brille trug, wie er sagte. Nach Auschwitz deportiert und durch Intervention 1941 freigelassen.

Die schrecklichen KZ-Erfahrungen und die Verpflichtung aus dem Überleben haben sein Leben bestimmt. In der Kriegszeit setzte er sich für bedrohte Jüd_innen und Pol_innen ein, dokumentierte das Grauen und beteiligte sich am Warschauer Aufstand. Die „Befreiung“ durch die Russen hieß für ihn wiederum sechs Jahre Gefängnis bis 1954. Hier war er zusammen mit hohen NS-Funktionären inhaftiert. Die Gespräche mit ihnen, die er in fließendem Deutsch führte, haben ihn sehr beschäftigt. Nach seiner Freilassung fand er im Umkreis der katholisch-liberalen Zeitschrift „Tygodnik Powszechny“ eine geistige Heimat. Er arbeitete als Historiker und Journalist und setzte sich – trotz und wegen seiner Geschichte – früh für die deutsch-polnische und polnisch-israelische Annäherung ein. 1965 zeichnete Israel ihn als „Gerechten unter den Völkern“ aus.

Mit der Ausrufung des Kriegsrechtes 1981 wurde der fast 60-Jährige wieder für einige Monate inhaftiert. Dort habe er Zeit gehabt mit dem späteren Ministerpräsidenten Mazowiecki und Außenminister Geremek politische Konzepte für die Zukunft zu entwickeln. Oft amüsierte ihn, wie dumm es gewesen sei, sie alle am gleichen Ort zu internieren. Im neuen Polen startete der Friedenspreisträger mit 67 Jahren eine glänzende politische Karriere als Botschafter, Senator, zweimaliger Außenminister. Bis zu seinem Tod war er Staatssekretär für den Dialog mit Deutschland und Israel.

Zu Kreisau/Krzyżowa bestanden verschiedene Verbindungen. Zum einen hatte Bartoszewski der deutsche Widerstand schon früh als „das andere Deutschland“ interessiert. Ihn berührte die Vorstellung, dass auch zu den verhassten deutschen Soldaten in Warschau Vertreter des Widerstandes wie z.B. Hans Scholl gehörten. Zum anderen verband ihn mit Freya von Moltke eine Freundschaft. Als sie 1999 den Internationalen Brückpreis der Stadt Görlitz er-

hielt, betonte Bartoszewski in seiner Laudatio, dass „ihr Leben eines der schönsten Beispiele dafür [ist], mit wieviel Mut und Stärke man normal, anständig und sogar beispielhaft leben“ kann. Schließlich lag bei ihm als polnischer Außenminister und späterer Staatssekretär die Zuständigkeit für die Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung. Es ist auch seinem Engagement zu verdanken, dass Kreisau/Krzyżowa nach langen Verhandlungen eine mehrjährige Förderung durch die beiden Regierungen erhielt. Eines seiner letzten begleiteten Projekte war die neue Ausstellung „Mut und Versöhnung“ in Kreisau/Krzyżowa, die den Ort nicht allein als Symbol des Widerstandes, sondern auch als Beispiel für die gelungene deutsch-polnische Versöhnung seit 1989 würdigt. Zu ihrer Eröffnung kam Władysław Bartoszewski im Herbst 2014 zum letzten Mal nach Kreisau/Krzyżowa – zusammen mit der deutschen Kanzlerin Angela Merkel und der polnischen Ministerpräsidentin Ewa Kopacz.

Jeder, der Bartoszewski erlebt hat, konnte sich seiner Kraft, Ausstrahlung und seinem Humor schwer entziehen. Mit zwölf Jahren schrieb er in einem Artikel, dass er Geograph werden wolle. Sollte dies aber nicht klappen, dann vielleicht Reporter, da er über keine „ganz schlechte Rhetorik verfüge“. Kein Moderator kam gegen seinen Redefluss und Wortwitz an. Vor Wahlen in Polen genügte oft ein treffender Satz, um noch ganze Wählergruppen umzustimmen. Alles machte er mit einer unglaublichen Geschwindigkeit. Denken, formulieren, sich bewegen, mit viel diplomatischem Gespür, einer beispiellosen Lebensfreude und Spaß am Gestalten. Am Tag seines Todes überarbeitete er noch gut gelaunt seine Abschlussrede für die bevorstehenden Deutsch-Polnischen Regierungskonsultationen. So traurig und völlig überraschend sein Tod ist: sein Wunsch, im Laufen zu sterben, hat sich damit erfüllt. ■

Fragmente dieses Textes wurden bereits in der Zeitschrift „Zeichen“ der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (Nr. 2, Sommer 2015) veröffentlicht.



Władysław Bartoszewski und Ulrike Kind in Warschau 2013



Nachruf auf Wim Leenman (1928-2015)

von Annemarie Cordes (Vorstand der Kreisau-Initiative e.V.)

“Die Geschichte des Menschengeschlechts ist daher über ein einziges Thema komponiert: Wie wird die Liebe stärker als der Tod? Die Partituren dieser Komposition, die Geschichten, müssen in so vielen Auflagen umgeschrieben werden, wie es Geschlechter der Menschen gibt. Denn die Komposition wird ja in jedem Geschlecht von denen umkomponiert, deren Lieben ein Morden oder Sterben überwindet. So wird Geschichte ein großer Sang, Augustins Carmen Humanum; in ihm wird jede Zeile, vielleicht jeder Ton, ein gelebtes Menschenleben. Sobald und sooft sich die Zeilen reimen, ist wieder einmal die Liebe stärker als der Tod geworden (...). Denn dies Reimen, dies Verknüpfen ist der Menschen Erdamt.”

Eugen Rosenstock-Huessy, Soziologie Bd. 2, Stuttgart: Kohlhammer, 1958, S. 759.

Diese Sätze von Eugen Rosenstock-Huessy haben Familie und Freund_innen von Wim Leenman auf die Danksagung für die vielen Grüße aus Anlass seines Todes geschrieben. Sie können wohl als Lebensmotto über Wims Leben stehen.

Wim hat solche Sätze von Liebe und Tod im Alltag nicht in den Mund genommen. Er war ein Mann der Tat, des Zupackens und des Lachens, auch wenn man ihn in stillen Stunden in tiefem Gebet oder Meditation beobachten konnte. Manchmal wirkte er mit seinem weißen Bart, dem schwarzen Hut und seinem verschmitzten Lächeln wie ein jüdischer Rabbi, der immer eine vertrackte Weisheit oder einen guten Witz weiß.

Wim war ein sehr ungewöhnlicher protestantischer Pfarrer. Auf sein Theologie-Studium sattelte er noch eine Promotion im Themengebiet Pastoralpsychologie, Betriebssoziologie und Sozialpsychologie. Als Direktor der ökumenischen Stiftung „Evangelium und Industrie“ verband er die seelsorgerische Arbeit mit Untersuchungen zum Problem der Ethik in der heutigen Industrie- und Arbeitswelt und die Auswirkungen auf Kirche und Glauben.

Im niederländischen Haarlem hat er in einem ganzen Wohnblock das große Rosenstock-Huessy-Haus für Obdachlose und Psychiatrieentlassene aufgebaut und geleitet; dort lebte er mit seiner Frau Lien inmitten seiner Arbeit und seinem „Erdamt“. 1990 beendete er die Arbeit in Haarlem und fuhr zusammen mit Lien und seinem Wohnwagen nach Kreisau/Krzyżowa. Dort parkte er im Hof von Pfarrer Kałuża, lernte Polnisch und organisierte bereits im Sommer 1990 ein erstes Workcamp.

Holländische, polnische und deutsche Jugendliche campen auf der Wiese vor dem Berghaus, befreien den Gutshof von Abfällen und Schutt, strichen den Zaun der Schule und reinigten den Friedhof der Moltkes vom Unkraut. Mit den Jugendlichen und Kindern aus dem Dorf organisierte Wim Fußball-Turniere, dazu lieferten die Mütter der polnischen Teilnehmer_innen jede Menge Kuchen.

1990 hatten die Menschen noch Angst vor der Rückkehr der Deutschen. Der weißbärtige, fröhliche Holländer Wim befreite sie von dieser Angst. Die bäuerliche Bevölkerung verstand die Idee

noch nicht, Europa nach Krzyżowa zu holen. Dass die Skepsis allmählich abnahm, ist vor allem Wim Leenman mit seinen praktischen Schritten für den Aufbau Europas von unten zu verdanken. Im niederländischen Rosenstock-Huessy-Haus wurden 1990 die ersten Satzungsentwürfe sowie die Funktionen der Organe und Gremien der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung entworfen. Alle Beteiligten an dieser Runde, darunter die Regierungsvertreter_innen, schliefen in dem großen Schlafsaal des Rosenstock-Huessy-Hauses und nutzten den gemeinsamen Waschraum, für viele eine ganz neue Erfahrung. In der Kapelle des Hauses hingen Fotos von Sophie Scholl, Che Guevara, Rosa Luxemburg und Helmuth James von Moltke einträchtig nebeneinander. Es war klar, dass der Mann der ersten Stunde, der Utopist Wim Leenman in den Vorstand ging und gewählt wurde.

Mit der zunehmenden Professionalisierung der Arbeit – wohl unweigerlich notwendig angesichts der riesigen Baustelle und der Größe der entstehenden Bildungseinrichtung mit einer Kapazität von rund 180 Plätzen – ging Wims Enttäuschung einher. Er hatte sich eine große, auch spirituelle Lebensgemeinschaft in Kreisau/Krzyżowa vorgestellt, im Geist von Rosenstocks’ „Dienst auf dem Planeten“. Er sah für sich und seine Ideen keinen Platz mehr – er ging ohne Vorwürfe und Kreisau/Krzyżowa blieb nach wie vor für ihn ein Herzensprojekt, auch ohne sein aktives Tun.

Wir gedenken seiner in großer Zuneigung und Dankbarkeit. Er hat die Spuren der Liebe hinterlassen, die stärker ist als der Tod. ■

09.-11.01.2015	Vorbereitungstreffen für das Projekt Once upon today... in Europe; Berlin
12.-17.01.2015	Lieber Pim, lieber Jäm – Briefe an Freya und Helmuth James von Moltke Deutsch-polnische Jugendbegegnung; Kreisau/Krzyżowa
19.-20.01.2015	Programmkonferenz der Kreisau-Initiative und der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung; Kreisau/Krzyżowa
06.-08.02.2015	Vorbereitungstreffen für das Projekt Brückenschlag: Zirkus, Kreisau/Krzyżowa
17.-22.02.2015	MICC School Simulation des Internationalen Gerichtshofes für Schüler_innen aus Deutschland, Polen, Israel und den USA; Kreisau/Krzyżowa
20.-22.02.2015	Vorbereitungstreffen für das Projekt What's Cooking; Kreisau/Krzyżowa
28.02.2015	Mitgliederversammlung und Tag der offenen Tür der Kreisau-Initiative. Podiumsdiskussion „Ein Jahr nach der Revolution – Was können zivilgesellschaftliche Akteure zur demokratischen Entwicklung in der Ukraine beitragen?“; Berlin
01.-08.03.2015	Local in Global: Willkommen in Krapowa Training für Multiplikator_innen aus Deutschland, Armenien, Bulgarien, Moldova, Polen und der Ukraine; Kreisau/Krzyżowa
07.-11.03.2015	TEAM! Training für Multiplikator_innen aus Deutschland und Polen zur Leitung inklusiver internationaler Jugendbegegnungen; Kreisau/Krzyżowa
07.-13.03.2015	Learning the Language of Democracy – Basic Betzavta Training Course Betzavta-Training für Jugendarbeiter_innen aus Deutschland, Polen, Armenien, Dänemark, Georgien, Kroatien und Moldova; Kreisau/Krzyżowa
12.-19.03.2015	Once upon today... in Europe Training für Multiplikator_innen der internationalen non-formalen historisch-politischen Bildungsarbeit aus Deutschland, Estland, Moldova, Polen und der Ukraine; Kreisau/Krzyżowa
20.-22.03.2015	Perspektive Inklusion Arbeitstreffen im Rahmen der strategischen Partnerschaft „Perspektive Inklusion“, Bonn
17.-22.04.2015	Cultures in Contact - Under Construction: Gender Based Education Training für Jugendarbeiter_innen und Multiplikator_innen aus Deutschland, Polen, Rumänien, der Türkei und Kroatien; Kreisau/Krzyżowa
21.-27.04.2015	Local in Global: Willkommen in Krapowa Jugendbegegnung für Teilnehmer_innen aus Deutschland, Polen, Armenien und der Ukraine; Kreisau/Krzyżowa
24.-30.04.2015	What's Cooking? Jugendbegegnung für Teilnehmer_innen aus Deutschland, Polen, Tschechien und Rumänien; Kreisau/Krzyżowa
04.-10.05.2015	Brückenschlag: Zirkus Begegnung für Jugendliche mit und ohne Behinderung aus Deutschland, Polen, Litauen und Rumänien; Kreisau/Krzyżowa
14.-17.05.2015	Kreisau-Reise Jährliche Reise der Kreisau-Initiative und der Freya von Moltke-Stiftung; Kreisau/Krzyżowa
22.-25.05.2015	Pfingsttreffen für Mitglieder und Freund_innen; Kreisau/Krzyżowa
03.-07.06.2015	Kreisau-Initiative auf dem 35. Deutschen Evangelischen Kirchentag; Stuttgart
07.-13.06.2015	Fair Life Deutsch-polnische Jugendbegegnung; Kreisau/Krzyżowa
19.-26.06.2015	Beyond Growth Training für Multiplikator_innen aus Deutschland, Armenien, Bulgarien, Moldova, Polen und Ukraine; Kreisau/Krzyżowa
19.-21.06.2015	Vorbereitungstreffen für das Projekt GIRLS!; Berlin
21.-26.06.2015	Kreisauer Modell: Zirkus inklusiv Training für Multiplikator_innen aus Deutschland, Polen und Tschechien; Kreisau/Krzyżowa
28.06.-04.07.2015	Forum Dialog Deutsch-polnische Jugendbegegnung; Kreisau/Krzyżowa
03.-05.07.2015	Perspektive Inklusion Zweites Arbeitstreffen im Rahmen der strategischen Partnerschaft Perspektive Inklusion; Kreisau/Krzyżowa
04.-10.07.2015	Experience Democracy: From the Personal to the Political Betzavta-Training für Teilnehmer_innen aus Deutschland, Dänemark, Kroatien, Tunesien und Ägypten; Kopenhagen
16.-21.07.2015	Cultures in Contact: the Anti-Bias Approach (Modul I) Anti-Bias Training für Multiplikator_innen der Jugendarbeit aus Deutschland, Polen, Rumänien, der Slowakei und der Türkei; Kreisau/Krzyżowa

17.-22.07.2015	Zwerge treffen Riesen Deutsch-polnische Vater-Kind-Begegnung; Kreisau/Krzyżowa
09.-15.08.2015	GIRLS! Inklusive Begegnung zu den Themen Selbstbehauptung und Empowerment für Mädchen aus Deutschland, Kroatien, Polen und Tschechien; Kreisau/Krzyżowa
14.-20.08.2015	Fair Life Deutsch-polnische Jugendbegegnung; Kreisau/Krzyżowa
04.-09.09.2015	MICC University Simulation des Internationalen Gerichtshofes für Student_innen aus Deutschland, Polen, Belarus, Israel und der Ukraine; Kreisau/Krzyżowa
05.-07.09.2015	Berufsbildung und internationale Begegnungen für Auszubildende mit Lernbehinderungen im Holzhandwerk Parterkontaktseminar für Teilnehmer_innen aus Deutschland, Polen; Kreisau/Krzyżowa
02.-04.10.2015	Perspektive Inklusion Drittes Arbeitstreffen im Rahmen der strategischen Partnerschaft Perspektive Inklusion; Fohrde/Havelsee
27.09.-02.10.2015	Fachaustausch: Holz Deutsch-polnische Jugendbegegnung; Kreisau/Krzyżowa
25.09.-02.10.2015	Practice Peace Erster Teil des zweiteiligen Trainingskurses für Teilnehmer_innen aus Deutschland, Polen, Griechenland, Kosovo, Mazedonien und Serbien; Kreisau/Krzyżowa
09.-11.10.2015	Archipelag Pokoleń (Archipel der Generationen) Erstes Arbeitstreffen im Rahmen der strategischen Partnerschaft zum Generationenlernen mit Partnern aus Deutschland, Polen und Nordirland; Belfast
08.-11.10.2015	10 Jahre MICC – Jubiläumskonferenz, Berlin
11.-17.10.2015	Brückenschlag: Zirkus Deutsch-polnisch-rumänisch-tschechische inklusive Jugendbegegnung; Kreisau/Krzyżowa
17.-23.10.2015	Forum Dialog Deutsch-polnische Jugendbegegnung; Kreisau/Krzyżowa
23.-27.10.2015	Histoire Croisée (entangled history) as a perspective for non-formal education Seminar für Multiplikatoren_innen aus Deutschland, Griechenland und Polen; Kreisau/Krzyżowa
02.-06.11.2015	Vorbereitungstreffen MICC World; Den Haag
02.-07.11.2015	Meine Geschichte – Deine Geschichte Deutsch-polnische Jugendbegegnung; Kreisau/Krzyżowa
15.-21.11.2015	Learning the Language of Democracy – Advanced Betzavta Training Course Betzavta-Training für Teilnehmer_innen aus Deutschland, Polen, Armenien, Dänemark, Georgien, Kroatien, Rumänien, Serbien und der Ukraine; Kreisau/Krzyżowa
19.-23.11.2015	Meine Geschichte – Deine Geschichte Deutsch-polnische Jugendbegegnung; Kreisau/Krzyżowa
19.-28.11.2015	Citizen Journalists on Tour Training zum Thema Flucht und Migration in Europa für Jugendarbeiter_innen aus Deutschland, Estland, Griechenland, Polen und Schweden; Kreisau/Krzyżowa, Berlin, Warschau
21.-27.11.2015	Cultures in Contact – the Anti-Bias Approach (Modul II) Anti-Bias Training für Multiplikator_innen der Jugendarbeit aus Deutschland, Polen, Rumänien, der Slowakei und der Türkei; Trebnitz
23.-28.11.2015	MICC School Simulation des Internationalen Gerichtshofes für Schüler_innen aus Deutschland, Estland, den Niederlanden und Polen; Kreisau/Krzyżowa
29.11.-05.12.2015	Brückenschlag: Medien Inklusive deutsch-polnisch-rumänisch-tschechische Jugendbegegnung; Kreisau/Krzyżowa
03.-05.12.2015	Salaam-Shalom Erstes Arbeitstreffen im Rahmen der strategischen Partnerschaft zum Thema interreligiöser Dialog in der Jugendarbeit mit Partnern aus Deutschland, Dänemark, Frankreich und Schweden; Kopenhagen
07.12.2015	Erzählcafé zu unserem Jahresthema „Würdelose Grenzen – Grenzenlose Würde“; Berlin
09.12.-16.12.2015	Betzavta International – Learning the Language of Democracy Training Course Betzavta-Training für Teilnehmer_innen aus Deutschland, Armenien, Belarus, Dänemark, Georgien, Russland, Spanien, Vereinigtes Königreich und der Ukraine; Aghveran (Armenien)
11.-16.12.2015	HER-Story Deutsch-polnische Jugendbegegnung zum Thema Frauen im Widerstand; Trebnitz

Für das Neue Kreisau als europäischem Ort der Begegnung setzen sich viele Institutionen ein. Inzwischen hat sich ein weitverzweigtes Netzwerk entwickelt, in dem verschiedene Organisationen und Aktive in mehreren Ländern eng zusammenarbeiten. Um Ihnen die Orientierung hier zu erleichtern, haben wir einige von ihnen hier zusammengestellt:

Die **Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung** (Fundacja Krzyżowa dla Porozumienia Europejskiego) ging aus einer internationalen Bürgerbewegung hervor, die sich erstmals im Juni 1989 in Wrocław/Breslau auf Einladung des **KIK Wrocław** traf, um über den Aufbau einer europäischen Begegnungsstätte auf dem ehemaligen Gutshof der Familie von Moltke in Kreisau/Krzyżowa zu beraten. Die Stiftung ist heute Eigentümerin des ehemaligen Gutshofes und betreibt dort u.a. eine Internationale Jugendbegegnungsstätte, eine Gedenkstätte und eine Europäische Akademie.

Die **Kreisau-Initiative e.V.** wurde im Sommer 1989 von Ost- und Westberlinern gegründet, um das Neue Kreisau und das Zusammenwachsen Europas zu fördern. Wir verstehen uns als lebendige Nichtregierungsorganisation, in der sich Menschen aus ganz Deutschland engagieren. Wir wollen Kreisau/Krzyżowa stärker mit der Zivilgesellschaft in Deutschland und Europa vernetzen, in der breiten Öffentlichkeit bekannt machen und Entscheidungsträger_innen für unsere Anliegen gewinnen.

Unsere Bildungs- und Begegnungsprojekte führen wir in enger Zusammenarbeit mit der Stiftung Kreisau durch und entwickeln diese fortlaufend inhaltlich und methodisch weiter. Durch die Arbeit ihrer Geschäftsstelle ist die Kreisau-Initiative e.V. eine verlässliche Partnerin für Fördergeber und kooperierende Institutionen sowie eine bundes- und europaweit anerkannte Bildungsträgerin von innovativen Projekten, insbesondere für Zielgruppen, die sonst in internationalen Begegnungen wenig Beachtung finden.

Die **Kreisau-Initiative e.V. Würzburg** wurde im Frühjahr 1994 gegründet, um besonders im Raum Franken das Andenken an den Kreisauer Kreis und den Widerstand gegen Hitler zu bewahren. Der Verein führt dazu vor Ort Veranstaltungen durch und organisiert Ausflüge nach Kreisau und unterstützt die polnische Stiftung Kreisau ideell und materiell.

Die **Freya von Moltke-Stiftung für das Neue Kreisau** wurde im Dezember 2004 als Bürgerstiftung mit anfangs 140 Stifterinnen und Stiftern aus Deutschland, Polen und den Vereinigten Staaten ins Leben gerufen. Die Gründung der Stiftung wurde von der Kreisau-Initiative e.V. und der Familie von Moltke angeregt. Das Ziel der Stiftung ist die nachhaltige Unterstützung und Absicherung der Arbeit der Begegnungs- und Gedenkstätte in Kreisau sowie die Bekanntmachung ihrer Arbeit und ideellen Hintergründe in Deutschland.



Adressen

Vorstand der Kreisau-Initiative e.V.

Ole Jantschek (Vorsitzender)

c/o Allianz
An den Treptowers 3
12435 Berlin
E-Mail: jantschek@kreisau.de

Annemarie Cordes

E-Mail: cordes@kreisau.de

Katrin Hattenhauer

E-Mail: hattenhauer@kreisau.de

Dr. Klaus Pumberger

E-Mail: pumberger@kreisau.de

Heimgard Mehlhorn (Schatzmeisterin)

E-Mail: mehlhorn@kreisau.de

Stanisława Piotrowska

E-Mail piotrowska@kreisau.de

Geschäftsstelle der Kreisau-Initiative e.V.

Nina Lüders (Geschäftsführerin)

c/o Allianz
An den Treptowers 3
12435 Berlin
Tel.: +49-30-53836363
Fax: +49-30-53027923
E-Mail: lueders@kreisau.de
www.kreisau.de

Fundacja „Krzyżowa” dla Porozumienia Europejskiego/ Stiftung Kreisau für Europäische Zusammenarbeit

Rafał Borkowski, Monika Kretschmann (in Elternzeit),
Dr. Kazimierz Wóycicki (Vorstand)

Krzyżowa 7
58-112 Grodziszczce
Polen
Tel.: +48-74-8500300
Fax: +48-74-8500305
E-Mail: rafal@krzyzowa.org.pl

Freya von Moltke-Stiftung für das Neue Kreisau Dr. Agnieszka von Zanthier (Geschäftsführerin)

c/o Allianz
An den Treptowers 3
12435 Berlin
Tel.: +49-30-53836360
Fax: +49-30-53027923
E-Mail: avz@fvms.de
www.fvms.de

Kreisau-Initiative Würzburg e.V.

Franz Fisch (Vorsitzender)

Berlinstraße 20
90766 Fürth
Tel.: +49-911-7360310
E-Mail: fanz-fisch@web.de

Impressum

Herausgeber:

V. i. S. d. P.: Ole Jantschek
Kreisau-Initiative e.V.
c/o Allianz
An den Treptowers 3
12435 Berlin
Tel.: +49-30-53836363
Fax: +49-30-53027923
E-Mail: jantschek@kreisau.de
www.kreisau.de

Redaktion:

Ole Jantschek
Nina Lüders
Michalina Golinczak

Layout:

Michał Żak

Fotos:

Umschlag Hauptfoto: Wojciech Lewandowski
(wojciech-lewandowski.com)
S. 5 und 8: Ole Jantschek
S. 11: Аймаина хикари
(https://de.wikipedia.org/wiki/Euromaidan#/media/File:Euromaidan_Kiev_2014-01-23_11-04.JPG; CC BY-SA 3.0)
S. 12: filMMate (filmmate.pl)
S. 36: Freya von Moltke-Stiftung für das Neue Kreisau/Monika Lawrenz
S. 38-40: Krzyżowa-Music/Monika Lawrenz
S. 46: Privatarchiv Ulrike Kind

Autor_innen-Porträts: Kreisau-Initiative/Privatarchive der Autor_innen
Film- und Buchtipps: jeweils Herausgeber

Sonstige Bilder:

Michał Żak
Anna Flaszczyńska
Kreisau-Initiative
Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung

WERDEN SIE MITGLIED – SPENDEN SIE!

Seit 1989 setzt sich die Kreisau-Initiative e.V. für das Zusammenwachsen Europas und das Neue Kreisau ein. Auf Grundlage des Gedankengutes des Kreisauer Kreises und der ostmitteleuropäischen Oppositionsbewegungen bringen wir Menschen unterschiedlicher Herkunft in einem Dialog des aktiven Erinnerns, gegenseitigen Wahrnehmens und konstruktiven Gestaltens zusammen. Gemeinsam mit anderen Organisationen des Kreisauer Netzwerkes und internationalen Partnern initiieren wir innovative, internationale Bildungs- und Begegnungsprojekte.

Als Partnerin der Stiftung Kreisau in Deutschland...

- sind wir Anlaufstelle für Interessierte aus Deutschland und Europa;
- vernetzen wir das Neue Kreisau mit der Zivilgesellschaft in Europa;
- entwickeln wir neue Ideen und Projekte;
- werben wir Mittel ein, die der Stiftung Kreisau über Projekte und Weiterleitungen zu Gute kommen;
- schaffen wir Öffentlichkeit in Deutschland für die Anliegen des Neuen Kreisau.

Damit wir die Aufgaben weiterhin wahrnehmen können, brauchen wir Sie und Ihre Unterstützung!

Werden Sie Mitglied – bringen Sie sich in die Arbeit der Kreisau-Initiative ein.

Werben Sie andere als Mitglieder der Kreisau Initiative – helfen Sie, Kreisau bekannter zu machen.

Spenden Sie – und helfen Sie uns, die Ziele des Vereins auch in Zukunft zu verwirklichen.

Mit **nur 50 Euro jährlich** (Mindestbeitrag, ermäßigter Beitrag von 12 Euro) helfen Sie, unsere Arbeit mitzugestalten, abzusichern und auszubauen. Für diejenigen, die selbst weniger aktiv werden können oder wollen, bieten wir eine Fördermitgliedschaft an.

Die Kontinuität Ihrer Beiträge ermöglicht uns, auch langfristige Projekte verantwortungsbewusst anzugehen. Mit einem stabilen Anteil an Eigenmitteln können wir deutlich höhere finanzielle Unterstützungen einwerben.

Gern senden wir Ihnen weiteres Informationsmaterial und Mitgliedsanträge zu. Schreiben Sie an info@kreisau.de.

Unser Vereinskonto hat sich geändert.

Unser neues Spendenkonto:
Kontoinhaber: Kreisau-Initiative e.V.
Konto-Nr.: 1163951211
IBAN: DE13 4306 0967 1163 9512 11
BIC (Swift): GENODEM1GLS
Bank: GLS Gemeinschaftsbank

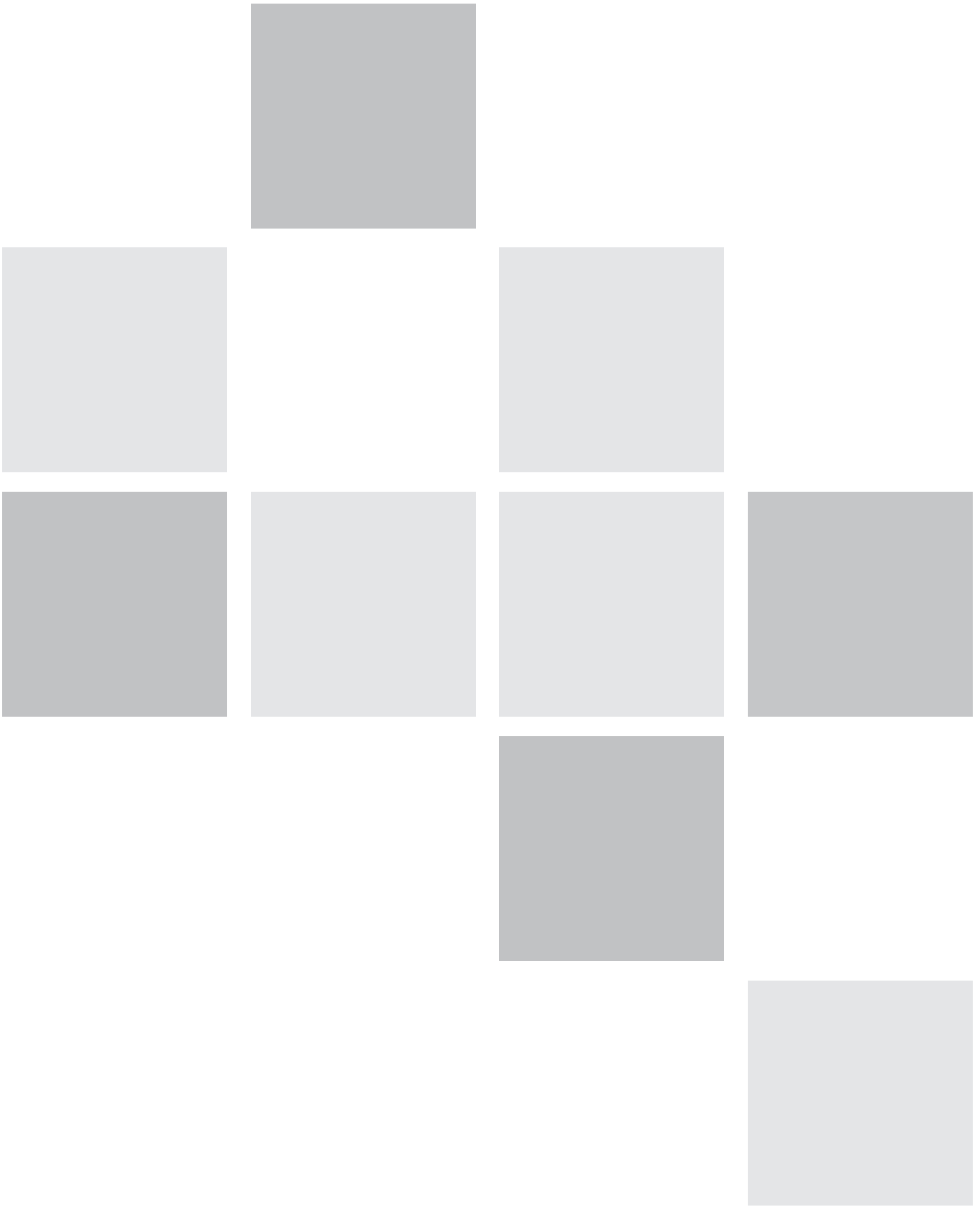
Spenden an die als gemeinnützig anerkannte Kreisau-Initiative e.V. sind steuerlich absetzbar (Vereinsregisternummer: 10244 Nz beim Amtsgericht Charlottenburg von Berlin).

Für Spenden über 100 Euro stellen wir Ihnen automatisch eine Spendenbescheinigung aus, sofern Sie Ihre Anschrift auf der Überweisung angegeben haben.

Bei Fragen melden Sie sich gern bei unserer Schatzmeisterin Heimgard Mehlhorn (mehlhorn@kreisau.de).

Das zehnjährige Jubiläum des MICC in Bildern







Kreisau-Initiative e.V.



@Kreisau_Ini

WWW.KREISAU.DE